image
not
available

Digitized by Google

Märchen-Schatz.

Sammlung der schönsten Märchen und Sagen

aller Zeiten und Völker.

Bearbeitet und herausgegeben

von

O. L. B. Wolff.

Erster Band.

Leipzig, 1845.

Druck und Verlag von Otto Wigand.

60.3.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt

des erſten Bandes.

	Seite
Der Drache. Neapolitaniſches Märchen . . .	1
Der Muhel. Rabbiniſches Märchen	20
Gagliuſo. Neapolitaniſches Märchen	28
Elidue. Altfranzöſiſche Sage	38
Der Schmaus der Zwerge. Norwegiſches Märchen	72
Gioga's Sohn. Märchen der Shetlands Inſeln	90
Das Ziegengeſicht. Neapolitaniſches Märchen	94
Die gebrochenen Eide. Rabbiniſches Märchen	107
Die verheirathete Meermaid. Märchen der Shetlands-Inſeln	122
Die Gräfin vom Quell. Altbretaniſche Sage .	127
Dobrüna Nikititſch. Ruſſiſches Märchen . .	179
Eiſen Laczi. Ungariſches Märchen	218
Tſchurilo Plenkowitſch. Ruſſiſches Märchen	234
Waſſili Boguslajewitſch. Ruſſiſches Märchen	250

Eine Einleitung und ein ausführliches Inhaltsverzeichniß nebſt Angabe der Quellen, aus denen die einzelnen Mährchen geſchöpft wurden, werden dem letzten Bande beigefügt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Drache

Neapolitanisches Mährchen.

Es war einmal ein König von Alta-Marina, welcher solche Tyrannei und Grausamkeit verübte, daß eines Tages, als er von seiner Gemahlin fortgegangen war, um ein Schloß in einiger Entfernung von der Stadt zu besuchen, sich ein gewisses Weib, das eine Hexe war, des königlichen Sitzes bemächtigte. — Als er deswegen eine hölzerne Bildsäule, welche Antworten zu ertheilen pflegte, um Rath gefragt hatte, bekam er den Bescheid, daß er sein Besitzthum nicht wieder erlange, als bis die Hexe blind würde. Da er nun sah, daß die Hexe, die außerdem wohl bewacht war, auf den ersten Blick die Leute erkannte, die er ausschickte, um ihr nachzustellen, und Hundegerechtigkeit an ihnen ausübte, so fiel er in

Digitized by Google

Verzweiflung und beraubte aus Trotz jedes Weib, das ihm in die Hände fiel, seines Lebens.

Nachdem Hundert und aber Hundert das Unglück gehabt hatten, das Leben auf diese Weise einzubüßen, trug es sich zu, daß eine Jungfrau, Namens Portiella, das schönste Geschöpf auf der ganzen Erde, dahin kam. Ihre Haare waren Fesseln der Liebesschergen; ihre Stirn eine Tafel, auf welcher das Schild des Ladens der Liebesreize geschrieben war; ihre Augen zwei Leuchtthürme, welche die Schiffe der Wünsche in den Stand setzten, das Steuer nach dem Hafen der Glückseligkeit zu richten; ihr Mund ein Honiggrübchen zwischen zwei Rosenhecken.

Als nun diese Portiella in die Hände des Königs fiel, und ihr Urtheil an ihr vollzogen war, wollte er sie wie die übrigen tödten. In demselben Augenblicke aber, als er den Dolch erhob, ließ ein Vogel eine unbekannte Wurzel auf seinen Arm fallen, und er bekam ein solches Zittern, daß der Stahl seiner Hand entsank.

Dieser Vogel war eine Fee, die sich einige Tage zuvor in einem Walde zum Schlafe hingelegt hatte, wo sie im Schatten der Hitze Trotz bot, wiewohl es nicht ohne

Digitized by Google

Gefahr war; als nun ein gewisser Satyr sie überfallen wollte, hatte Portiella sie geweckt, und aus Dankbarkeit folgte sie dieser nun beständig, um die Wohlthat zu erwiedern.

Als nun der König jenen Vorfall bemerkte, glaubte er, daß die Schönheit ihres Gesichtes so viel Einfluß auf seinen Arm gehabt habe, und der Dolch sie daher nicht wie so viele Andere traf. Deshalb wollte er es nicht noch einmal versuchen, sondern beschloß, sie in einem Kerker seines Palastes einzumauern; dieß führte er auch sehr schnell aus, indem er das unglückliche Geschöpf zwischen vier Mauern einsperrte, ohne ihr Speise und Trank zu lassen, damit sie sich nach und nach aufzehren und so allmälig sterben möchte.

Der Vogel, sie in diesem traurigen Zustande sehend, tröstete sie mit holden Worten und empfahl ihr heiter zu sein; denn er würde ihr, für den großen Dienst, den sie ihm erzeigt, helfen, und sollte es ihm das Leben kosten. Trotz Allem, was Portiella sagte, behauptete er immer, ihr größere Verpflichtungen schuldig zu sein, und fügte hinzu, daß er nichts unterlassen würde, um ihr zu die-

Digitized by Google

nen. — Da er nun bemerkt, daß ſie faſt vor Hunger umkam, ſo flog er eilig fort, kam mit einem ſpitzigen Meſſer wieder, das er aus des Königs Cabinet genommen hatte, und befahl ihr, mit demſelben ein Loch in dem Winkel des Bodens, der über der Küche war, zu machen; durch dieſes wolle er ihr beſtändig Nahrung bringen. Portiella bohrte, bis es groß genug war, um den Vogel durchzulaſſen; dieſer wartete, bis der Koch hinausgegangen war, um Waſſer zu holen, nahm ein zubereitetes Huhn und brachte es Portiella; um ihren Durſt zu ſtillen, nicht wiſſend, wie er ihr etwas zu trinken bringen ſollte, flog er nach der Speiſekammer, wo viele Weintrauben hingen und trug ihr eine ſchöne Traube zu; dieß that er viele Tage hintereinander.

Unterdeſſen brachte Portiella einen ſchönen Knaben zur Welt, den ſie unter beſtändigem Beiſtande des Vogels auffängte. Als er aber ſtark geworden war, rieth die Fee ſeiner Mutter, das Loch größer zu machen, und ſo viele Dielen aus dem Boden zu nehmen, als hinreichten, um Miuccio, ſo hieß der Knabe, durchzulaſſen; wenn ſie dieſes nun gethan und ihn an einigen Stricken, die der Vogel herbeibrachte, herabgelaſſen habe, ſo ſolle

Digitized by Google

ſie die Dielen wieder an ihre Stelle legen, damit man nicht ſehen könne, woher das Kind käme.

Portiella that, wie der Vogel ihr geſagt hatte, prägte ihrem Sohne ein, niemals zu ſagen, woher er käme, noch weſſen Kind er ſei, und ließ ihn hinab, als der Koch ausgegangen war. Als dieſer nun bei ſeiner Zurückkunft den hübſchen Knaben ſah, fragte er ihn, wer er ſei, woher er käme und was er wolle. Das Kind, der Rathſchläge ſeiner Mutter eingedenk, ſagte, es ſei ein armer verlaſſener Knabe und ſuche einen Herrn. Als ſie ſo mit einander ſprachen, kam der Kellermeiſter herein, und da er ſah, daß der kleine Mann ſo viel Verſtand habe, ſo dachte er, dieſer würde einen guten Pagen für den König abgeben. Deshalb führte er ihn in die königlichen Zimmer, und als man ihn ſo hübſch und ſo liebenswürdig fand, ſo nahm ihn der König in ſeinen Dienſt als Page, gewann ihn plötzlich ſehr lieb, und ließ ihn in allen ritterlichen Wiſſenſchaften unterrichten, ſo daß er der vollkommenſte junge Mann am Hofe wurde. Der König liebte ihn weit mehr als ſeinen Stiefſohn, deshalb fing die Königin an, ihn zu haſſen und ſchlecht zu halten; ihr Haß nahm immer mehr zu, je mehr Güte

Digitized by Google

und Gnade der König dem Miuccio erzeigte. — Sie entschloß sich daher, die Treppen seines Glücks so mit Seife zu beschmieren, daß er von oben bis unten hinabfallen mußte.

Demzufolge sagte sie eines Abends, als der König in guter Laune war, zu ihm: — „Da ist Miuccio, der sich gerühmt hat, Schlösser in der Luft bauen zu können." Der König, theils aus Verwirrung, theils um seiner Gattin zu gefallen, ließ am folgenden Morgen, sobald der Mond, der Schulmeister der Schatten, seinen Schülern einen Feiertag wegen des Festes der Sonne gegeben hatte, Miuccio rufen, und befahl ihm, drei Schlösser in der Luft zu bauen, wie er sich dessen gerühmt habe, sonst solle er selbst einen Tanz in der Luft machen.

Als Miuccio das hörte, ging er auf sein Zimmer und begann bitterlich zu klagen, indem er einsah, wie gläsern die Gunst der Fürsten ist, und wie kurz ihre Gnade währet. Während er nun so weinte und klagte, kam der Vogel zu ihm: „Ich bin im Stande, den Vogel aus dem Feuer zu ziehen. Fasse Muth und fürchte nichts, Miuccio, so lange Du einen solchen Stamm zur Stütze hast." — Darauf befahl er ihm, Pappe und

Digitized by Google

Leim zu nehmen und drei große Schlösser zu machen; dann ließ er drei Greife kommen, band an jedes Schloß einen und diese flogen nun in die Luft. Miuccio rief dann den König, der mit seinem ganzen Hofe herbeieilte, um das zu sehen. Als er nun Miuccio's Gewandtheit gewahrte, liebte er ihn noch mehr und verschwendete Liebkosungen aus der andern Welt an ihn; das trug aber Schnee zu dem Neide der Königin und Feuer zu ihrem Zorn, da sie sah, daß Nichts ihr gelang; deshalb wachte sie nie bei Tage, ohne daran zu denken, und schlief nie bei Nacht, ohne von etwas zu träumen, das den Dorn in ihrem Auge aus dem Wege räumen könnte.

Endlich kam sie nach einigen Tagen zu dem Könige und sagte: „Mein Gemahl, es ist Zeit, zu unserer Größe und den Freuden vergangener Tage zurückzukehren; da Miuccio erklärt hat, er wolle die Fee blenden und dadurch nun, daß er ihre Augen auszahlte, Euch zu Eurem verlorenen Königreiche wieder verhelfen." — Der König, der den wunden Fleck berührt fühlte, rief sogleich dem Miuccio und sagte zu ihm: „Ich bin sehr erstaunt, daß Du, da ich Dich so innig liebe, die Macht gehabt hast, mir zu dem Sitze, von dem ich gestürzt bin, wieder zu

Digitized by Google

verhelfen, und dennoch so sorglos und unthätig bist, Dich nicht bemühst, mich aus dem Elende, in dem ich jetzt bin, zu erretten, da Du mich doch von einer Stadt auf ein armseliges Schloß und von der Herrschaft über so viele Leute darauf beschränkt siehst, von vier Brod- und Suppenträgern bedient zu werden; wenn Du nun nicht mein Unglück willst, so eile gleich fort und blende die Augen der Fee, die mein Eigenthum inne hat; denn indem Du ihre Läden schließest, öffnest Du das Waarenlager meiner Größe — indem Du ihre Laternen auslöschest, zündest Du die Lampen meiner Ehre an, die jetzt trüb und finster sind.

Als Miuccio diesen Vorschlag hörte, wollte er dem König antworten, er sei schlecht unterrichtet und irre sich; denn er sei kein Rabe, der Augen aushacken oder ein Bohrer, der Löcher bohren könne.

Aber der König erwiederte: „Kein Wort mehr, ich will es haben, und es muß geschehen. Mache Deine Rechnung, damit ich in der Münze meines Gehirns die Bilance fertig habe; in der einen Schaale die Belohnung, wenn Du thust, was ich Dir sage; in der andern die Strafe, wenn Du unterlässest, was ich Dir befehle."

Digitized by Google

Miuccio, der nicht gegen einen Felsen mit dem Kopfe laufen konnte, und mit einem Manne zu thun hatte, der unglücklicher Weise unter der Herrschaft der Königin stand, ging auf eine Brücke, sich zu beklagen; da kam der Vogel und sagte zu ihm: „Ist es möglich, Miuccio, daß Du Dich immer ins Wasser stürzen willst, um eines Glases Wasser wegen? Wenn ich todt wäre, ja dann könntest Du die Thorheit begehen. Weißt Du nicht, daß ich Dein Leben höher achte, als das meinige? Darum fasse Muth, komm mit mir und Du sollst sehen, was ein Vogel thun kann.“ Darauf flog er fort und ließ sich in einem Walde nieder, wo er zu singen begann; da kam ein ganzer Haufen Vögel um ihn herum, die er fragte, und ihnen versicherte, daß derjenige, der die Hexe ihres Gesichtes beraubte, eine Sauvegarde gegen Habichte und Geyer, und eine Sicherheitskarte gegen Schießgewehre, Armbrüste, Bögen und Leimruthen der Vogelsteller haben solle.

Unter ihnen war eine Schwalbe, die ihr Nest an einem Balken des Palastes gebauet hatte und die Hexe haßte, weil sie jedes Mal, wenn sie ihre verwünschten Beschwörungen angefangen, sie mit den Räucherungen

Digitized by Google

fortgetrieben hatte; daher, theils aus Rache, theils um die Belohnung zu erhalten, bot sich dieselbe an, den Auftrag auszuführen. Wie der Blitz so schnell, flog sie in die Stadt, und in den Palast kommend, fand sie die Fee auf einem Lager ausgestreckt, bei ihr zwei Jungfrauen, die ihr mit den Fächern Luft zu wehten. Die Schwalbe setzte sich gerade über die Augen der Fee hin, ließ ihren Koth hinein fallen und beraubte jene auf diese Weise des Gesichts. Als nun die Fee Nacht am Mittage sah, so wußte sie, daß durch diese Schließung des Zollhauses die Waaren des Königreiches verloren gingen, stieß das Geschrei einer verdammten Seele aus, ließ das Zepter fahren und eilte, sich in gewissen Höhlen zu verstecken, wo sie, mit dem Kopfe gegen die Wand laufend, ihre Tage endete.

Als die Hexe fort war, sandten die Minister eine Ambassade an den König, ihn zu bitten, wieder zu kommen und sich des Hauses zu erfreuen, da die Blindheit der Hexe diesen glücklichen Tag herbeigeführt habe. Zugleich mit dieser Ambassade kam Miuccio an, der, auf des Vogels Anweisung, zu dem Könige sagte: „Ich habe Euch ehrlich gedient. Die Hexe ist geblendet, das Kö-

Digitized by Google

nigreich Euer; verdiene ich daher Belohnung, so verlange ich nichts weiter, als daß ich meinem eigenen Schicksale überlassen werde, ohne wieder solchen Gefahren ausgesetzt zu sein.“

Der König umarmte ihn mit äußerster Zärtlichkeit, und ließ ihn bei sich niedersetzen. Gott weiß, wie das die Königin kränkte; denn der vielfarbige Bogen, der sich auf ihrem Gesichte zeigte, gab den Sturmwind zu erkennen, den sie in ihrem Herzen gegen den armen Miuccio braute.

Nicht weit von dem Schlosse war ein furchtbarer Drache, der in derselben Geburt mit der Königin geboren war, und als ihr Vater die Astrologen zusammenberief, um diesen Vorfall zu deuten, sagten sie, daß seine Tochter sicher sein würde, so lange der Drache sicher wäre, doch wenn Eines stürbe, so sei das Andere auch genöthigt, zu sterben. — Eine Sache allein könne alsdann die Königin wieder ins Leben zurückbringen, wenn man nämlich ihre Brust, ihren Leib und ihre Nasenlöcher mit dem Blute dieses Drachen salbte.

Die Königin nun, die die Wuth und Stärke des Thieres kannte, faßte den Gedanken, ihm den Miuccio

Digitized by Google

in den Rachen zu liefern, feſt überzeugt, daß es nur einen Biſſen aus dieſem machen, und er gleich einer Erdbeere im Schlunde eines Bären ſein würde. — Deshalb wandte ſie ſich zu dem Könige und ſagte zu ihm: „Ohne Zweifel iſt Miuccio der Schatz Deines Hauſes, und Du wärſt undankbar, wenn Du ihn nicht liebteſt, beſonders da er den Wunſch geäußert hat, den Drachen zu tödten, der, wiewohl mein Bruder, doch Dein ſehr großer Feind iſt, und mir iſt ein Haar von meinem Gatten lieber, als hundert Brüder.“

Der König, der den Drachen tödtlich haßte, und nicht wußte, wie er ihn aus dem Wege räumen ſolle, rief ſogleich den Miuccio und ſagte: „Ich weiß, daß Du Allem, wenn Du willſt, Feſſeln anlegen kannſt; deshalb, da Du ſchon ſo viel gethan haſt, muß Du mir noch eine Freude machen, dann kannſt Du gehen, wohin Du willſt. — Eile, und tödte den Drachen, Du erzeugſt mir einen großen Dienſt damit, und ſollſt eine gute Belohnung dafür haben.“ — Als Miuccio dieſe Worte hörte, verlor er beinahe den Verſtand und ſagte, ſobald er wieder im Stande war, ein Wort zu äußern, zu dem Könige: „Iſt das nun der Kopfſchmerz, wegen

Digitized by Google

deſſen Ihr mich zum Reiben angenommen habt? Iſt mein Leben die Milch einer ſchwarzen Ziege, daß ihr ſo verſchwenderiſch damit umgeht? Dieß iſt kein Befehl: „Komm, tritt mir auf den Nacken!“ denn es iſt ein Drache, der mit ſeinen Klauen zerreißt, mit ſeinem Kopfe betäubt, mit ſeinem Schwanze zerſchlägt, mit ſeinen Zähnen zermalmt, mit ſeinen Augen vergiftet. Iſt das die Sinecure, zu der Ihr mir verhelft, weil ich Euch zum Königreiche verholfen habe? Wer iſt die ſchlechte Seele, die dieſen Würfel auf den Tiſch gebracht hat? Wer iſt der Höllenſohn, der Euch auf dieſe Sprünge gebracht und mit dieſen Worten geſchwängert hat?

Der König, der ſo leicht wie eine Blaſe im Verſprechen, aber feſter als ein Fels im Halten war, wenn er einmal etwas geſagt hatte, ſtampfte mit den Füßen und ſchrie: „Haſt gethan, haſt gethan, und kannſt nun das Letzte nicht; aber kein Wort mehr; bringe mir die Plage aus dem Königreiche, oder ich bringe Dich um's Leben!“ Der unglückliche Miuccio, der da fühlte, daß ihm bald eine Gnade, bald eine Drohung zugefügt, ihm bald das Geſicht geſtreichelt, bald ein Schlag in den Nacken

Digitized by Google

gegeben, daß er bald heiß, bald kalt empfangen wurde, sah ein, wie Hofgunst veränderlich sei, und wünschte, den König gar nicht mehr zu kennen. Da er aber wußte, daß einem mächtigen dummen Manne zu antworten so gut ist, wie einen Löwen an dem Barte zupfen, so ging er fort sein Schicksal verwünschend, das ihn an den Hof geführt hatte, um seine Lebenstage abzukürzen, und setzte sich nieder auf einer Stufe vor der Thüre, mit dem Kopfe zwischen den Knieen, seine Schuhe mit seinen Thränen waschend, und den Boden mit seinen Seufzern erwärmend, als — siehe! — der Vogel ankommt mit einem Kraut im Schnabel, es dem Miuccio in den Schoos wirft und sagt: „Steh' auf Miuccio, und beruhige Dich; Du wirst nicht „Lad' ab den Esel" mit deinen Tagen spielen, sondern „Puff" mit dem Drachen. Nimm dieses Kraut, und wenn Du an die Höhle des verhaßten Thieres kommst, so wirf es hinein; der Drache wird davon so entsetzlich müde werden, daß er sogleich in tiefen Schlaf fällt, dann kannst Du mit einem guten Messer durch Stechen und Schneiden ihm bald den Rest geben. — Drum komme, es wird besser gehen, als Du denkst. — Genug, ich

Digitized by Google

weiß, was ich vermag, wir haben mehr Zeit, als Geld, und wer Zeit hat, hat Leben.

Als Miuccio das hörte, ſprang er auf, verſah ſich mit einem guten Meſſer, nahm das Kraut und ging in des Drachen Höhle, die unter einem Berge von ſolcher Größe war, daß die drei Berge, welche Stufen für die Rieſen abgaben, ihm nicht an den Leib reichten. Als er hinkam, warf er das Kraut in die Höhle, augenblicklich bemächtigte ſich der Schlaf des Drachen, und Miuccio begann, ihn zurechtzuſchneiden.

Während er nun ſo an der Beſtie herumſchnitt, fühlte die Königin, daß ihr Herz durchſchnitten ſei, und da ſie einſah, wohin ſie ſich gebracht, bemerkte ſie ihren Irrthum, ſich den Tod ſo wohlfeil gekauft zu haben. Sie rief ihren Gatten, erzählte ihm, was die Aſtrologen verkündet hatten, wie ihr Leben von dem Drachen abhinge, und ſie befürchtete, Miuccio habe ihn bereits getödtet, da ſie ſich immer ſchwächer werden fühle. Der König erwiederte: „Wenn Du wußteſt, daß das Leben des Drachen der Halt Deines Lebens und die Wurzel Deiner Tage war, warum ließeſt Du mich dem Miuccio dieſen Befehl ertheilen? Weſſen Schuld iſt es? Du haſt

Digitized by Google

das Böse selbst gethan und mußt es beweinen; Du hast das Glas selbst zerbrochen und mußt es bezahlen."

Die Königin antwortete: „Ich habe nie geglaubt, daß ein simpler Bursche die Kraft und Gewandtheit hätte, ein Thier zu Boden zu werfen, das sich nichts aus einer Armee machte, und meinte, er würde seine Lungen da lassen; da ich aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht habe, und die Barke meiner Projecte aus ihrer Fahrt gekommen ist, so erzeige mir eine Freude, wenn Du mich liebst. — Wenn ich todt bin, so nimm einen in das Blut des Drachen getauchten Schwamm und salbe alle Extremitäten meines Körpers damit, bevor Du mich begräbst." — „Das ist eine Kleinigkeit gegen die Liebe, die ich zu Dir hege, sagte der König, und reicht das Blut des Drachen nicht hin, so will ich mein eigenes nehmen, um Dich zufrieden zu stellen."

Die Königin wollte ihm danken, aber der Athem ging ihr aus, denn gerade zu derselben Zeit hatte Miuccio dem Drachen das Garaus gemacht.

Er war kaum zu dem Könige gekommen mit der Nachricht, als dieser ihm befahl, zurückzugehen, um Blut von dem Drachen zu holen; da er aber neugierig

Digitized by Google

war, die von Miuccio's Hand vollbrachte That zu ſehen, ſo folgte er ihm nach. Kaum war Miuccio aus dem Palaſt, als ſich auch ſchon der Vogel zu ihm geſellte und fragte: „Wo gehſt Du hin?“ Miuccio antwortete: „Ich gehe, wohin der König mich ſendet; denn er läßt mich vorwärts und rückwärts gehen, wie ein Weberſchiff, und geſtattet mir keine Ruhe.“ — „Was ſollſt Du thun?“ fragte der Vogel. „Blut vom Drachen holen,“ erwiederte Miuccio. Darauf ſagte der Vogel: „Unglücklicher Jüngling; dieſes Drachenblut wird böſes Blut für Dich ſein, denn es wird Deinen Untergang bereiten; durch dieſes Blut wird der böſe Urſprung aller Deiner Mühen, der Dich beſtändig neuen Gefahren preisgiebt, damit Du Dein Leben dabei einbüßeſt, neu belebt werden, und der König, der ſich von einer edeln Schlange bei der Naſe herumführen läßt, befiehlt Dir, wie einem Verworfenen, Dein Leben, das aus ſeinem eigenen königlichen Blute entſpringt, das ein reiner Sprößling jener Pflanze iſt, auf's Spiel zu ſetzen. — Der unglückliche Mann kennt Dich aber nicht, wiewohl die große Neigung, die er zu Dir hegt, ein Zeichen der Verwandtſchaft iſt. — Obendrein ſollten die Dienſte, die du ihm ge-

Digitized by Google

leiſtet haſt, und der Vortheil, einen ſolchen vortrefflichen Erben an Dir zu haben, machen, daß die unglückliche Portiella, Deine Mutter, die ſchon vierzehn Jahre lang lebendig in dem Kerker begraben iſt, wo ſie in ihrer Jugendſchönheit eingemauert wurde, Gnade vor ihm finde.“

Als die Fee ſo ſprach, kam der König, der jedes Wort vernommen hatte, näher, um beſſer zu hören, und da er fand, daß Miuccio nicht nur der Sohn der Portiella, ſondern auch der Seinige ſei, und daß Portiella noch in ihrem Kerker lebe, ſo gab er ſogleich den Befehl, ſie zu erlöſen und zu ihm zu bringen. Als er ſie nun ſchöner als je wiederſah, was ſie der Sorgfalt des Vogels verdankte, ſo konnte er gar nicht aufhören, Mutter und Sohn wechſelsweiſe an ſein Herz zu drücken, ſie um Verzeihung bittend für die ſchlechte Behandlung, die ſie erlitten hatte und die Gefahren, denen er ausgeſetzt geweſen war. Darauf ließ er Portiella mit den reichſten Gewändern der verſtorbenen Königin bekleiden und machte ſie zu ſeinem Weibe. — Da er nun erfahren hatte, daß ihre Erhaltung und die Rettung ſeines Sohnes aus ſo vielen Gefahren einzig und allein von der Nahrung, die der Vogel ihr gebracht und dem Rathe, den er ihm gegeben,

Digitized by Google

herrühre, so bot er ihm seine Staaten und sein Leben an. — Der Vogel aber sagte, er wolle keine andere Belohnung für alle Dienste, als Miuccio zum Gemahl, verwandelte sich bei diesen Worten in eine wunderschöne Jungfrau und wurde, zu des Königs und Portiella's größter Zufriedenheit, Miuccio's Gattin.

Während die todte Königin hinausgeworfen war, erntete das junge Paar Glück haufenweise. Um aber die Festlichkeit größer zu machen, gingen sie in ihr eignes Königreich, wo sie mit Schmerzen erwartet wurden. Jedermann schrieb dieses Glück der Fee zu, wegen der Wohlthat, die Portiella ihr erwiesen hatte; denn, am Schluß der Schlüsse:

„Eine gute That geht nie verloren."

Digitized by Google

Der Muhel.

Rabbiniſches Mährchen.

Es war einmal ein Mann, der ſehr reich, aber über alle Maaßen geizig war, und in ſeinem ganzen Leben keine gute That gethan hatte, niemals den Armen auch nur einen Heller an Werth gegeben hatte. —

Es trug ſich in einer Winternacht zwiſchen Zwölf und Eins zu, daß ein Mann kam und laut an die Thür des Geizhalſes klopfte. Er öffnete das Fenſter, ſah einen Mann vor der Thüre und fragte ihn, was er wolle. Dieſer erwiederte, er wünſche, daß er mit ihm gehe zu einem Dorfe, drei Meilen weit von der Stadt, um einen Knaben zu beſchneiden, der am nächſten Morgen acht Tage alt ſein würde.

Nun müßt Ihr wiſſen, daß der Mann, von dem

Digitized by Google

wir reden, ein Jude und ein Muhel war, d. h. Einer, deſſen Amt es iſt, die jungen Knaben zu beſchneiden. Trotz allem ſeinem Geiz in Geldgeſchäften, war er nicht geizig in ſeinem Amte, denn er glaubte an das Ende der Welt, und that deshalb dieſe gute That.

Er willigte daher ein, mit dem Manne zu gehen, zündete ein Feuer an, hängte ſeine Kleider davor, und legte die Inſtrumente, deren er zu der Ceremonie bedurfte, bereit. Darauf ging er fort mit dem Fremden, den er gar nicht kannte, obgleich es Winter, dunkel und regnicht war, ſie wanderten vorwärts durch die Wildniß; — der unglückliche Muhel, der den Weg in der Wildniß und im Dunkel nicht kannte, fiel dann und wann über die Steine im Wege; ſie gingen aber immer vorwärts, bis ſie an einen großen und hohen Berg mitten in der Wildniß kamen, wo nie Leute durchreiſen und nie Leute zu ſehen ſind, nur dunkle, dunkle Berge, die Alle, welche ſie anſchauen, mit Schrecken erfüllen.

Der Mann, der mit dem Muhel kam, legte nun die Hand auf einen großen Stein im Berge, ſo groß, daß fünfhundert Menſchen ihn weder wegbringen noch aufheben konnten; er hob ihn aber mit einer Hand auf. —

Digitized by Google

Der Platz öffnete sich und sie stiegen beide hinab. — Es waren viele Stufen da, und es ging sehr tief in die Erde hinein und unten war eine große Stadt.

Sie traten in einen großen und schönen Palast, der schöne Gärten hatte, wo viel Licht, Musik und großer Tanz von Männern und Frauen. Als sie den Muhel sich nähern sahen, lachten sie und verspotteten ihn, der arme Muhel aber war sehr erstaunt über Alles was er sah, und fing an, als er es so anschaute, es in Betrachtung zu ziehen, und darüber nachzudenken; dann sah er, wie es nicht menschliche Wesen gleich uns waren und große Furcht kam über ihn; er konnte aber nicht herauskommen oder sich retten, deßhalb bezwang er sich und blieb ruhig.

Der Mann, der ihn dahin gebracht hatte, war Einer von den Anführern, und ein vornehmer Mann unter ihnen. Er brachte ihn in das Zimmer einer Frau, die in Wochen lag, damit er das Kind sehen solle. — Der Mann ging darauf fort und ließ ihn mit der Frau allein. Diese aber seufzte sehr tief und fing an zu weinen. Der Muhel fragte sie, was ihr fehle? Da antwortete sie ihm: „Weißt Du nicht, wo und bei wem Du bist?“ —

Digitized by Google

Er erwiederte, daß er das nicht wisse und nicht gewagt habe zu fragen. — Sie erklärte ihm nun: „Du bist im Lande der Mazikin, und alle diese Leute sind Mazikin, ich bin aber ein Mensch wie Du: denn einmal, als ich noch klein war, war ich allein an einem dunklen Ort und diese Leute fingen mich und brachten mich hieher; ich heirathete jenen Mann, der Einer der Vornehmen unter ihnen ist, und obendrein ein Jude, denn es giebt verschiedene Religionen unter ihnen; ich bin auch eine Jüdin; und als ich dieses Kind gebar, sprach ich mit meinem Manne und bat ihn, einen Muhel zu schaffen, der es beschnitte; so brachte er Dich hieher. Du bist aber jetzt hier in großer Gefahr; denn Du wirst nie im Stande sein herauszukommen, und wirst wie sie werden. Da ich aber Mitleid mit Dir habe und besonders, weil Du aus Gutherzigkeit hergekommen bist, das Kind zu beschneiden, so will ich Dir einen nützlichen Rath geben; nämlich, wenn sie Dich einladen zu essen oder zu trinken, rühre nichts an; denn wenn Du etwas von ihren Sachen genießest, wirst Du wie sie werden, und für immer hier bleiben müssen."

Der Gatte trat jetzt ein und sie gingen in die Ver-

Digitized by Google

ſammlung, um das Morgengebet zu ſprechen. Dann kehrten ſie wieder nach dem Hauſe zurück, um die Beſchneidung vorzunehmen. Der Muhel nahm einen Becher mit Wein und ließ die Frau, das Kind und alle Anweſende davon koſten; denn das iſt ſo Sitte. — Der Mann aber, der den Muhel geholt hatte, ſagte: „Du mußt auch koſten.“ Der Muhel erwiederte, das könne er nicht, denn er habe einen böſen Traum gehabt und müſſe faſten; dadurch entging er ihm. Er wartete aber bis zum Abend, dann brachten ſie ihm Speiſe und Trank; er erwiederte indeſſen, er könne nicht eher eſſen, als bis er zwei oder drei Tage gefaſtet habe.

Als der Mann, der ihn hingebracht hatte, ſah, daß er weder eſſen noch trinken wollte, ſo hatte er Mitleid mit ihm und ſagte zu ihm: „Was iſt mit Dir, warum willſt Du weder eſſen noch trinken.“ — „Herr, entgegnete der Muhel, ich verlange und wünſche weiter nichts: als heim zu meiner Familie gehen zu können, denn dieſe Woche feiern wir ein Feſt, und ich muß bei den Meinen ſein; deßhalb bitte ich Euch demüthig, bringt mich zu Hauſe.“ — Er bat und beſchwor ihn ſehr ernſtlich darum und die Frau ſtimmte mit ein.

Digitized by Google

Der Mann ſagte nun zu ihm: „Da Du zu Hauſe zu gehen wünſcheſt, ſo komm mit mir; ich will Dir ein Geſchenk für Deine Mühe geben. Komm, damit Du ſehen und nehmen kannſt, was Dir gut dünkt. — Der Muhel antwortete: „Ich wünſche nichts. Ich bin, Gott ſei Dank! reich; ich brauche nichts — als zu den Meinen zurückzukehren.“ — „Demungeachtet, ſagte der Mann, komm mit mir, ich will Dir merkwürdige Sachen zeigen, wie Du ſie noch nie geſehen haſt.“ —

Er ließ ſich überreden, und ging mit ihm. Jener zeigte ihm mehrere Zimmer voll Silber, Gold und Diamanten, Edelſteine aller Arten, und eine Menge anderer koſtbarer Dinge, wie er ſie noch nie geſehen hatte.

Darauf führte er ihn aus einem Zimmer in das andere und fragte ihn beſtändig, ob er nicht etwas davon zu haben wünſche; wäre das der Fall, ſo möchte er es nur nehmen. Endlich kamen ſie in das letzte Zimmer, wo nur Schlüſſelbunde hingen. Der Muhel ſchlug erſtaunt die Augen auf über ſo viele Schlüſſel und gewahrte ſein eigenes Bund Schlüſſel. Er ſann tief darüber nach, und der Mann fragte ihn: „Was ſtarreſt Du ſo; ich habe Dir eine Menge koſtbarer Sachen gezeigt, und Du

Digitized by Google

haſt nicht ſo viel Aufmerkſamkeit darauf verwandt, als auf dieſe alten Schlüſſel von geringem Werthe.“ — „Zürne nicht, Herr,“ erwiederte der Muhel, aber dieſe Schlüſſel gleichen den meinigen ſo und ich glaube, es ſind dieſelben.“

Er nahm die Schlüſſel, unterſuchte ſie und zeigte dem Manne jeden Schlüſſel beſonders. Endlich ſagte dieſer zu ihm: „Du haſt Recht, es ſind Deine Schlüſſel. Wiſſe, daß ich der Herr bin über die Herzen der Menſchen, die niemals Gutes thun; und da Du dieſe gute That der Beſchneidung vollziehſt, und Dein Leben auf gefährlichen Reiſen wagſt und mit Leuten jeder Art gehſt, um Gottes Gebot zu erfüllen, ſo nimm hier die Schlüſſel. Von nun an wird Dein Herz geöffnet ſein, und gut gegen den Armen und Du wirſt lange und glücklich mit den Deinen leben. Komm nun mit mir, ich will Dich zu den Deinen bringen. Schließe Deine Augen.“

Er ſchloß die Augen und befand ſich augenblicklich bei den Seinigen. — Er begann nun Geld an alle Armen im Lande wöchentlich und monatlich zu vertheilen. Die Welt iſt aber immer begierig, Neues zu

Digitized by Google

hören und die Leute, ja selbst sein eigenes Weib, drangen so lange in ihn, bis er ihnen Alles von Anfang bis Ende erzählte, und die ganze Welt freute sich sehr darüber; sie thaten den Armen viel Gutes und wurden Alle reich und glücklich. Und der Muhel lebte eine lange und glückliche Zeit mit den Seinen; ein Muster und Vorbild für alle Welt.

Digitized by Google

Gagliuſo.

Neapolitaniſches Mährchen.

Es war einmal in der Stadt Neapel ein alter, armer, armer Mann. Er war ſo elend, ſo runzlicht, ſo eingeſchrumpft, und hatte nicht einen einzigen Lumpen, ſeine Blöße zu bedecken, ſo daß er umherging, nackt wie eine Fliege.

Da er nun nahe daran war, die Säcke dieſes Lebens abzuſchütteln, ſo rief er ſeine Söhne, Oratiello und Pippo, und ſagte zu ihnen: „Ich werde jetzt vor den Rechnungsführer gerufen, um die Schuld, die die Natur an mich zu fordern hat, zu bezahlen, und glaubt mir, wenn Ihr Chriſten ſeid, daß es mir großes Vergnügen machen würde, dieſen Elendshaufen, dieſe Wehſchlucht zu verlaſſen, ließe ich Euch nicht zurück, ein Paar

Digitized by Google

erbärmlicher Geſellen, ſo dick wie St. Clara auf den fünf Straßen von Melito, ohne einen einzigen Stich an Euch, ſo rein wie ein Barbierbecken, ſo glatt wie die Oberfläche eines Springbrunnens, ſo trocken wie ein Pflaumenſtein; die Ihr nicht ſo viel habt, um eine Fliege zu fangen; und lieſt Ihr hundert Meilen, nicht ein Staubkörnchen würde Euch entfallen, da mein Unſtern mich hinſetzte, wo nichts Gutes zu bekommen war, und daß ſie mich gerade wie ich bin, in den Büchern eintragen; denn ich habe immer mich beholfen und beſtrebt, und bin ohne Licht zu Bette gegangen. — Demungeachtet will ich aber doch, da ich nun ſterben muß, Euch Zeichen meiner Liebe hinterlaſſen. Darum nimm Du, Oratiello, mein Erſtgeborner, das Sieb, das an der Mauer hängt, damit kannſt Du Dir Dein Brod erwerben; und Du, der Du der Jüngſte biſt, nimm die Katze und erinnre Dich Deines Papa's.“ — Als er das geſagt hatte, fing er an zu winſeln, und nach einer Weile ſprach er: „Gott ſei mit Euch! es wird Nacht.“

Oratiello ließ den Vater durch die Armenpfleger begraben, nahm das Sieb und ſiebte hier und dort herum, um ſeinen Lebensunterhalt zu verdienen, jemehr er ſiebte,

Digitized by Google

deſto mehr verdiente er. Pippo, die Katze nehmend, rief: „Nun ſeh mir Einer, welches hübſche Vermächtniß mir der Vater hinterlaſſen hat. Ich bin kaum im Stande mir ſelbſt durchzuhelfen, und muß nun für Zwei ſorgen. — Was nützt mir die erbärmliche Erbſchaft? ich bin überzeugt, daß ich ohne dieſelbe viel weiter käme.“

Die Katze, die dieſes Selbſtgeſpräch anhörte, ſagte zu ihm: „Du quälſt Dich ohne Grund; Du haſt mehr Glück als Verſtand, aber Du kennſt Dein Glück nicht; ich bin im Stande, Dich reich zu machen, wenn ich darauf ausgehe.“ Als Pippo das vernahm, bedankte er ſich bei der Katze, ſtreichelte ihr drei oder vier Mal den Rücken und empfahl ſich ihr auf das Wärmſte.

Die Katze hatte nun Mitleid mit dem unglücklichen Gagliuſo, und jeden Morgen, wenn die Sonne mit dem Lichtköder die goldene Angel auswarf und nach dem Schatten der Nacht fiſchte, begab ſie ſie entweder an das Ufer von Chiaja oder nach dem Fiſchfelſen (Petra de lo Pesce) und einen guten Steinbutt oder einen andern feinen Fiſch fangend, ſackte ſich ihn ein, brachte ihn zu dem Könige und ſagte: „Mein Gebieter, Herr von

Digitized by Google

Gagliuſo, Eurer Hoheit unterthänigſter Sclave, ſendet Euch ehrfurchtsvoll dieſen Fiſch und ſpricht: Für einen ſo großen Herrn ein kleines Geſchenk.“

Der König erwiederte mit freudigem Antlitz, wie er es immer denen zu zeigen pflegte, die ihm etwas brachten: „Sage dieſem Herrn, den ich nicht kenne, ich laſſe ihm herzlich danken.“

Ein anderes Mal lief die Katze dahin, wo man Vögel jagte in Sümpfen oder Feldern, und wenn die Jäger ein Rebhuhn oder eine Schnepfe heruntergebracht hatten, ſo raffte ſie's auf und brachte es dem Könige mit derſelben Botſchaft. Dieß that ſie ſo lange, bis er eines Morgens zu ihr ſagte: „Ich fühle mich dieſem Lord Gagliuſo ſo verbunden, daß ich lebhaft wünſche, ſeine Bekanntſchaft zu machen, um ihm die vielen Höflichkeiten zu erwiedern.“ — Darauf antwortete die Katze: „Herr von Gagliuſo wünſcht ſehnlichſt, ſein Leben und ſein Blut für Eurer Hoheit Krone zu wagen, und wird ohnfehlbar morgen früh, ſobald die Sonne die Stoppeln des Luftfeldes angezündet hat, kommen, Euch ſeine Aufwartung zu machen.“

Am nächſten Morgen ging die Katze wiederum zum

Digitized by Google

Könige und ſagte: „Majeſtät! Herr von Gagliuſo läßt ſich entſchuldigen; ſeine Kämmerlinge ſind heute Nacht davon gelaufen und haben ihm nicht einmal ein Hemd gelaſſen.“ Als der König das hörte, ließ er ſogleich eine Menge Kleider und Wäſche aus ſeiner Garderobe nehmen und ſandte ſie dem Gagliuſo. Ehe zwei Stunden vergingen, begab ſich dieſer, von der Katze begleitet, nach dem Palaſte, wo er eine Menge Complimente vom Könige empfing, der ihn an ſeiner Seite ſitzen ließ und ihn ſo prächtig tractirte, daß Ihr Euch darüber wundern würdet.

Während ſie aßen, wandte ſich Gagliuſo von Zeit zu Zeit zu der Katze und ſagte zu ihr: „Mein Schätzchen, laß dieſe vier Finger Dir empfohlen ſein, damit ſie nicht auf den unrechten Weg kommen,“ und die Katze pflegte zu antworten: „Seid ruhig, ſeid ruhig, ſprecht nicht von ſolchen erbärmlichen Dingen.“ — Da der König zu wiſſen wünſchte, wovon die Rede ſei, ſo antwortete die Katze, daß er eine kleine Citrone verlange, und der König ließ ſogleich einen ganzen Korb voll aus dem Garten holen. — Gagliuſo fing wieder von Neuem ſo an und die Katze hieß ihn wieder ſchweigen, der König

Digitized by Google

fragte wieder, wovon die Rede sei, und die Katze hatte eine andere Entschuldigung für Gagliuso's Unwissenheit bei der Hand.

Nachdem sie nun eine gute Weile gegessen und geplaudert hatten, beurlaubte sich Gagliuso und die Katze blieb bei dem Könige, die Vorzüge, den Verstand und den Geist Gagliuso's, vor Allem aber seine großen Reichthümer in den römischen und lombardischen Ebenen, die ihn wohl berechtigten, in eine Königsfamilie hinein zu heirathen, über die Maaßen zu preisen. — Der König fragte, wie hoch sich wohl sein Vermögen beliefe, und die Katze erwiederte, Niemand könne die Mobilien, Immobilien und das Hausgeräthe dieses ungeheuer reichen Mannes, der selber nicht wisse, was er besäße, zählen. Wünsche aber der König Erkundigungen darüber einzuziehen, so möge er nur Leute mit ihr aus dem Königreiche senden, und sie würde ihm beweisen, daß ihr Herr, was den Reichthum beträfe, in der ganzen Welt seines Gleichen suche.

Der König rief einige zuverlässige Leute und trug ihnen auf, die Sache genau zu erforschen. Diese folgten der Katze, welche, sobald sie über die Grenze des

Digitized by Google

Königreiches war, von Zeit zu Zeit, unter dem Vorwande, Erfrischungen zu besorgen, vorauszulaufen pflegte. Wo sie nun eine Heerde Schaafe, Kühe, Pferde oder Ferkel antraf, rief sie dem Hirten und den Hirtenjungen zu: „Nehmt Euch in Acht! es kommt ein Trupp Räuber, um Alles fortzuschleppen. Wünscht Ihr Euch nun der Wuth derselben zu entziehen und Euer Besitzthum verschont zu sehen, so sagt, es gehöre dem Herrn von Gagliuso, und kein Haar wird Euch gekrümmt werden.“

Dasselbe sagte sie auf allen Meierhöfen, die sie unterwegs antraf, so daß des Königs Leute, wohin sie auch kamen, überall die Geige gestimmt fanden; denn Alles gehörte dem Herrn von Gagliuso. — Am Ende wurden sie des Fragens überdrüssig, gingen deshalb zurück zu dem Könige und erzählten ihm Berge und Seen von den Reichthümern des Herrn von Gagliuso. — Als dieser es hörte, versprach er der Katze ein gutes Trinkgeld, wenn sie die Heirath zu Stande brächte. Der Katze, die den Kuppler zwischen ihnen spielte, gelang es auch endlich, die Sache in Richtigkeit zu bringen. Gagliuso kam und der König gab ihm seine Tochter und eine reiche Mitgift.

Digitized by Google

Am Ende des Festmonates wünschte Gagliuso seine Frau auf seine Güter zu führen. Der König begleitete ihn bis an die Grenze und er ging nach der Lombardei, wo er auf den Rath der Katze Güter kaufte und ein Baron wurde.

Als Gagliuso sich nun so außerordentlich reich sah, dankte er der Katze über allen Ausdruck, und sagte, daß er ihren guten Diensten sein Leben und seine Größe verdanke; und daß die Gescheidtheit einer Katze mehr für ihn gethan habe, als die Geschicklichkeit seines Vaters. Sie könne, fuhr er fort, mit seinem Leben und seinem Eigenthum schalten und walten, wie ihr gefalle, und er verspräche ihr, daß, wenn sie stürbe, was aber nach seinem Wunsche erst in hundert Jahren geschehen möge, so wolle er sie einbalsamiren, in einen goldenen Sarg legen und auf sein Zimmer bringen lassen, damit ihm ihr Andenken beständig vor den Augen sei.

Die Katze hörte diese verschwenderischen Versprechungen und stellte sich in den nächsten Tagen todt, indem sie sich der Länge nach im Garten ausstreckte. Gagliuso's Frau gewahrte es und rief: „Welch ein Unglück, die Katze ist todt, mein Gemahl!" „Sterbe der Teufel mit

Digitized by Google

ihr," ſagte Gagliuſo, „beſſer ſie, als wir." — „Was ſollen wir mit ihr anfangen?" fragte die Frau. — „Nimm ſie bei den Beinen und wirf ſie fort," ſagte er.

Die Katze, die dieſe böſe Antwort hörte, als ſie ſie am Wenigſten vermuthete, rief: — „Das iſt wohl die Belohnung dafür, daß ich die Fliege von Euch abgewehrt habe? das iſt wohl der Dank, daß ich Euch von Lumpen befreit habe? das iſt die Vergeltung, daß ich Euch ſchön kleidete und fütterte, als Ihr ein armer, verhungerter, erbärmlicher ſchlotterhoſiger Schuft war't?"

„Das kommt davon, wenn man einem Eſel den Kopf wäſcht. Verflucht ſei Alles, was ich für Euch that, Ihr ſeid nicht werth, daß ich Euch in's Geſicht ſpeie. — Einen ſchönen goldenen Sarg habt Ihr mir machen laſſen; ein ſchönes Leichenbegängniß wolltet Ihr mir ausrichten! Geht nur! dienen, arbeiten, ſich abquälen, ſchwitzen, um ſolchen Lohn dafür zu haben! — Wehe dem, der eine gute That in Hoffnung auf Vergeltung thut. Wie richtig ſagt nicht der Philoſoph — wer als ein Eſel ſchlafen geht, ſteht als ein Eſel wieder auf. — Wer am Meiſten thut, hat am Wenigſten zu

Digitized by Google

erwarten. Aber gute Worte und ſchlechte Thaten täuſchen ſowohl Weiſe als Narren.“

Als ſie dieſes ſagte, ſchlug ſie ihren Mantel um ſich und machte ſich auf den Weg; was Gagliuſo ihr auch ſagen mochte mit der äußerſten Demuth, nichts war im Stande ſie zu beſänftigen. Sie wollte nicht umkehren, ſondern rannte immer weiter, ohne ſich umzuſehen und rief:

„Gott behüte Euch vor einem arm gewordenen Reichen, und vor einem reich gewordenen Armen.“

Digitized by Google

Eliduc.

Altfranzöſiſche Sage.

Es lebte einſt in Bretagne ein tapferer, liebenswürdiger und ſtattlicher Ritter, Namens Eliduc, der ſeines Gleichen nicht im Lande hatte. Er war mit einer edelbürtigen, eben ſo weiſen, als liebenswürdigen Gattin, die ihn ganz glücklich machte, vermählt. Sie liebten ſich ſehr, wie wohl ſie ſchon lange mit einander verheirathet waren. Da traf es ſich aber, daß der Krieg ausbrach und Eliduc ſich genöthigt ſah, in fremde Lande in den Kampf zu ziehen. Er machte daſelbſt die Bekanntſchaft einer Jungfrau von ſeltener Schönheit, Guillardoa genannt, welche die Tochter eines Königs und einer Königin war. Ich will Euch nun offen die Begebenheit erzählen, welche den Stoff zu dieſer Sage geliefert hat.

Digitized by Google

Eliduc's Fürſt war einer der Könige von Klein-Bretagne; er liebte den Ritter ſehr wegen der vielen ihm von demſelben geleiſteten Dienſte. So oft er verreiſte, übernahm Eliduc den Befehl über die Ländereien, welche er weiſe verwaltete; aber ungeachtet dieſer großen Vorzüge hatte er doch manchen Verdruß. Zwar hatte er das Jagdrecht in den Wäldern ſeines Herrn, und man würde keinen Förſter gefunden haben, der kühn genug geweſen wäre, es ihm zu verweigern oder zu murren, wenn er ſich deſſen bediente; aber ſeine Neider machten dem König falſche Berichte und dieſer entzweite ſich mit ſeinem Günſtling. Eliduc, deſſen Gunſt den Haß der Hofleute angeregt hatte, wurde ohne hinreichende Gründe angeklagt und ſeiner Dienſte entlaſſen.

Umſonſt bat er den König, ihm eine beſondere Unterredung zur Darlegung ſeiner Schuldloſigkeit zu geſtatten; der Fürſt gab ihm keine Antwort, und da der Ritter ſah, daß ſeine Bemühungen vergeblich waren, faßte er den Entſchluß, den Hof zu verlaſſen und nach Hauſe zu gehen. Gleich nach ſeiner Ankunft ſandte er zu ſeinen Freunden und ſagte ihnen, daß er die Gründe ſeines Herrn, ihm übel zu wollen, nicht auffinden könne,

Digitized by Google

zumal da er ihm treu gedient habe. Ich war weit entfernt (fuhr er fort), eine ſolche Behandlung zu erwarten, aber meine Lage beweiſt hinreichend, daß man nie auf die Dankbarkeit ſeines Fürſten rechnen ſolle; der Lehnsmann iſt dieſem Treue, ſo wie ſeinem Nachbar Freundſchaftsdienſte ſchuldig.

Der Ritter machte nun ſeinen Freunden bekannt, daß er ſich in das Königreich Logres begeben wolle, daß ſeine Gattin während ſeiner Abweſenheit das Land verwalten würde, und daß er ſie, die Freunde, bäte, ihr nach Kräften beizuſtehen. Eliduc's Freunde waren über ſeine Abreiſe ſehr betrübt; er nahm zehn Ritter mit ſich. Seine Frau begleitete ihn eine Strecke Weges, und ihre Trennung war ſehr ſchmerzlich. Er verſprach ihr, ſie nie zu vergeſſen und ſie immer zu lieben.

Er kam nach einem Seehafen, wo er ſich einſchiffte. Bald darauf landete er in Totenois, einem von mehrern Fürſten, die ſich unter einander befehdeten, regierten Lande. Nach Exceſtea zu in dieſer Gegend wohnte ein ſehr mächtiger Fürſt, der aber ein alter, ſchwächlicher Mann war und keinen männlichen Erben hatte. Er beſaß aber eine erwachſene Tochter, um derentwillen ein

Digitized by Google

Fürſt, ſein Nachbar, weil er ſie ihm nicht hatte zur Frau geben wollen, ihn bekriegte und oftmals ſein Land verwüſtete. Die Jungfrau hatte ſich in ein Schloß zurückgezogen, welches ſo ſtark befeſtigt war, daß die ſie vertheidigenden Ritter weder einen Ueberfall, noch ſonſt irgend einen Angriff zu befürchten hatten. Als Eliduc davon hörte, wollte er nicht weiter gehen, ſondern blieb in dem Lande. Er unterſuchte, welcher Fürſt am meiſten gelitten habe durch die Verwüſtungen und Einfälle, um ihm ſeine Dienſte anzubieten und in ſeinen Sold zu treten. Dies war der Vater der Jungfrau. Unſer Ritter ſandte ihm ſeine Boten und ließ ihm ſagen, daß er ſein Vaterland verlaſſen habe, um zu ihm zu kommen. Wenn er ihn nebſt ſeinen Rittern behalten wolle, ſo ſolle er ihm einen Geleitsbrief ſenden. Der König nahm die Boten vortrefflich auf und befahl ſeinem Connetable, große Sorge für die Neuangekommenen zu tragen, damit es ihnen an Nichts fehle, ſo wie darüber zu wachen, daß das Geld, deſſen ſie bedürftig ſein könnten, ihnen ſogleich ausgezahlt werde. Der Geleitsbrief wurde unterzeichnet und ſogleich an Eliduc abgefertigt, der ſich dagegen beeilte, ſo ſchnell wie möglich einzutreffen.

Digitized by Google

Der König empfing den Ritter aufs Huldreichſte und überhäufte ihn mit Freundſchaftsbezeugungen. Er wurde zu einem der guten Bürger der Stadt, welcher ihm ſein beſtes Zimmer abtrat, ins Quartier gelegt. Eliduc lebte ſehr anſtändig und lud alle armen Ritter ein, bei ihm zu ſpeiſen. Er verbot ſeinen Leuten bei ſtrenger Ahndung, während der erſten vierzig Tage irgend etwas, weder Geld, noch Lebensmittel, zu verlangen. Am dritten Tage nach ſeiner Ankunft erhob ſich in der Stadt das Geſchrei, daß der Feind nahe, ſich über das flache Land verbreitet habe und die Stadt angreifen wolle. Sobald Eliduc das Geſchrei der betäubten Menge gehört hatte, wartete er nicht länger, ſondern bewaffnete ſich nebſt ſeinen Gefährten. Es gab nur vierzehn ſtreitbare Ritter in der Stadt; die andern waren verwundet oder gefangen. Eliduc zog, ohne Aufforderung zu erwarten, aus dem Thore. Herr, ſagten ſeine Begleiter, wo Ihr hinzieht, da ziehen wir hin, und was Ihr thut, das werden wir thun. — Habt Dank! erwiederte er. Kann mir Keiner einen gefährlichen Paß zeigen, von wo aus man dem Feinde großen Schaden zufügen kann? Ich bin nicht der Meinung, daß wir ihn hier erwarten, der Ort

Digitized by Google

ſcheint mir nicht gut, und wenig Ehre würde ſich davon tragen laſſen. Sie erwiederten ihm: Nahe bei dieſem Gehölz iſt ein Fußſteig dicht bei einem ſehr engen Wege, welcher dem Feinde, wenn er geſchlagen wird, zum Rückzuge dient. Von dort aus ließe ſich wohl ein großer Vortheil erringen. — Meine Freunde, erwiederte Eliduc, das will reiflich überlegt ſein. Ihr ſeid alle Leute des Königs und müßt ihm treu dienen. Verſprecht, mir zu folgen und zu thun, was ich thun werde, und ich verſpreche, daß Euch nicht Böſes widerfahren ſoll, und daß ich dem König werde auf eine nützliche Weiſe dienen können. Die Ritter verbargen ſich in dem Gehölze nahe bei der Heerſtraße und erwarteten die Ankunft des Feindes. Eliduc zeigte ihnen die Art des Angriffs. Als ſie die engſte Stelle erreicht hatten, läßt er das Feldgeſchrei erſchallen und empfiehlt ſeinen Gefährten, nach ihrer gegenſeitigen Uebereinkunft zu handeln. Der Feind, der ſchlecht poſtirt war, zeigt ſich, und wird durch die gegen ihn genommenen Maßregeln ſo überraſcht, daß er ſich zurückzieht und ſein Connetable, ſo wie vier und funfzig Andere gefangen genommen und den Knappen übergeben werden. Ich rede gar nicht von den erbeute-

Digitized by Google

ten Pferden, Waffen und Gepäck. Die Sieger kehrten froh, mit großer Beute beladen, zurück.

Unterdessen hatte der König einen hohen Thurm bestiegen und war in großer Furcht, daß er seine Krieger verloren habe. Er beklagte sich über Eliduc, den er in Verdacht hatte, ihm treulos geworden zu sein. Da sieht er plötzlich eine große Menge nahen. Da aber der Haufen, der auf die Stadt zuritt, weit zahlreicher war, als der, der dieselbe verlassen hatte, so erkannte der König ihn nicht, sondern befahl vielmehr in seinem Zweifel, die Thore zu schließen und die Wälle zu besetzen, um sich gegen die Ankommenden vertheidigen zu können. Diese Befehle waren glücklicher Weise unnütz. Ein auf Kundschaft ausgesandter Knappe brachte die Nachricht von dem Siege und erzählte, wie Eliduc allein noch, außer dem Connetable, neun und zwanzig Ritter zu Gefangenen gemacht habe, ohne die Todten und Verwundeten zu rechnen. Der König, über diese Kunde höchlichst erfreut, verläßt sogleich den Thurm, geht dem Eliduc entgegen, wünscht ihm Glück zu seinem Siege und überläßt ihm die Gefangenen, um Lösegeld von ihnen zu ziehen. Eliduc vertheilte alle seine Beute an seine Waffengefährten und

Digitized by Google

ſchenkte ihnen auch das, was ihm zu kam. Er nahm nur drei gefangene Ritter, deren Tapferkeit während des Kampfes ihm viel zu ſchaffen gemacht hatte, für ſich. Der König behielt den Elidue mit ſeinen Waffengefährten noch ein Jahr bei ſich und machte ihn dann zum Statthalter über alle ſeine Länder.

Elidue vereinte mit Großmuth, ritterlichem Sinn und Klugheit noch hohe Schönheit. Die Tochter des Königs, die von ſeinen Heldenthaten hatte reden hören, ſchickte einen ihrer Kämmerer zu ihm, um ihn einzuladen, ſie zu beſuchen und ihr von ſeinen kriegeriſchen Leiſtungen zu erzählen; ſie ließ ihm zu gleicher Zeit ihre Verwunderung darüber, daß er ihr noch nicht aufgewartet habe, zu erkennen geben. Elidue erwiedert: daß er ſich, nach dem Willen der Princeſſin, bei ihr einfinden werde. Er beſteigt ſein gutes Pferd und kommt, nur von einem Ritter begleitet, bei der Dame an. Ehe er eintritt, bittet er den Kämmerer, ſie von ſeiner Gegenwart zu unterrichten. Dieſer bringt ihm mit freudigem Antlitz die Nachricht, daß er mit Ungeduld erwartet werde. — Beſcheiden ſtellt ſich Elidue der ſchönen Dame Guillardoa vor und dankt ihr, nach ihm gefragt zu haben.

Digitized by Google

Er wird sehr gut von ihr aufgenommen. Sie faßt ihn bei der Hand und führt ihn an ihr Lager, auf welches sie ihn bittet, sich neben ihr hinzusetzen. — Nachdem sie von diesem und jenem mit ihm gesprochen hatte, betrachtete die Dame sehr aufmerksam die Gestalt, das Antlitz und Wesen des Ritters, und findet Alles ohne Tadel. Amor schießt ihr einen Pfeil in das Herz und zwingt sie, ihn zu lieben; sie erbleicht, seufzt und wagt nicht, ihre Leiden einzugestehen, aus Furcht, die Achtung ihres Siegers zu verlieren. Eliduc beurlaubte sich darauf von der Schönen, welche sehnlichst wünschte, ihn zurückzuhalten, und kehrte nachdenkend in seine Wohnung zurück. Mit Freuden gedachte er der Seufzer der Prinzessin und bereute es sehr, sie nicht öfter während seines Aufenthalts in ihrem Lande gesehen zu haben. Dann tadelt er sich, indem er sich seiner Frau erinnert, der er gelobt hat, ihr treu zu bleiben. Aber die Schöne will ihren Liebsten aus ihm machen. Nie traf sie einen Ritter, der mehr ihre Freundschaft verdiente; sie beschließt, alles Mögliche zu thun, um ihn sich zu erhalten.

Unter diesen Gedanken verstrich die Nacht. Die Prinzessin war ihrerseits nicht im Stande, ein Auge zu

Digitized by Google

ſchließen. Sie ſteht frühzeitig auf, ruft ihren Kämmerer, und ihn in eine Fenſterbrüſtung führend, theilt ſie ihm den Zuſtand ihres Herzens mit. Ich muß es geſtehen, ſagte ſie, ich bin ſehr unglücklich und weiß nicht, was ich thun ſoll. Ich liebe den Ritter ſo ſehr, daß ich weder Schlaf noch Ruhe habe. Wenn er mich wahrhaft lieben und mir ſein Herz ſchenken will, ſo wird es mein Glück ausmachen, ihm zu gefallen. Welche glückliche Zukunft würde ihm übrigens dadurch werden; er wird König dieſes Landes ſein, das er weiſe regieren wird. Wenn er mich aber nicht liebte, ach! ſo würde ich vor Schmerz ſterben. — Als die Prinzeſſin ihre Klagen beendigt hatte, gab ihr der Kämmerer einen ſehr weiſen Rath. Dame, hub er an, weil Sie den Ritter lieben, ſo machen Sie ſich erſt ſicher, daß er Ihre Gefühle theilt. Senden Sie ihm eine Schärpe, ein Band und einen Ring; iſt ihm das angenehm und empfängt er es freudig, ſo ſind Sie ſeiner Liebe gewiß; es giebt keinen Herrſcher unter dem Himmel, den Ihre Zuneigung nicht glücklich machen würde. Als die Dame dieſes hörte, fragte ſie: Wie ſoll ich aber die Gewißheit ſeiner Liebe erlangen? Ich habe nie von einem Ritter gehört, der

Digitized by Google

nicht gern etwas annähme, gleich viel, ob er liebt oder haßt. Wie unglücklich wäre ich, wenn er ſich über mich luſtig machte. Warum giebt es nicht ſichere Zeichen, um im menſchlichen Herzen leſen zu können? Geht, mein Freund, und bereitet Euch. — Dame, ich bin bereit. — Ihr werdet tauſendmal den Ritter von mir grüßen und ihm dieſen Ring und meinen Gürtel übergeben. — Der Kämmerer geht fort und wenig fehlt, daß ihn die Prinzeſſin nicht zurückruft; aber ſie läßt ihn gehen und iſt troſtlos bis zu ſeiner Zurückkunft. Wie unglücklich, ruft ſie aus, bin ich, daß mein Herz für einen Mann aus fremdem Lande eingenommen iſt; ich weiß nicht, ob er von hoher Abkunft iſt und ob er nicht bald wieder fort reiſt. Dann werde ich als eine Trauernde zurückbleiben. Ich habe thöricht gehandelt. Ich ſprach ihn geſtern zum erſtenmal und heute verlange ich ſchon ſeine Liebe. Ohne Zweifel wird er mich tadeln. Nein, er iſt ritterlich geſinnt und tapfer und wird mir ohne Zweifel Dank wiſſen. Will er mich aber nicht anhören, ſo betrachte ich mich als das unglücklichſte Weib und werde in meinem ganzen Leben nicht wieder vergnügt ſein.

Während nun die Prinzeſſin alſo klagte, beeilte ſich

Digitized by Google

der Kämmerer, ihren Auftrag auszurichten. Er kommt bei Eliduc an, grüßt ihn von seiner Herrin und überreicht ihm die Schärpe und den Ring, die er ihm von Seiten seiner Dame geben soll. Der Ritter dankt ihm, steckt den Ring an den Finger und bindet sich die Schärpe um. Weiter sagt er nichts, bietet aber dem Kämmerer Geld; dieser bedankt sich und kehrt zu seiner Gebieterin zurück, um ihr den Erfolg seiner Botschaft zu melden. Er findet sie auf ihrem Zimmer. Nun, sagte sie, verbergt mir nichts; will Eliduc meine Liebe theilen? — Ich glaube es wohl, Dame; ich halte den Ritter für zu aufrichtig und wacker, als daß er Euch betrügen sollte. Als ich zu ihm kam, grüßte ich ihn in Eurem Namen und übergab ihm Euer Geschenk. Er steckte sogleich den Ring an den Finger und gürtete sich mit der Schärpe; darauf habe ich ihn verlassen. — Vielleicht bin ich geopfert! Schien er zufrieden zu sein? — Dame, ich weiß es nicht; hätte er aber Eure Bitte verworfen, so hätte er auch Eure Geschenke ausgeschlagen. — Du erlaubst Dir, einen Scherz daraus zu machen, ich bin aber beinahe überzeugt, daß er den Gefühlen, die ich für ihn hege, keinen Glauben schenkt. Ich habe ihm dadurch

Digitized by Google

doch nichts Böſes erzeigt, daß ich ihn herzlich liebe. Wenn er mich haſſen könnte, ſo würde ich vor Gram ſterben. Bis er zu mir kommt, will ich ihm nichts, weder durch Dich, noch durch Andere, ſenden. Ich will ihm die Stärke meiner Liebe zeigen, doch weiß ich nicht, ob er lange bei uns bleibt. — Dame, ich weiß, daß er dem König geſchworen hat, ein Jahr bei uns zu verweilen; Ihr könnt Euch alſo nach Bequemlichkeit ſehen und ſprechen. — Als die Prinzeſſin erfuhr, daß ihr Geliebter bleiben würde, freute ſie ſich darüber. — Eliduc litt ſeinerſeits ſehr ſeit dem Augenblicke, in welchem er die Jungfrau, in die er ſich ſehr verliebte, geſehen hatte. Es gab von nun an keine Freude mehr für ihn; er dachte immer an Guillardoa, und die Erinnerung an das Gelübde, das er ſeiner Frau bei der Abreiſe gethan hatte, vergiftete ſein Glück. Er wollte dieſer ſeine Treue bewahren, aber Guillardoa's Reize vernichteten alle ſeine guten Vorſätze. Er hatte völlige Freiheit, ſie zu ſehen und zu ſprechen, ja ſogar, ſie zu umarmen; aber er that nie etwas, das ſeiner Geliebten hätte Schande bringen können, ſowohl um ſeiner Frau ſeine Treue zu bewahren, als auch, weil er im Solde des Königs war.

Digitized by Google

Eines Tages wußte er ſich vor Sehnſucht nicht zu laſſen; von ſeinen Freunden begleitet, begab er ſich auf's Schloß, um den König zu ſprechen, bei dem er ſeine Freundin zu finden hoffte. Der Monarch hatte ſo eben geſpeiſt und hielt Mittagsruhe in den Gemächern der Prinzeſſin, wobei er eine Partie Schach mit einem über Meer gekommenen Ritter ſpielte. Guillardoa ſaß neben den Spielern, um von ihnen zu lernen. In dieſem Augenblicke trat Elidue ein. Der König erzeigt ihm alsbald viele Freundlichkeit und ladet ihn ein, ſich ihm zur Seite niederzulaſſen. Dann ſagte er zu Guillardoa: Demoiſelle, dieſen Ritter mußt Du wohl aufnehmen und ihm viel Ehre erweiſen, denn unter fünfhundert giebt es keinen beſſern. — Die Dame war über dieſen Befehl ſehr erfreut. Sie entfernt ſich, ruft Elidue herbei und ladet ihn ein, ſich zu ihr zu ſetzen. Beide waren von Liebe hingeriſſen. Die Prinzeſſin wagt nicht, das Geſpräch zu beginnen, der Ritter fürchtet ſich, zu reden. Doch dankt er Guillardoa für das Geſchenk, das ſie ihm geſandt hat, und verſichert ſie, niemals etwas Koſtbareres empfangen zu haben. Die Prinzeſſin erwiedert, daß ſie ſich durch den Gebrauch, den er von dem Ringe und

Digitized by Google

der Schärpe macht, ſehr geſchmeichelt fühlt. Ich liebe Dich ſo leidenſchaftlich, fährt ſie fort, daß ich Dich zum Gatten haben will, und wenn ich Dich nicht bekommen kann, ſo werde ich mich nie vermählen. — Dame, erwiederte er, ich bin nicht im Stande, Euch meinen Dank für die Liebe, die Ihr zu mir hegt, zu erkennen zu geben, und ich empfinde die größte Zufriedenheit darüber, daß ich erfahre, wie Ihr mich achtet; doch weiß ich nicht, ob ich lange in Eurem Lande bleiben werde, da ich mich Eurem Vater nur auf ein Jahr verpflichtet habe. Uebrigens werde ich ihn nicht eher verlaſſen, als bis der Krieg ganz geendigt iſt; dann will ich in mein Land zurückkehren, wenn Ihr mir die Erlaubniß dazu gebt. — Die Jungfrau antwortete ihm: Ich ſehe, mein Freund, daß Du weiſe und ritterlich geſinnt biſt, und hoffe beſtimmt, daß Du Alles wohl überlegt haſt. Du biſt unfähig, mich zu täuſchen, und ich liebe Dich ſo ſehr, daß ich Alles, was Du mir ſagſt, glaube. Hierauf trennten ſich die beiden Liebenden. Elidue kehrte freudig in ſeine Wohnung zurück, weil er ſeiner Geliebten ſeine immer ſtärker werdenden Gefühle vertraut hatte.

Durch ſeine Tapferkeit gelang es Elidue, den feind-

Digitized by Google

lichen König gefangen zu nehmen und dadurch das Land von der Geißel des Kriegs zu befreien. Er wurde wegen seines Muthes und seiner weisen Rathschläge, auch übrigen Dienste, immer mehr geachtet. Aber während dieser Begebenheit ließ der König, in dessen Reiche Eliduc's Besitzungen lagen, den Ritter suchen, und sandte sogar drei Boten außer Landes, um ihn aufzufinden. Er ließ dem Ritter sagen, daß der Feind das Land beraube und verheere, sich der festen Schlösser bemächtige und das Land verwüste. — Jetzt reute den König das Verfahren, das er sich gegen Eliduc erlaubt hatte, und er beklagte sehr, falschen Rathschlägen Gehör gegeben zu haben. Besonders aber schmerzte es ihn, die Verleumdungen falscher, boshafter Menschen geglaubt und den Ritter gezwungen zu haben, das Reich zu verlassen und sich selbst zu verbannen. Als er ihm daher kund thun ließ, wie sehr er seines tapfern Arms bedürfe, ließ er ihm zugleich zu erkennen geben, wie sehr er es beklage, daß der Ritter nicht mehr in seinem Lande sei. Er bat und beschwor ihn deshalb bei dem Bündniß, das sie geschlossen hatten, als Eliduc ihm huldigte, so bald wie möglich ihm zu Hülfe zu kommen.

Digitized by Google

Als nun der Ritter dieſe Kunde empfing, betrübte ſie ihn ſehr wegen der jungen Schönen, die ihn ſo innig liebte und der er ſo ſehr zugethan war. Es war indeß nichts unter ihnen vorgefallen, was die Sittlichkeit nicht hätte billigen können. Ihre einzige Freude beſtand darin, ſich von ihrer Neigung zu unterhalten und ſich gegenſeitig Geſchenke zu machen. Die arme Jungfrau ſchmeichelte ſich, ihn zurückzuhalten und ihn zu ihrem Gatten erheben zu können, denn ſie war weit entfernt, zu muthmaßen, daß er ſchon verheirathet ſei.

Ach! ſagte Elidue zu ſich ſelbſt, ich habe einen großen Irrthum begangen, als ich mich in einem Lande niederließ, in welches ich zu meinem Unglück gekommen bin. Jetzt liebe ich die ſchöne Guillardoa, die Königstochter. Soll ich nun abreiſen, ſo wird Eins von uns Beiden ſterben, vielleicht alle Beide, und doch muß ich fort. Mein Landesherr verlangt meine Dienſte; meine Gattin beſchwört mich, zu ihr zurückzukehren; alſo kann ich nicht bleiben und muß dieſen Ort nothwendig verlaſſen. Die Geliebte darf ich nicht heirathen; Religion und Geſetz verbieten es mir. Ich ſehe hier kein Mittel, mich von meinen Schmerzen zu befreien. Gott! wie

Digitized by Google

viel Thränen wird der Abſchied uns koſten. Doch welches Schickſal mich auch erwarte, ich will mich den Befehlen meiner Geliebten unterwerfen und ihren Rath befolgen. Der König, ihr Vater, bedarf meiner Dienſte nicht mehr, da allgemeine Ruhe in ſeinem Lande herrſcht. Ich werde ihm die Botſchaft meines Fürſten mittheilen und ihn um meinen Abſchied bitten, indem ich mich verpflichte, zur beſtimmten Zeit wiederzukommen. Dann will ich mich zu der Jungfrau begeben, ihr Alles mittheilen, ſie wird mir ihren Willen ſagen und ich werde ihr gern willfahren.

Der Ritter zögert nicht länger und gehet zum König, um Abſchied von ihm zu nehmen, erzählt ihm die Begebenheit und zeigt ihm den von ſeinem Fürſten erhaltenen Brief. Der König, fürchtend, daß er nicht wiederkehre, iſt darüber ſehr betrübt; er bietet ihm den dritten Theil ſeines Reiches und ſeiner Schätze an; wenn er bleiben will, ſo will er, der König, ihn ſo behandeln, daß er ihn deswegen loben ſoll.

Bei Gott! Herr, erwiedert Eliduc, mein Fürſt iſt ſo ſehr in Gefahr und ſchreibt mir deswegen aus ſo weiter Ferne, daß ich nicht umhin kann, ihm zu Hülfe zu

Digitized by Google

eilen. Ich werde auf keinen Fall dort bleiben, wenn Ihr mein bedürft, und werde zu Euch zurückkehren mit vielen Rittern. — Der König dankt ihm herzlich dafür und giebt ihm freundlich den Abſchied. Von Allem, was er in ſeinem Hauſe hatte, bot er ihm in Ueberfluß an, Gold, Silber, Hunde, Pferde und ſchöne, koſtbare ſeidene Stoffe. Eliduc nahm beſcheidentlich davon und ſagte ihm darauf, daß er ſich bei ſeiner Tochter mit ſeiner Gunſt beurlauben wolle, was der König ſehr gern geſtattete. Er ſchickt einen Pagen voran, der dem Ritter die Thür des Zimmers öffnen mußte. Als die Dame dieſen ſah, begrüßte ſie ihn tauſendmal und rief ihn zu ſich. Nach den erſten Höflichkeitsbezeigungen erzählte Eliduc der Schönen ſeinen Plan und bat ſie um Rath. Jedoch bevor er ihr alles mitgetheilt hatte, wurde ſie ohnmächtig. Als der Ritter das bemerkte, fing er an zu wehklagen, küßte ihr mehrere Male den Mund und nahm ſie in ſeine Arme, bis ſie ſich von ihrer Ohnmacht erholte. Theure Freundin, ſagte er, erlaubt mir, Euch zu verſichern, daß Ihr mein Leben und mein Tod ſeid, und daß meine ganze Hoffnung auf Euch beruht, deshalb will ich guten Rath von Euch, weil Vertrauen zwiſchen uns herrſcht.

Digitized by Google

Ich muß in mein Land zurück und habe mich deswegen von Euerm Vater beurlaubt; aber nur Euer Wille soll geschehen, was auch daraus werde. — Da du nicht bleiben willst, entgegnete sie, so nimm mich entweder mit Dir oder ich tödte mich, denn es giebt dann keine Freude mehr für mich. Eliduc erwiederte: Du weißt, wie sehr ich Dich liebe, aber ich bin Deinem Vater eidlich verpflichtet, und wenn ich Dich entführte, so würde ich ihm eidbrüchig sein. Aber ich schwöre Dir bei meiner Ehre, wenn Du mir den Urlaub gewährst, an dem Tage, welchen Du mir bestimmst, zurückzukehren; nichts auf der Welt soll mich zurückhalten, wenn ich noch am Leben bin, denn mein Leben gehört gänzlich Dir. Guillardoa erlaubte ihm nun, abzureisen und setzte die Zeit seiner Rückkehr fest. Der Abschied erfüllte sie mit Schmerzen. Ehe sie von einander scheiden, wechseln sie die Ringe und geben sich dann den Trauungskuß.

Eliduc vertraute sich darauf den Wellen an; der Wind war ihm günstig und brachte ihn bald hinüber. Als er landete, waren seine Verwandten und Freunde, besonders aber seine schöne und tugendhafte Frau, sehr erfreut, ihn wiederzusehen, aber trotz aller ihm erzeigten

Digitized by Google

Liebe war er immer traurig und nachdenkend, machte nie ein freundliches Geſicht und fühlte wohl, daß er ſich nicht eher freuen würde, als bis er ſeine Geliebte wiederſähe. So blieb er immer niedergeſchlagen und ſeine Gattin grämte ſich darüber, denn ſie wußte nicht, was ſie daraus machen ſollte, ſo daß ſie ſich endlich bei ihm ſelbſt darüber beklagte. Sie fragte ihn oft, ob er vielleicht von Jemandem gehört habe, daß ſie während ſeiner Abweſenheit Böſes gethan oder ſich ſchlecht betragen hätte; wenn das wäre, ſo ſolle er es ſagen, ſie würde ſich öffentlich vertheidigen. Dame, erwiederte er, ich habe nichts dieſer Art vernommen; aber ich habe dem König, aus deſſen Lande ich komme, geſchworen, zu ihm zurückzukehren, weil er mein bedarf. Wenn der König, mein Landesherr, den Frieden unterzeichnete, ſo wäre ich in den nächſten acht Tagen ſchon nicht mehr hier; ich werde daher bis zu meiner Rückreiſe viele Pein erdulden und keine Ruhe haben, weil ich nicht wortbrüchig werden will.

Die Dame ließ ihn hierauf gewähren. Eliduc ging nun zu ſeinem Fürſten und war ihm von großem Nutzen; durch ſeinen Rath ſchützte er das Land. Als aber die

Digitized by Google

Zeit ſich näherte, in welcher er der Jungfrau verſprochen hatte, zurückzukehren, ſo unternahm er es, Frieden zu ſchließen, und brachte Alles mit dem Frieden auf's Reine. Dann bereitete er ſich zur Abreiſe und wählte ſeine Begleiter aus. Er nahm ſeine beiden Neffen, die er ſehr liebte, ſeinen Kämmerling, der ſchon früher ſein Vertrauter geweſen und die Botſchaften überbracht hatte, und ſeine Knappen mit; um andere Leute kümmerte er ſich nicht; dieſe aber ließ er geloben und ſchwören, Alles geheim zu halten.

Darauf zögerte er nicht länger, ſondern ſchiffte ſich ein und landete bald da, wo er ſo ſehr herbeigewünſcht wurde. Aus Schlauheit nahm er eine Wohnung weit vom Hafen, weil er weder geſehen noch erkannt ſein wollte. Dann rief er ſeinen Kämmerer und ſandte ihn zur Geliebten. Er ließ ihr ſagen, daß er angekommen und zu ihren Befehlen bereit ſei. Bei Anbruch der Nacht begab ſich der Diener auf den Weg und Eliduc folgte ihm verkleidet dahin, wo die Königstochter ſich aufhielt. Der Bote verkündete ihr, daß ihr Freund wiedergekommen ſei. Guillardoa war ſo von Freude ergriffen, daß ſie ihn mehrere Male umarmte. Als er

Digitized by Google

ihr nun ſagte, ſich bereit zu halten, am folgenden Abend mit dem Ritter zu entfliehen, willigte ſie ein. Sie brachte den andern Tag mit Vorbereitungen zu; als jedoch in der Nacht Alles im tiefſten Schlafe lag, ergriffen die Dame und der Kämmerer die Flucht aus dem Schloſſe. Um nicht erkannt zu werden hatte Guillardoa ein nur leicht geſticktes ſeidenes Kleid angelegt und ſich in einen kurzen ſeidenen Mantel gehüllt. Der Ritter und ſeine Freunde erwarteten die Dame nicht fern vom Palaſt am Eingange eines Gehölzes. Der Kämmerer übergab dem Elidue die Geliebte; dieſer umarmte ſie zärtlich und nahm ſie dann hinter ſich auf's Pferd. Sie beſchleunigten ihre Reiſe und kamen an den Hafen von Totenois, wo ſie ſich ſogleich einſchifften. Auf dem Fahrzeuge befand ſich Niemand, als der Ritter, ſeine Geliebte und das Gefolge. Während der Ueberfahrt hatten ſie ſehr ſchönes Wetter; aber gerade im Augenblick der Landung erhob ſich ein wüthender Sturm, der das Schiff weit zurückſchleuderte, den Maſt zerbrach und die Segel zerriß.

Sie fielen Alle auf die Knie und riefen eifrig St. Clemens, St. Nicolaus und unſere liebe Frau Maria um Hülfe an; inbrünſtig flehten ſie zur Madonna, ihren

Digitized by Google

gebenedeiten Sohn zu bewegen, ſie vor Gefahren zu behüten und ſicher in den Hafen zu führen. Das Schiff wurde durch den Sturm bald hier bald dorthin geſchleudert. Da rief plötzlich einer der Knappen: Was bedürfen wir der Gebete! Ihr habt ja, Herr, den Gegenſtand bei Euch, der uns den Tod bringen wird. Wir werden niemals das Ufer erreichen, weil Ihr eine eheliche Gattin habt, und doch der Religion, der Rechtlichkeit und der Ehre zum Trotz ein anderes Weib entführt. — Wir wollen es in's Meer werfen, und Ihr werdet ſehen, wir kommen dann augenblicklich an das Land. — Wenig hätte gefehlt, daß Eliduc über dieſe Worte nicht vor Zorn erſtickte. — Elender, meineidiger Verräther! rief er aus, Du kannſt Dich glücklich ſchätzen, daß ich in dieſem Augenblick meine Geliebte nicht verlaſſen kann, ſonſt würdeſt Du die Beleidigung, die Du mir zufügſt, theuer bezahlen. Er hielt ſie in der That eben in den Armen und ſuchte ihr Muth einzuſprechen. Aber kaum hatte Guillardoa vernommen, daß ihr Geliebter verheirathet ſei, ſo fiel ſie beſinnungslos nieder und Farbe, Puls und Athem wichen plötzlich von ihr. Die Ritter, die zu ihrem Beiſtande herbei-

Digitized by Google

eilten, waren von ihrem Tode überzeugt. Wüthend erhob sich Eliduc, ging auf den Knappen, den Urheber seines Unglücks, zu, ergriff ein Ruder, gab ihm damit einen Schlag auf den Kopf und streckte ihn todt zu seinen Füßen nieder. Seine Gefährten warfen sogleich den Körper in's Meer und er verschwand bald in den Wellen. Eliduc trat an das Steuer und brachte das Schiff glücklich in den Hafen. Der Anker wird ausgeworfen, die Zugbrücke niedergelassen und jeder will freudig an's Land. Nicht so Eliduc; sorgfältig ließ er seine noch immer ohnmächtige Geliebte an's Ufer bringen. Seine Verzweiflung war um so größer, da er sich als Ursache von ihrem Tode betrachtete. Er zog seine Ritter zu Rath, damit sie ihm einen wenig entfernten Ort anzeigten, wo er sie ehrenvoll bestatten lassen könnte. Ich will sie mit Pracht in einer Kirche beisetzen lassen, sagte er, weil sie eines Königs Tochter ist, denn solches kommt ihr zu. — Die über das traurige Ereigniß noch immer bestürzten Ritter wußten nicht, was sie ihm erwiedern sollten. Er erinnerte sich, daß sich nahe bei seinen Gütern ein bedeutender Wald hinziehe, wo seit mehr, als vierzig Jahren ein Einsiedler wohnte, der eine kleine Kapelle bediente.

Digitized by Google

Hierhin, rief er aus, will ich den Leichnam meiner Geliebten bringen laſſen, er ſoll ihn in der Kapelle begraben; dafür will ich ihm ſo viel Gutes erzeigen, daß er ein Kloſter gründen kann, in welchem die Geiſtlichen Tag und Nacht für das Heil ihrer Seele beten ſollen.

Alsbald beſtieg er ſein Pferd, ließ ſeine Ritter tiefes Stillſchweigen über Alles, was ſich begab, angeloben, und hob ſeine todte Geliebte zu ſich herauf. Als ſie bei der Kapelle anlangten, fanden ſie Niemanden, der ihnen öffnete. Ungeduldig ließ der Ritter die Thür erbrechen; aber kaum trat er in das Gotteshaus, ſo ſah er das friſch gemachte Grab des alten Einſiedlers, der wenige Tage vorher ſeine irdiſche Laufbahn vollendet hatte. Der Anblick des neuen Grabes vermehrte ſeine tiefe Trauer; ſeine Freunde wollten ein zweites daneben für Guillardoa aufwerfen, aber er wehrte es ihnen mit der Bemerkung, daß er die Geliebte nicht eher in die Gruft legen wolle, als bis er ſich deshalb mit weiſen und erfahrenen Leuten berathen habe, wie er den Ort erhöhen und eine Abtei oder ein Kloſter daraus machen könne. Sie legten daher die Leiche vor dem Altar nieder und empfahlen ſie Gott; Eliduc ließ Gewänder brin-

Digitized by Google

gen und machte ihr ein Lager daraus; dann bedeckte er die vermeintliche Todte und wollte ſich entfernen, aber der Schmerz übermannte ihn ſo ſehr, daß er bitterlich zu weinen anfing; er küßte ihr Augen und Mund und ſagte: Schönſte, es hat Gott nicht gefallen, daß Du die Meine werden ſollteſt. So ſchwöre ich denn, den Waffen zu entſagen und mich der Welt zu entziehen. Ja, holde Geliebte, zu Deinem Unglück biſt Du mir gefolgt. Wie ſehr bin ich zu beklagen, daß Du aus übergroßer Neigung zu mir nicht mehr lebſt. Ohne mich wär'ſt Du eine Königin geworden. An dem Tage, an dem ich Dich in die Gruft ſenke, will ich in ein Kloſter gehen, der Welt entſagen und täglich an Deinem Grabe meinem Schmerz nachhängen.

Er verließ darauf den traurigen Ort und verſchloß ſorgfältig die Kapelle. Dann ſandte er einen ſeiner Knappen an ſeine Gemahlin, um ſie zu benachrichtigen, daß er krank und erſchöpft von ſeiner Reiſe heimkehre. Die edle Dame, hocherfreut über die Zurückkunft ihres Gatten, ließ Alles zu ſeinem Empfange zubereiten; aber ſtatt aller freundlichen Liebkoſungen, die ſie erwartete, begrüßte er ſie kalt und finſter, ohne ihr ein ein-

Digitized by Google

ziges Wort zu ſagen. Sie wußte während der nächſten zwei Tage nicht, was ſie thun ſollte, um ihn zum Sprechen zu bringen. Er ſtand jeden Morgen frühzeitig auf, hörte die Meſſe und begab ſich dann auf den Weg nach der Kapelle, wo ſeine theure Guillardoa beigeſetzt war. Dieſe befand ſich noch immer in demſelben Zuſtande und gab durchaus kein Zeichen des Lebens von ſich. Eine Sache aber überraſchte den Ritter ſehr; ihr Geſicht erlitt durchaus keine Veränderung, ausgenommen, daß es etwas bleicher, als bei ihrer Lebzeit war. Innig beweinte er ihren Tod und betete inbrünſtig für ſie, dann eilte er wieder nach Hauſe. Seine Frau, begierig zu wiſſen, wohin er ſich täglich begebe, ließ ihm durch einen Knappen nachſpüren, dem ſie dafür eine vollſtändige Rüſtung und ein Roß verſprach. Der Diener erfüllte ſeinen Auftrag vortrefflich. Er folgte dem Ritter, ohne bemerkt zu werden und ſah ihn in die Kapelle treten und daſelbſt inbrünſtig weinen und beten. Darauf kehrte er zu ſeiner Gebieterin zurück und unterrichtete ſie von Allem. Die Dame, ſehr überraſcht durch Alles, was ſie vernahm, aber dennoch zufrieden, den Grund von der Traurigkeit ihres Gemahls zu erfahren, erwiederte

Digitized by Google

ihm: Wir wollen uns morgen nach der Einſiedelei begeben, weil mein Gatte an den Hof muß, um mit dem König zu reden. Ich weiß wohl, daß der Einſiedler geſtorben iſt und daß mein Gatte ihn ſehr liebte, ich kann mir's aber nicht denken, daß der Tod dieſes alten Mannes ihn ſo tief betrübt.

Nachdem Eliduc am andern Tage an den Hof geritten war, machte ſich die Dame, von dem Diener begleitet, auf den Weg nach der Einſiedelei. Kaum betritt ſie die Kapelle, ſo erblickt ſie auch ſchon die Jungfrau, die gleich einer eben aufgeblühten Roſe da lag. Sie hob die über dieſelbe geſpreizte Decke auf und ſah ein Weſen von vollkommner Schönheit, Arme und Hände waren von blendender Weiße, wohlgebildet und lieblich. Jetzt wußte die Gattin die Urſache von dem Kummer ihres Gemahls. Sie rief den Diener herbei und ſagte ihm: Siehſt Du dieſes Weib, deſſen Schönheit glänzender iſt, als der koſtbarſte Edelſtein; es iſt die Freundin meines Gatten, um ihretwillen iſt er ſo traurig. Sein Schmerz über ſo großen Verluſt ſetzt mich nicht in Erſtaunen, denn auch ich werde in Zukunft keine frohe Stunde mehr haben. Darauf ſetzte ſie

Digitized by Google

ſich beim Lager der Jungfrau nieder und weinte bitterlich über den Tod derſelben.

Während ſie ſich jedoch auf dieſe Weiſe ihrem Schmerz hingab, ſchlüpfte ein Wieſel aus einem Loche in der Kapellmauer und lief über Guillardoa's Leichnam weg. Der Diener ſchlug danach und tödtete es. Da erſcheint bald nachher das Weibchen des Wieſels, eilt auf den Körper des todten Männchens zu, ſucht es fortzuſchleppen und verläßt, da das nicht gelingen will, traurig die Kapelle. Gleich darauf kehrt es zurück, eine rothe Blume zwiſchen den Zähnen tragend, die es im Walde geholt hatte, bringt ſie dem getödteten Thierchen in den Mund, und, o Wunder! dieſes wird alsbald wieder lebendig. Die Dame, die dieſe wundervolle Heilart mit angeſehen hatte, bat augenblicklich den Diener, die Thiere zu fangen; er warf mit dem Stocke nach ihnen, ſie entflohen aber und ließen die rothe Blume liegen. Die Dame bemächtigte ſich ſogleich derſelben und ſteckte ſie der Jungfrau in den Mund. Nach wenigen Augenblicken kam Guillardoa wieder zu ſich, ſeufzte, ſchlug die Augen auf und ſagte: Guter Gott, ich habe lange geſchlafen. Elidue's Gattin warf

Digitized by Google

ſich entzückt auf die Knie und dankte dem Himmel für dieſe Gnade. Dann ſagte ſie zu der Jungfrau: Wie heißt Ihr und wer ſind Eure Verwandten? — Ich bin die Tochter eines Königs aus dem Lande Logres, antwortete ſie. Ich liebte den Ritter Eliduc, der in meines Vaters Dienſten war; er hat mich entführt und ich habe eine große Sünde begangen, denn er verbarg mir, daß er vermählt ſei. Als ich dieſe ſchreckliche Nachricht erfuhr, fiel ich beſinnungslos hin. Er hat bös an mir gehandelt, mich verrathen und dann in fremdem Lande mich verlaſſen. Wie thöricht iſt doch eine Frau, die auf die Schwüre der Männer baut. — Schöne Freundin, erwiederte die Dame, nichts auf der Welt wird dem Ritter größere Freude machen, als die Nachricht von Euerm Wiederaufleben. Seitdem er Euch geſtorben glaubt, iſt er troſtlos; täglich ging er her, um Euch zu ſehen, und vermuthet nichts weniger, als Euch am Leben zu finden. Ich bin ſeine Gattin und kann Euch nicht den Schmerz ſchildern, den ſeine Verzweiflung in mir rege macht. Da ich ihn täglich fortgehen ſah und zu wiſſen wünſchte, wohin er ſich begäbe, ließ ich ihm nachforſchen und kam ſelbſt hierher, um die Urſache ſeiner Leiden zu ergründen.

Digitized by Google

Ich kann Euch nicht beſchreiben, welche Freude es mir macht, Euch vom Tode erweckt zu haben. Ihr ſollt mit mir zurückkehren und ich will Euch Eurem Freunde übergeben. Da ich den Schleier nehme, entbinde ich ihn ſeiner Gelübde.

Durch ihr Benehmen gelang es nicht allein der Dame, die ſchöne Betrübte zu beruhigen, ſondern auch ſie mit ſich zu nehmen. Sie befahl dem Diener, ihren Gemahl aufzuſuchen und ihn von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Dieſer eilte zu dem Ritter und führte ſeinen Auftrag auf eine gute Weiſe aus. Elidue beſtieg ſogleich ſein Pferd, ohne auf ſein Gefolge zu warten, und kam gegen Abend zu Hauſe an. Zärtlich dankte er ſeiner Gattin, umarmte inbrünſtig ſeine Freundin und fand ſie ſo glücklich, wie nie vorher. — Seine Geliebte duldete nur ſeine Küſſe, ohne ſie lebhaft zu erwiedern. Die Gattin bat ihn nun, ſich von ihm trennen und in ein Kloſter gehen zu dürfen. Du wirſt, ſagte ſie, mir das Nöthige geben, eine Abtei zu ſtiften; dann kannſt Du Dich mit ihr, die Du ſo ſehr liebſt, vermählen, denn Du weißt, das Geſetz verbietet Dir, zwei Frauen zugleich zu haben. — Elidue willigte mit Freuden ein,

Digitized by Google

und bald erhob sich im Walde nahe bei der Einsiedelei ein stattliches Kloster, in welches sich die Dame mit dreißig Nonnen, deren Aebtissin sie wurde, begab.

Eliduc vermählte sich darauf mit seiner Geliebten und feierte seine Hochzeit mit großer Pracht. Sie lebten lange glücklich und einig mit einander und widmeten zuletzt auch ihr Leben dem Herrn. Der Ritter ließ eine Kirche bauen, die er reichlich begabte. Er nahm ausgezeichnet fromme Männer darin auf, um als ein gutes Beispiel fürs Ganze zu wirken. Nachdem Alles in Ordnung war, ging er selbst hinein und brachte sein Leben im Dienste des Herrn zu.

Guillardoa begab sich zu seiner ersten Frau, welche sie als eine Schwester aufnahm und mit Freundschaftsbezeugungen überhäufte. Sie unterrichtete sie im Dienste des Klosters und in den Pflichten der Religion. Beide beteten zu Gott, daß er die Wünsche ihres Freundes erhöre, der seinerseits wieder für die beiden Frauen zum Himmel flehte.

Gegenseitig sandten sie sich Botschaften, um Nachrichten von einander zu haben und sich Muth einzu-

Digitized by Google

flößen. Sie bemüheten ſich ſämmtlich auf's Angelegentlichſte, Gott wohlgefällig zu ſein, und ſtarben endlich in großer Frömmigkeit.

Von den Begebenheiten dieſer drei Perſonen haben die alten geiſtreichen Bretons das Lai gemacht, um daran zu erinnern, daß Niemand ſie vergeſſen ſollte.

Digitized by Google

Der Schmaus der Zwerge.

Norwegiſches Mährchen.

In Norwegen, nicht weit von Drontheim, lebte ein mächtiger Mann, der mit jeglichem Gute geſegnet war. Ein Theil des Landes umher gehörte ihm; zahlreiche Heerden grasten auf ſeinen Waiden, und eine große Dienerſchaft ſchmückte ſein Haus. Er hatte eine einzige Tochter, Aslog; der Ruf ihrer Schönheit war weit umher verbreitet. Die Vornehmſten des Landes bewarben ſich um ſie, aber ohne Erfolg, und wer hoffnungsvoll und freudig gekommen war, ritt traurig und ſchweigend wieder fort. Ihr Vater, der da glaubte, daß ſeine Tochter das nur thäte, um eine kluge Wahl zu treffen, miſchte ſich nicht darein, und freute ſich über ihre Einſicht. — Als aber zuletzt die Edelſten und Reichſten

Digitized by Google

umſonſt ihr Glück bei ihr verſucht hatten, ſo gut wie die Uebrigen, wurde er böſe und ſagte zu ihr:

„Bis jetzt habe ich Dir freie Wahl gelaſſen; da ich aber ſehe, daß Du, ohne Unterſchied, Alle abweiſeſt, und die beſten Freier Dir nicht gut genug ſcheinen, ſo will ich mir das nicht länger gefallen laſſen. Soll mein Geſchlecht ausſterben und mein Beſitzthum Fremden zufallen? Ich will Deinen halsſtarrigen Sinn beugen. — Ich gebe Dir Zeit bis zum Feſte der großen Winternacht; wähle bis dahin, oder mache Dich gefaßt, den zu nehmen, den ich für Dich beſtimme.“

Aslog liebte einen hübſchen, tapfern und edeln Jüngling, Namens Orm. Sie liebte ihn von ganzer Seele, und wollte lieber ſterben, als ihre Hand einem Andern geben. — Aber Orm war arm, und Armuth zwang ihn, im Hauſe ihres Vaters zu dienen. — Aslog's Neigung zu ihm wurde geheim gehalten, denn ihr ſtolzer Vater würde nie ſeine Einwilligung zu einer Verbindung mit einem ſo untergeordneten Manne gegeben haben.

Als Aslog ſein finſteres Geſicht ſah und ſeine böſen Worte hörte, wurde ſie bleich wie der Tod, denn ſie kannte ſeine Gemüthsart und wußte wohl, daß er der

Digitized by Google

Mann dazu war, ſeine Drohungen auszuführen. Ohne ein Wort zu erwiedern, zog ſie ſich in ihr einſames Kämmerlein zurück und dachte darüber nach, wie ſie dem dunkeln Ungewitter, das über ihrem Haupte drohend hing, entgehen könne. Der große Feſttag kam immer näher und ihre Angſt nahm immer mehr zu.

Zuletzt entſchloſſen ſich die Liebenden, zu fliehen. — Ich weiß einen ſichern Ort, ſagte Orm, wo wir unentdeckt bleiben können, bis wir Gelegenheit finden, das Land zu verlaſſen. — In der Nacht, als Alles ſchlief, führte Orm die zitternde Aslog über Schnee und Eisfelder den Bergen zu. — Der Mond und die Sterne, die in der kalten Winternacht immer heller ſcheinen, leuchteten ihnen. — Sie hatten einige Kleider und Felle mitgenommen, das war Alles, was ſie tragen konnten. — Die ganze Nacht durch ſtiegen ſie auf den Bergen umher, bis ſie einen einſamen von Felſen umgebenen Platz erreichten. Hier geleitete Orm die ermüdete Aslog in eine Höhle, deren dunkler und enger Eingang kaum ſichtbar war; er erweiterte ſich aber bald zu einer großen Halle, die tief in den Berg hinein ging. Orm zündete ein Feuer an, und ſo ſaßen ſie bei demſelben, auf

Digitized by Google

den Felsen ausruhend, in tiefer Abgeschiedenheit von aller Welt.

Orm war der Erste, der diese Höhle entdeckt hat, die noch heutiges Tages gezeigt wird, und da sonst Niemand etwas davon wußte, so waren sie sicher vor den Verfolgungen des Vaters der Aslog. Sie brachten den ganzen Winter hier zu. — Orm pflegte auf die Jagd zu gehen und Aslog blieb in der Höhle, gab Acht auf das Feuer und bereitete die nöthige Nahrung. — Oft bestieg sie die Spitzen der Felsen, aber so weit ihr Auge sehen konnte, erblickte es flimmernde Schneefelder.

Der Frühling kam; die Wälder wurden grün; die Wiesen kleideten sich in bunten Farben, und Aslog konnte jetzt nur selten mit großer Vorsicht die Höhe verlassen. Da kam Orm eines Abends heim, mit der Nachricht, daß er in der Entfernung ihres Vaters Leute erkannt hätte, und sicher auch von ihnen erkannt worden wäre, da sie eben so scharf sehen, wie er. Sie werden diesen Platz umgeben, fuhr er fort, und nicht eher ruhen, bis sie uns gefunden haben; wir müssen daher sogleich fort.

Demgemäß stiegen sie an der andern Seite hinab und erreichten den Strand, wo sie glücklicher Weise ein

Digitized by Google

Boot fanden. Orm ſtieß ab und das Boot trieb in die offene See. Ihren Verfolgern waren ſie zwar entflohen, jetzt aber Gefahren anderer Art ausgeſetzt; wohin ſollten ſie ſich wenden. Sie durften nicht wagen zu landen, da Aslog's Vater Herr der ganzen Küſte war und ſie ihm in die Hände fallen würden. — Es blieb ihnen alſo nichts übrig, als das Boot den Wogen und den Winden zu überlaſſen. Sie trieben die ganze Nacht fort. — Bei Tagesanbruch war die Küſte verſchwunden und ſie ſahen Nichts, als Himmel und Waſſer. Sie hatten nicht einen Biſſen Nahrung mitgebracht; Hunger und Durſt fingen an, ſie zu quälen. — Drei Tage wurden ſie ſo fortgetrieben und Aslog, ſchwach und erſchöpft, ſah den gewiſſen Untergang voraus.

Endlich entdeckten ſie, am Abend des dritten Tages, eine Inſel von ziemlicher Größe, welche eine Menge kleinerer Eilande umgaben. Orm ſteuerte ſogleich darauf zu, aber als er ſich ihr näherte, erhob ſich ein heftiger Wind und die Wogen thürmten ſich höher und höher. Er wandte das Boot, in der Hoffnung, an einer andern Seite landen zu können, aber eben ſo erfolglos; ſo oft das Schiff ſich der Inſel näherte, wurde es wie von un-

Digitized by Google

ſichtbarer Gewalt zurückgetrieben. Gott! rief er aus, und ſegnete ſich und ſah die arme Aslog an, die vor Schwäche zu ſterben ſchien. Kaum war aber dieſer Ausruf über ſeine Lippen gegangen, als der Sturm aufhörte, die Wellen ſich ebneten und das Schiff ohne weiteres Hinderniß landete. — Orm ſprang heraus; einige Muſcheln, die er am Strande fand, ſtärkten und belebten die erſchöpfte Aslog ſo, daß auch ſie bald das Boot verlaſſen konnte.

Die Inſel war mit kleinen Zwergſtauden bewachſen, und ſchien unbewohnt zu ſein; als ſie aber bis in die Mitte derſelben vorgedrungen waren, entdeckten ſie ein Haus, das halb über und halb unter der Erde zu ſein ſchien. In der Hoffnung, menſchliche Hülfe zu finden, näherten ſie ſich demſelben. Sie horchten, ob ſie kein Geräuſch hörten, aber das tiefſte Schweigen herrſchte ringsum. Orm öffnete endlich die Thür und trat mit ſeiner Gefährtin ein; wie groß war aber ihr Erſtaunen, als ſie Alles wie für Bewohner eingerichtet fanden, und doch kein lebendes Weſen ſichtbar war. Das Feuer brannte auf dem Heerde, mitten im Zimmer, und ein Keſſel mit Fiſchen hing über demſelben und wartete wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich auf Jemand, der ſeinen Inhalt verzehren ſollte. Die Betten waren gemacht und bereit, Schläfer einzunehmen. Orm und Aslog ſtanden eine Weile zweifelhaft und ſahen furchtſam hin, endlich aber trieb ſie der Hunger; ſie nahmen die Speiſe und aßen. Als ſie ihren Hunger geſtellt hatten, und bei den letzten Strahlen der Sonne weit und breit Niemand gewahr wurden, gaben ſie ihrer Müdigkeit nach und legten ſich in die Betten, die ſie ſo lange entbehrt hatten.

Sie hatten erwartet, in der Nacht von den heimkehrenden Eigenthümern des Hauſes geweckt zu werden; aber ihre Erwartung hatte ſie getäuſcht. — Auch am folgenden Tage zeigte ſich Niemand, und es ſchien, als wenn irgend eine unſichtbare Macht das Haus zu ihrer Aufnahme in Ordnung gebracht hätte. — Sie brachten den ganzen Sommer höchſt glücklich zu; wohl waren ſie allein, doch wurden die Menſchen von ihnen nicht vermißt. Die Eier wilder Vögel und die Fiſche, welche ſie fingen, lieferten ihnen hinreichenden Vorrath.

Als der Herbſt kam, gebar Aslog einen Sohn. — Mitten in der Freude über ſeine Ankunft wurden ſie durch eine wunderbare Erſcheinung überraſcht. — Die

Digitized by Google

Thür öffnete ſich plötzlich und eine alte Frau trat ein. — Sie hatte ein hübſches blaues Gewand an; in ihrem Weſen lag etwas Stolzes und zugleich Fremdes und Seltſames. „Erſchreckt nicht, ſagte ſie, über mein plötzliches Erſcheinen; ich bin die Eigenthümerin dieſes Hauſes und danke Euch, daß ihr es ſo rein und wohl erhalten habt, und daß ich Alles ſo ordentlich finde. — Ich wäre gern früher gekommen, aber ich konnte es nicht eher, als bis der kleine Heide da (auf das Knäbchen zeigend) ſich eingeſtellt hatte. — Nun habe ich freien Zutritt. — Aber holt nur keinen Prieſter vom feſten Lande, um ihn zu taufen, ſonſt muß ich wieder fort. Wenn Ihr meinen Wunſch erfüllt, ſo könnt Ihr nicht allein hier bleiben, ſondern alles Gute, das Ihr nur wünſcht, will ich Euch auch erzeigen. Was Ihr in die Hand nehmt, wird gedeihen; Glück ſoll Euch folgen, wohin Ihr geht. — Brecht Ihr aber dieſe Bedingung, ſo verlaßt Euch darauf, daß Unglück über Unglück Euch heimſuchen ſoll, und ſelbſt an dem Kinde werde ich mich rächen. Wenn Ihr etwas bedürft oder in Gefahr ſeid, ſo braucht Ihr nur drei Mal meinen Namen zu rufen, ich werde erſcheinen und Euch Beiſtand leiſten. Ich bin vom Geſchlecht der

Digitized by Google

alten Rieſen und heiße Guru. Hütet Euch aber in meiner Gegenwart den Namen deſſen auszuſprechen, von dem kein Rieſe hören mag, und macht nie das Zeichen des Kreuzes, noch ſchneidet es in Planken hier im Hauſe ein. Ihr könnt hier das ganze Jahr wohnen, nur am Juelsabend ſeid ſo gut, mir das Haus zu überlaſſen, wenn die Sonne am Niedrigſten iſt. Dann feiern wir unſer großes Feſt, wo es uns allein erlaubt iſt, fröhlich zu ſein. — Wenn ihr dann nicht gern das Haus verlaſſen wollt, ſo haltet Euch ſo ruhig wie möglich den ganzen Tag auf dem Boden auf und guckt, wenn Euch Euer Leben lieb iſt, vor Mitternacht nicht in das Zimmer. — Nachher könnt Ihr wieder Alles in Beſitz nehmen.“ —

Als die alte Frau dies geſagt hatte, verſchwand ſie, und Aslog und Orm, über ihre Lage jetzt beruhigt, lebten ohne Störung glücklich und vergnügt. Orm warf nie das Netz aus, ohne einen guten Zug zu thun, ſchoß nie einen Pfeil ab, ohne zu treffen; kurz, was er in die Hand nahm und war es noch ſo unbedeutend, gedieh augenſcheinlich.

Als Weihnacht kam, reinigten ſie auf das Beſte das

Digitized by Google

Haus, brachten Alles in Ordnung, zündeten ein Feuer auf dem Heerde an und stiegen, als die Dämmerung einbrach, auf den Boden, wo sie sich still und ruhig verhielten. Endlich wurde es dunkel und es kam ihnen vor, als hörten sie ein Rauschen und Schnauben in der Luft, wie es die Schwäne zur Winterszeit zu machen pflegen. In dem Giebel über dem Feuerheerd war ein Loch, das man öffnen und schließen konnte, um Licht ein- oder Rauch auszulassen. — Orm hob die Klappe auf, die mit einem Fell bedeckt war, und steckte den Kopf durch; aber welch wunderbares Schauspiel zeigte sich ihm jetzt. Die kleinen Inseln rund umher waren alle mit zahllosen blauen Lichtern erleuchtet, die sich unaufhörlich bewegten, auf und nieder sprangen, dann ans Ufer glitten, sich versammelten und sich immer mehr und mehr der Insel, auf welcher Orm und Aslog lebten, näherten. Zuletzt erreichten sie dieselbe, und stellten sich im Kreise um einen großen Stein, der unfern vom Ufer stand und den Orm wohl kannte. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er bemerkte, daß der Stein ganz und gar eine menschliche, obwohl riesenhafte Gestalt angenommen hatte. — Er konnte jetzt deutlich bemerken, daß die kleinen blauen

Digitized by Google

Lichter von Zwergen getragen wurden, deren bleiche erdfarbene Geſichter mit großen Naſen und rothen Augen, entſtellt durch Vögelſchnäbel und Eulenaugen, auf mißgeſtalteten Körpern ruhten; ſie ſchlenkerten und wackelten hin und her, ſo daß ſie zur ſelben Zeit fröhlich und traurig zu ſein ſchienen. Plötzlich öffnete ſich der Kreis, die Kleinen zogen ſich auf jeder Seite zurück und Guru, die jetzt eben ſo groß wie der Stein war, trat mit Rieſenſchritten heran. Sie umſchlang das ſteinerne Bild mit den Armen, das ſogleich Leben und Bewegung bekam. Bei dem erſten Anzeichen davon begannen die Kleinen ſogleich unter wunderlichen Geberden und Grimaſſen einen Geſang, oder richtiger ein Geheul, daß die ganze Inſel davon wiederhallte und erbebte. — Orm, ganz erſchrocken, zog den Kopf zurück; er und Aslog blieben nun im Dunkeln, ſo ſtill, daß ſie kaum zu athmen wagten.

Die Proceſſion rückte dem Hauſe zu, wie man das deutlich an dem Näherkommen des Geſchreies bemerken konnte. Sie waren nun Alle eingetreten; leicht und thätig ſprangen die Zwerge jetzt auf den Bänken umher; ſchwer und dumpf tönten die Schritte des Rieſen dazwiſchen. Orm und ſeine Frau hörten ſie den Tiſch decken,

Digitized by Google

mit den Schüſſeln klappern und mit Freudengeſchrei ihr Feſt feiern. Als es vorbei und die Mitternacht nahe war, fingen ſie an zu jener bezaubernden Weiſe, die die Seele in ſüße Verwirrung verſetzt und die einige Leute in den Felſenthälern gehört und von den unterirdiſchen Spielleuten durch Horchen erlernt haben, zu tanzen. — Sobald Aslog die Weiſe vernahm, fühlte ſie eine unbeſchreibliche Sehnſucht den Tanz zu ſehen. Orm war nicht im Stande, ſie zurückzuhalten. — „Laß mich hinblicken, ſagte ſie, oder mir bricht das Herz.“ Sie nahm ihr Kind und ſtellte ſich an das äußerſte Ende des Bodens, wo ſie, ohne bemerkt zu werden, Alles ſehen konnte. Lange ſchaute ſie, ohne ihre Augen abzuwenden, dem Tanze und den kühnen und wundervollen Sprüngen der kleinen Weſen, die in der Luft zu ſchweben und die Erde gar nicht zu berühren ſchienen, zu, während die entzückende Weiſe der Elfen ihre ganze Seele füllte. Unterdeſſen wurde das Kind auf ihrem Arme ſchläfrig und athmete ſchwer, und ohne an das der Alten gegebene Verſprechen zu denken, ſchlug ſie, wie es Sitte iſt, ein Kreuz über des Knaben Mund und ſagte: „Chriſtus ſegne Dich, mein Kind.“

Digitized by Google

Kaum hatte ſie dieſe Worte geſprochen, als ſich ein fürchterliches, durchdringendes Geſchrei erhob. Die Geiſter taumelten über Hals und Kopf ſich drängend und ſtoßend aus der Thür; ihre Lichter gingen aus und in wenigen Minuten war das ganze Haus von ihnen verlaſſen. Orm und Aslog, tödtlich erſchreckt, verſteckten ſich im entfernteſten Winkel des Hauſes. — Sie wagten es nicht, ſich zu rühren, bis der Tag anbrach, und fühlten erſt, als die Sonne durch das Loch im Dache auf den Heerd ſchien, den Muth hinabzuſteigen.

Der Tiſch war noch gedeckt, wie die Unterirdiſchen ihn verlaſſen hatten, mit allem ihrem köſtlichen, wundervoll aus Silber gearbeiteten Geſchirr darauf. In der Mitte des Zimmers ſtand auf dem Boden ein hoher kupferner Keſſel, halb mit ſüßem Meth gefüllt, und ihm zur Seite ein Trinkhorn von reinem Golde. In der Ecke lag ein beſaitetes Inſtrument, einem Hackebret ähnlich, auf dem die Rieſinnen ſpielen, wie man glaubt. — Sie ſchauten Alles bewundernd an, wagten jedoch nicht, es zu berühren; ihr Erſchrecken war aber groß, als ſie ſich umwandten und eine ungeheure Geſtalt, in der Orm gleich den Rieſen, den Guru umarmt hatte, erkannte, am

Digitized by Google

Tiſche ſitzen ſahen. Es war jetzt ein kalter harter Stein. — Während ſie ihn anſtarrten, trat Guru ſelbſt, in ihrer Rieſengeſtalt, ins Zimmer. Sie weinte ſo bitterlich, daß ihre Thränen auf die Erde fielen. — Es dauerte lange, ehe ſie vor Schluchzen ein Wort äußern konnte: endlich ſagte ſie:

„Großen Kummer habt Ihr über mich gebracht, und ich muß von nun an mein Lebelang weinen; da ich aber weiß, daß Ihr es nicht aus böſer Abſicht gethan habt, ſo vergebe ich Euch, wiewohl es mir ein Leichtes wäre, Euch das Haus über dem Kopfe wie eine Eierſchaale zu zerdrücken.“

„Ach, rief ſie, da ſitzt mein Gatte, den ich mehr liebe, als mich ſelbſt, für immer verſteinert, und wird nie wieder die Augen öffnen. — Dreihundert Jahr lebte ich bei meinem Vater auf der Inſel Kuman glücklich, in jugendlicher Unſchuld, die ſchönſte der Rieſenjungfrauen. — Mächtige Helden bewarben ſich um meine Hand; das Meer rund um jene Inſel iſt voll Felſenſtücken, die ſie im Kampfe gegen einander warfen. — Andfind gewann den Sieg, und ich verlobte mich ihm. Aber ehe ich mich vermählte, kam der abſcheuliche Odin in das Land, be-

Digitized by Google

ſiegte meinen Vater und trieb uns Alle aus der Inſel fort. — Mein Vater und meine Schweſter flohen in die Berge, und meine Augen haben ſie ſeitdem nicht wieder geſehen. — Andfind und ich retteten uns auf dieſe Inſel, wo wir lange Zeit in Frieden lebten und hofften, dieſer würde nie geſtört werden. Aber das Schickſal, dem Niemand entgeht, hatte es anders beſtimmt. Oluf kam aus Britannien. Sie nannten ihn den Heiligen, und Andfind entdeckte ſogleich, daß ſeine Reiſe den Rieſen verderblich ſein würde. — Als er hörte, wie Oluf's Schiff durch die Wellen rauſchte, ging er an den Strand und blies die Wellen mit aller Macht dagegen an. — Die Wogen ſchwollen zu Bergen. Aber Oluf war mächtiger, als er, ſein Schiff flog ungeſtört durch die Fluthen, wie der Pfeil vom Bogen. Er ſteuerte gerade auf unſere Inſel zu. Als das Schiff ſo nahe war, daß Andfind es mit den Händen erreichen zu können glaubte, packte er das Vordertheil mit der rechten Hand, und war in Begriff, es zu Grunde zu ziehen, wie er das oft mit andern Schiffen gethan hatte. Aber Oluf, der ſchreckliche Oluf, ſchritt vorwärts und rief, die Hände kreuzend, mit lauter Stimme: „Stehe da, ein Stein, bis

Digitized by Google

zum jüngſten Tage!“ und in demſelben Augenblicke wurde mein unglücklicher Gatte eine Felſenmaſſe. Das Schiff ſegelte ungehindert vorwärts und rannte gerade gegen den Berg, den es durchſchnitt, und trennte von ihm die kleine dort liegende Inſel.“

„Seit der Zeit iſt all' mein Glück vernichtet, allein und traurig habe ich mein Leben verbracht. Nur an Juelabenden können verſteinerte Rieſen ihr Leben auf ſieben Stunden wiedererhalten, wenn Einer von ihrem Stamme ſie umarmt und zugleich bereit iſt, hundert Jahre von ſeinem eigenen Leben dafür zu opfern. — Selten aber thut ein Rieſe das. — Ich liebte meinen Gatten zu zärtlich, um ihn nicht, ſo oft ich konnte, ins Leben zurückzurufen; ſollte es mich das Theuerſte koſten. — Ich zählte nie, wie oft ich es gethan hatte, damit ich nicht wüßte, wenn die Zeit kam, wo ich ſein Schickſal theilen und in dem Augenblick, in dem ich ihn umſchlang, Eins mit ihm werden ſollte. Aber ach! ſelbſt dieſer Troſt iſt mir noch genommen. Ich kann ihn nie wieder durch Umarmung erwecken, ſeit er den Namen gehört hat, den ich nicht ausſprechen darf, und nie wieder

Digitized by Google

wird er das Licht erblicken, bis die Morgendämmerung des jüngsten Tages es bringt."

„Ich scheide jetzt von hier. — Ihr werdet mich nimmer wiedersehen. — Alles, was hier im Hause ist, schenke ich Euch. — Nur mein Hackebret behalte ich. — Laßt es aber Niemanden wagen, sich auf den kleinen umliegenden Inseln niederzulassen. Dort wohnen die kleinen Unterirdischen, die Ihr bei dem Feste sahet, und die ich beschützen will, so lange ich lebe."

Mit diesen Worten verschwand sie. — Im nächsten Frühling brachte Orm das goldene Horn und die silbernen Sachen nach Drontheim, wo Niemand ihn kannte. Der Werth dieser köstlichen Medalle war so groß, daß er im Stande war, jedes einem reichen Manne nöthige Bedürfniß zu kaufen. — Er belud sein Schiff mit seinen Einkäufen und kehrte nach der Insel zurück, wo er lange Jahre in ungetrübter Seligkeit verlebte. Aslog's Vater versöhnte sich bald mit seinem reichen Schwiegersohne.

Das steinerne Bild blieb im Hause sitzen. Niemand war im Stande, es fortzubringen. Der Stein war so hart, daß Hammer und Axt in Stücke sprangen, ohne den geringsten Eindruck darauf zu machen. Der

Digitized by Google

Riese blieb dort, bis ein heiliger Mann zu der Insel kam, der ihn mit einem einzigen Wort auf seine alte Stelle, wo er sich noch jetzt befindet, zurückbrachte. Der kupferne Kessel, den die Unterirdischen zurückließen, wurde als ein Andenken auf der Insel, die noch jetzt die Hausinsel heißt, aufbewahrt.

Digitized by Google

Gioga's Sohn.

Mährchen der Shetlands-Inseln.

Die Mannschaft eines Bootes landete einmal auf einer Bank, in der Absicht, Seehunde zu jagen. — Sie hatte viel Glück, betäubte mehrere und streifte, während sie wie gelähmt lagen, ihnen die Haut mit dem daran klebenden Fell ab. Die todten Leichname ließ man liegen und machte sich auf, mit der Beute das Boot wieder zu besteigen und zu Papa Stour, wo man hergekommen war, zurückzukehren. Als die Leute sich aber eben einschiffen wollten, erhob sich ein solcher Sturm, daß sie wohl einsahen, sie dürften keinen Augenblick verlieren; ein Jeder eilte daher so schnell wie möglich in das Boot. Allen gelang es, nur Einem nicht, der unvorsichtiger Weise zurückgeblieben war. — Seine Gefährten woll-

Digitized by Google

ten ihn durchaus nicht zurücklaſſen, da er leicht dort umkommen konnte; die Wellen gingen aber zu hoch, daß es ihnen nach vielen vergeblichen Verſuchen unmöglich war, das Boot nahe zu bringen, und ſie ſich gezwungen ſahen, abzufahren und den unglücklichen Mann ſeinem Schickſal zu überlaſſen.

Eine dunkle ſtürmiſche Nacht erhob ſich; die See ſchlug wüthend an die Felſen, und der arme verlaſſene Shetländer ſah den gewiſſen Tod vor Augen, denn Hunger oder Kälte mußten zuletzt ſeinem Leben ein Ende machen, wenn ihn nicht früher die Brandung mit fortriß.

Endlich bemerkte er, wie mehrere von den Seehunden, die den Schiffern entſchlüpft, ſich der Bank näherten. — Als ſie landeten, ſtreiften ſie ihre Seehundskleider ab und erſchienen in ihrer wahren Geſtalt, als See-Trows. — Ihr Erſtes war, ihre Freunde, die betäubt und abgehäutet da lagen, wieder zu ſich zu bringen. Dieſe nahmen, als es gelungen war, auch wieder ihre urſprüngliche Geſtalt an, und zeigten ſich als Unterſeeiſche. Aber in traurigen Tönen, die der heulende Sturm wild begleitete, beklagten ſie den Verluſt ihrer Seegewänder, der ihnen für immer verwehrte, nach ihrer Heimath in

Digitized by Google

den tiefen Fluthen des atlantiſchen Oceans zurückzukehren. — Hauptſächlich trauerten ſie um Ottaritinus, den Sohn der Gioga, der, ſeines Seehundsfelles beraubt, für immer auf der Oberwelt bleiben mußte.

Ihr Geſang wurde zuletzt unterbrochen, als ſie den unglücklichen Bootsmann erblickten, der mit bebenden Gliedern und verzweifelnden Blicken die wüthenden Wellen, die jetzt über die Bank ſchlugen, anſchaute. — Kaum gewahrte Gioga ihn, ſo machte ſie augenblicklich den Plan, aus der gefährlichen Lage des Mannes Nutzen für ihren Sohn zu ziehen. Sie trat zu ihm, redete ihn freundlich an und verſprach, ihn auf ihrem Rücken über die See zu Papa Stour zurück zu tragen, unter der Bedingung, daß er ihr ihres Sohnes Seehundsfell ſchaffte.

Der Handel war bald geſchloſſen. Gioga ſteckte ſich in ihr ſeehundlich Kleid, aber den Shetländer verließ faſt der Muth, als er die wild brauſende Fluth anſah, die er durchreiten ſollte. — Er bat daher die alte Dame, ihm zu erlauben, einige wenige Löcher in ihre Schultern zu ſchneiden, damit er ſich beſſer feſthalten könne, indem er ihr die Hand zwiſchen Fell und Fleiſch ſteckte.

Gioga willigte aus mütterlicher Zärtlichkeit ein. —

Digitized by Google

Nachdem der Mann Alles in Ordnung gebracht hatte, ſtieg er auf, ſie ſprang augenblicklich in die See, durchſchnitt dieſelbe muthig und ſetzte ihn wohlbehalten zu Awes Gio bei Papa Stour an's Land. — Von dort ging er nach Skeo zu Hamma Voe, wo die Haut war, und löſte ſein Verſprechen auf eine ehrenvolle Art, indem er ihr das Mittel verſchaffte, ihren Sohn nach der Heimath zurückzubringen.

Digitized by Google

Das Ziegengesicht.

Neapolitanisches Mährchen.

Ein Bauer hatte zwölf Töchter, keine war einen Kopf höher als die andere; denn jedes Jahr schenkte die gute Frau Ceccuzza ihrem Manne ein Töchterlein, so daß der arme Schelm, um sie ehrlich durchzubringen, jeden Morgen hinging und den ganzen Tag hindurch grub, so daß man nicht füglich sagen könnte, ob ihm mehr Schweiß von der Stirn rann, oder er mehr in die Hand spie. — Kurz, er bewahrte seine kleine Heerde durch den Ertrag dieser Arbeit vor dem Hungertode.

Er grub eines Tages am Fuß eines Berges, der der Luginsland der anderen Berge war, so hoch streckte er sein Haupt in die Wolken, um zu sehen, was im Himmel vorging, und zwar nahe bei einer Höhle in diesem Berge,

Digitized by Google

die so dunkel, so dunkel war, daß die Sonne sich fürchtete hineinzugehen. Aus dieser Höhle kam eine grüne Eidechse, so dick wie ein Crocodil und der arme Bauer erschrak so sehr, daß er nicht die Kraft hatte, vom Flecke zu gehen, indem er fürchtete, von dem häßlichen Thiere verschlungen zu werden. Aber die Eidechse richtete sich auf und sagte: „Fürchte Dich nicht, guter Mann, denn ich will Dir nichts zu Leide, sondern etwas zu Gute thun.“ Als Masaniello, so hieß der Bauer, das hörte, fiel er auf die Kniee und sagte: „Madam Ungenannt, ich bin gänzlich in ihrer Macht; handeln Sie wie eine vortreffliche Person, und haben Sie Mitleiden mit diesem Stamm, der zwölf Aeste zu erhalten hat.“ — „Eben deswegen, sagte die Eidechse, bin ich geneigt Euch zu helfen; darum bringt mir Morgen früh Eure jüngste Tochter, ich will sie erziehen wie mein eigenes Kind und so lieb haben, wie mein Leben.“

Als der arme Vater dieses hörte, wurde er bestürzter als ein Dieb, bei dem man das gestohlene Gut findet. Denn da die Eidechse nach einer von seinen Töchtern und zwar nach der jüngsten und zartesten fragte, so schloß er, daß auf dem Kleide keine Wolle sei, und daß sie wohl

Digitized by Google

nur einen Mund voll haben wolle, um Ihren Appetit zu beſchwichtigen, er ſagte daher zu ſich ſelbſt: „Gebe ich ihr meine Tochter, ſo gebe ich ihr meine Seele; ſchlage ich ſie ihr ab, ſo nimmt ſie meinen eignen Körper; überlaſſe ich ſie ihr, ſo verliere ich meine eigenen Eingeweide; weigere ich mich, ſo ſaugt ſie mir das Blut aus; willige ich ein, ſo gebe ich ihr einen Theil von mir; thue ich es nicht, ſo nimmt ſie das Ganze. — Was ſoll ich thun? welchen Plan faſſen? welchen Weg einſchlagen? Das war ein ſchlechtes Tagewerk! Welches Unglück iſt vom Himmel auf mich herabgefallen!

Während er ſo ſprach, ſagte die Eidechſe zu ihm: „Entſchließe Dich ſchnell und thue was ich Dir geſagt habe, oder Du wirſt Deine Gebeine hier laſſen, ſo will ich's haben und ſo ſoll es ſein.“ — Als Maſaniello dieß Urtheil hörte und nirgends zu appelliren wußte, ſo ging er ganz melancholiſch nach Hauſe und ſo gelb im Geſicht, als wenn er die Gelbſucht hätte. Als Cecuzza ihn ſo bleich, verfallen und elend ſah, fragte ſie ihn: „Was iſt Dir widerfahren, Mann? Haſt Du mit Jemandem Streit gehabt? Iſt eine Pfändung im Werke gegen Dich? Oder iſt der Eſel geſtorben?“ „Nichts

Digitized by Google

von dem Allen, erwiederte Masaniello, aber eine gehörnte Eidechse hat mir solchen Schreck eingejagt; denn sie hat mir gedroht, daß sie mir den Garaus machen würde, wenn ich ihr nicht meine jüngste Tochter brächte. Mein Kopf dreht sich wie ein Kreisel. Ich weiß nicht, welchen Fisch ich nehmen soll, auf der einen Seite treibt mich die Liebe, auf der andern die Sorge für die Meinigen. Ich habe Renzolla sehr lieb, aber mein eigenes Leben auch. Gebe ich ihr nicht die Frucht meiner Lenden, so nimmt sie die ganze Masse dieses unglücklichen Körpers. Darum rathe mir, theure Ceccuzza, oder ich bin verloren." — Als die Frau das hörte, sagte sie: „Wer weiß, diese Eidechse macht vielleicht allem unsern Unglück ein Ende. Sieh doch, wie oft wir uns die Axt vor die Füße legen, und wenn wir Falkenaugen haben sollten, um das Gute zu sehen, das uns in die Arme läuft, so haben wir Schuppen auf den Augen. — Wir haben jetzt den Haken in der Hand, um das Glück festzuhalten, darum geh hin und bringe sie ihr, denn meine Ahnung sagt mir, es werde zum Besten der armen Kleinen sein."

Masaniello billigte ihre Rede, und am nächsten

Digitized by Google

Morgen, als die Sonne mit ihrer Strahlenbürste anfing, den Himmel zu scheuern, den die Schatten der Nacht beschmutzt hatten, nahm er das kleine Mädchen bei der Hand und führte es nach der Höhle. Die Eidechse, welche auf ihn wartete, kam sogleich auf ihn zu, gab ihm einen Beutel mit Patacken und sagte, das Kind nehmend: „Geh nur, und verheirathe Deine andern Töchter mit diesem Gelde und lebe glücklich, denn Renzolla hat Vater und Mutter gefunden; wohl ihr, daß ihr ein solches Glück begegnet!"

Masaniello, hoch erfreut, dankte sehr, kehrte zu seiner Frau zurück und zeigte ihr das Geld, mit dem er alle seine andern Töchter ausstattete und doch noch genug Essig übrig behielt, um die Mühen seines ganzen übrigen Lebens damit hinunter zu spülen.

Sobald die Eidechse Renzolla bekommen hatte, ließ sie einen prächtigen Palast erscheinen, brachte das Kind hinein und erzog es in solchem Glanz und Herrlichkeit, daß es selbst die Augen einer Königin geblendet haben würde. Ihr könnt sicher sein, daß es ihr nicht an Ameisenmilch fehlte. Ihre Nahrung paßte sich für einen Grafen und ihre Kleidung für einen Prinzen. Sie

Digitized by Google

hatte hundert Mädchen zu ihrer Bedienung und wurde durch die gute Behandlung in vier Secunden ſo rund wie ein Ring.

Es trug ſich zu, daß der König, als er zufällig in dieſer Gegend jagte, von der Nacht überraſcht wurde und nicht wiſſend, wohin er ſein Haupt legen ſolle, in dem Palaſte Licht ſah; deßhalb ſandte er einen ſeiner Diener ab, um den Eigenthümer um ein Nachtquartier zu bitten. Als der Diener zu der Eidechſe kam, die wie eine ſchöne Dame erſchien, und ſein Anliegen vorbrachte, ſo ſagte ſie, daß der König tauſend Mal willkommen wäre, und es weder an Brod noch an einem Meſſer fehlen ſolle. — Der König begab ſich, als er dieſe Antwort vernahm, dahin, und wurde wie ein Ritter empfangen. Hundert Pagen gingen ihm mit brennenden Fackeln entgegen, und ſahen aus wie die Dienerſchaft eines vornehmen Mannes. Hundert andere Pagen deckten den Tiſch, und waren anzuſchauen wie eben ſo viele Apothekerburſchen, wie ſie den Kranken Herzſtärkung bringen. Hundert andere machten ein gewaltiges Geräuſch mit Muſik, über Alles aber war Renzolla, die den König bediente, und ihm mit ſo vieler Liebenswürdigkeit zu

Digitized by Google

trinken reichte, daß er mehr Liebe als Wein einschlürfte. —

Als das Mahl geendet war und die Tische abgedeckt, ging der König zu Bett und Renzolla zog ihm selbst die Strümpfe von den Füßen und das Herz aus der Brust, so gewaltig, daß er fühlte, wie das Gift der Liebe, sobald er von ihren schönen Händen berührt wurde, aus den Füßen in die Höhe stieg und seine Seele erfüllte. Um daher dem Tode zuvorzukommen, beschloß er, das Gegengift für diese Schönheiten zu versuchen und es sich zu verschaffen, und die Fee, welche Sorge für ihre Erziehung trug, rufend, verlangte er von ihr Renzolla zur Gattin. Da jene nur auf ihres Pflegekindes Glück bedacht war, so willigte sie nicht allein mit Freuden ein, sondern steuerte dasselbe auch noch mit sieben Beuteln Goldes aus.

Der König, hocherfreut über dieses Glück, reis'te mit Renzolla ab, die, ungezogen und undankbar nach so vielen ihr erzeigten Wohlthaten, bei dem Abschiede der Fee kein freundliches Wörtchen sagte. — Diese, entrüstet über ihr Betragen, verfluchte sie und wünschte, daß sie ein Gesicht wie eine Ziege bekäme. Kaum hatte sie dieß

Digitized by Google

geäußert, als ſich auch ſchon ein, einen halben Fuß langer Bart an Renzolla's Kinn anſetzte; ihre Kinnbacken verlängerten ſich, ihr Geſicht ſchrumpfte ein, aus ihren ſchönen Locken wurden ein Paar Hörner, kurz Renzolla hatte ein Ziegengeſicht.

Als der arme König das ſah, war er wie vom Donner gerührt, da er nicht begreifen konnte, wie es zuginge, daß eine Schönheit mit zwei Sonnen plötzlich ſo verändert werden könnte. — Seufzend und weinend rief er aus: „Wo ſind die Locken, die mich feſſelten? Wo iſt der Mund, die Falle meiner Seele, die Angel meines Gemüthes, der Branntwein meines Herzens? Soll ich denn der Gatte einer Ziege ſein und Bock heißen? Nein, nein, mein Herz ſoll nicht brechen um einer Ziege willen, die mich ſtößt und meine Hemden ſchmutzig macht. —

Dies ſagend, ſchickte er, ſobald er in ſeinem Palaſte angekommen war, Renzolla in die Küche mit einem Dienſtmädchen und gab jeder von ihnen ein Bund Flachs mit dem Befehl, es am Ende der Woche geſponnen zu haben.

Digitized by Google

Das Mädchen, dem Könige gehorsam, fing an den Flachs zu hecheln, bereitete ihn, that ihn auf die Spindel und arbeitete frisch, so daß sie am Sonnabend Abend fertig war. Renzolla, die aber glaubte, sie sei noch immer dieselbe, die sie im Hause der Fee gewesen war, weil sie nicht in den Spiegel gesehen hatte, warf den Flachs aus dem Fenster und sagte: „Das ist wahrhaftig recht hübsch vom Könige, mir eine solche Beschäftigung zu geben! Wenn er Hemden braucht, so kann er sich welche kaufen, und mich nicht für ihn sclaven lassen wollen. Er sollte sich erinnern, daß ich ihm sieben Beutel Goldes mitgebracht habe, und daß ich seine Frau und nicht seine Magd bin; er ist ein rechter Esel, mich so behandeln zu wollen.

Als nun der Sonntag herankam und sie sah, daß die Magd allen ihren Flachs gesponnen habe, fürchtete sie sich doch etwas gehechelt zu werden, und ging daher nach dem Palast der Fee, um dieser ihr Schicksal zu erzählen. Die Fee umarmte sie herzlich und schenkte ihr einen großen Beutel voll gesponnenen Flachses, um ihn dem Könige zu geben und ihm zu zeigen, daß sie eine gute Hausfrau sei. Renzolla nahm den Sack und ging,

Digitized by Google

ohne ſich bei ihr zu bedanken, nach dem Palaſte des Königs zurück, ſo daß die Fee nichts als Steine von dem Boden des undankbaren Mädchens erntete.

Als der König den Flachs in Empfang genommen hatte, gab er ihnen zwei Hunde, einen ihr, den andern dem Mädchen, mit dem Befehl, die Thiere zu füttern und aufzuziehen. Das Mädchen that das rechtſchaffen und behandelte ihren Hund wie ein Kind. Aber Renzolla ſagte: „Mein Page gab mir den Rath, wenn man Türken bekommt, ſo ſoll man ſie hinauswerfen. Bin ich denn dazu da, Hunde zu kämmen und zu dreſſiren?" Bei dieſen Worten warf ſie den Hund aus dem Fenſter, was ein ganz anderes Ding war, als wäre er in den Schooß geſprungen.

Nach einigen Monaten fragte der König nach den Hunden. Renzolla roch Unrath, und eilte wieder zu der Fee. Am Schloßthor fand ſie aber einen alten Mann, der der Pförtner war und zu ihr ſagte: „Wer biſt Du und was willſt Du?" Als ſie ſich ſo kurz anreden hörte, erwiederte ſie: „Kennſt Du mich nicht, Du Ziegenbart?" — „Reichſt Du mir das Meſſer, verſetzte der Alte. Da folgt ja der Dieb dem Büttel. Laß ab,

Digitized by Google

ſagte der Topf, Du machſt mich ſchmutzig. Wirf Dich hin, oder Du wirſt fallen. — „Ich ein Ziegenbart! Du biſt anderhalb Mal ſelbſt ein Ziegenbart; denn Du verdienſt das und noch mehr für Deine Unverſchämtheit. Wart' ein Weilchen, und ich will es Dir klar machen; Du wirſt ſehen, wohin Dein Vornehmthun und Deine Schamloſigkeit Dich gebracht haben."

Bei dieſen Worten lief er in ein kleines Zimmer, holte einen Spiegel und hielt ihn Renzollen vor das Geſicht, ſo daß dieſe, als ſie ihr häßliches haariges Antlitz darin erblickte, beinahe vor Schrecken geſtorben wäre. Rinaldo's Grauſen, als er ſich in dem bezauberten Schilde erblickte, war nichts gegen ihre Verzweiflung, da ſie ſich ſo entſtellt ſah. Der alte Mann ſagte darauf zu ihr: „Du ſollteſt Dich erinnern, Renzolla, daß Du die Tochter eines Bauern biſt und die Fee Dich zum Range einer Königin erhoben hat; aber rohes, ungeſittetes, undankbares Ding, haſt ihr nicht die mindeſte Erkenntlichkeit oder Zuneigung dafür bewieſen. Deßhalb nimm und ſieh', geh' damit fort und komm des Uebrigen wegen zurück. Gute Sitten trittſt

Digitized by Google

Du mit Füßen, jetzt weißt Du, was Du dafür bekommen haſt; denn durch die Verwünſchung der Fee haſt Du nicht allein ein anderes Geſicht, ſondern auch einen andern Stand bekommen. — Willſt Du aber handeln, wie es ſich für einen ſolchen weißen Bart geziemt, ſo wirf Dich der Fee zu Füßen, zerraufe Deinen Bart, zerkratze das Geſicht, zerſchlage die Bruſt und bitte ſie um Verzeihung für Dein ſchlechtes Betragen; ſie iſt gutherzig und wird Mitleid mit Deinem Unglück haben.“

Renzolla, welche einſah, daß er den rechten Schlüſſel berührt und den Nagel auf den Kopf getroffen habe, befolgte ſeinen Rath. Die Fee umarmte und küßte ſie und gab ihr ihre urſprüngliche Geſtalt wieder. Sie zog ihr darauf ein mit Gold reich beſetztes Kleid an und brachte ſie in einer prächtigen Kutſche, von einer großen Dienerſchaft begleitet, wieder zu dem Könige zurück, der, als er ſie ſo ſchön und ſo geſchmückt ſah, ſich mehr als je in ſie verliebte, ſich wegen der Leiden, die ſie hatte tragen müſſen, aber auch zugleich mit dem häßlichen Ziegengeſicht, das die Urſache geweſen war, entſchuldigte.

Digitized by Google

So lebte nun Renzolla glücklich, liebte ihren Gatten, ehrte die Fee, und bezeigte sich dankbar gegen den alten Mann, nachdem sie auf ihre Kosten gelernt hatte, daß:

Es immer gut sei, artig zu sein.

Digitized by Google

Die gebrochenen Eide.

Rabbiniſches Mährchen.

Es war einmal ein ſehr reicher Mann, der nur einen Sohn hatte. Er ließ ihn in Allem unterrichten, ſo daß derſelbe ſehr gelehrt und geſchickt wurde.

Vor ſeinem Tode gab der alte Mann ein großes Feſt und lud die Vornehmſten aus der Stadt dazu ein. Als das Gaſtmahl vorbei war, rief er ſeinen Sohn und ließ ihn ſchwören, bei dem Namen des großen Gottes der ganzen Welt, daß er nie reiſen oder aus dem Lande gehen wolle. Dann überließ er ihm ſeinen ganzen Reichthum unter dieſer Bedingung, ließ ihn zu dieſem Zwecke eine Schrift vor Zeugen unterzeichnen, in Gegenwart der ganzen Geſellſchaft, und gab dieſelbe einem der Vornehmſten in Verwahrung.

Digitized by Google

Einige Jahre nach dem Tode des Vaters kam ein großes Schiff, mit köstlichen Waaren beladen, aus Indien. — Der Capitain fragte bei seiner Ankunft nach dem Vater des jungen Mannes; man antwortete ihm, daß dieser gestorben sei und einen Sohn hinterlassen habe, und führte ihn zu der Wohnung des Letzteren. Zu diesem sprach er: „Herr, ich habe großes Gut hierher gebracht, das Deinem Vater gehört, und es ist noch sehr viel von seinem Eigenthum zurückgeblieben; wenn Du mit mir kommen willst, so wirst Du im Stande sein, große Reichthümer zu erlangen und Alles wieder zu bekommen, was Deinem Vater gehört." — Der Sohn antwortete ihm, daß er nicht reisen dürfe, indem er seinem Vater einen Eid geleistet habe, nie aus dem Lande zu gehen. — Trotz dem Allen hörte der Capitain aber nicht auf, ihn täglich zu überreden, so daß er ihm zuletzt das Wort gab, mit ihm reisen zu wollen.

Darauf ging er zu den gelehrten Rabbinen seiner Zeit, um zu sehen, ob sie ihn seines Eides entbänden. Diese riethen ihm aber, nicht das Land zu verlassen. Seine Gier nach Reichthümern war jedoch so groß, daß

Digitized by Google

er durchaus nicht auf ihre Rathſchläge achtete, ſich endlich entſchloß und mit dem Capitain abreiſte.

Als ſie nun mitten auf der See waren, ging das Schiff entzwei, alle Waaren fielen ins Waſſer und die ganze Mannſchaft ertrank, der junge Mann ausgenommen, der ſich auf einer Planke rettete. Das Waſſer warf ihn von einer Stelle an die andere, bis es ihn endlich an das Ufer ſchleuderte. Hier war er aber in Gefahr, zu verhungern, da er nichts zu eſſen fand, als das Gras auf dem Felde, und nichts zu trinken, als fließendes Waſſer.

Eines Tages näherte ſich ihm ein außerordentlich großer Adler und ſetzte ſich vor ihm nieder. — Der Jüngling, der ganz an ſeinem Leben verzweifelte, und nicht wußte, wo er war, beſann ſich wenig und beſtieg den Adler, der mit ihm davon flog und ihn in einem bewohnten Lande niederſetzte, wo er ihn verließ. Da er ſah, daß er in einem bewohnten Lande war, ſo freute er ſich ſehr, und fragte ſogleich, wo der Oberrabbiner wohne. Alle Leute aber, die zugegen waren, verſpotteten und verwünſchten ihn, und ſagten, er müſſe ſterben, weil er den ſeinem Vater geleiſteten Eid gebrochen habe. Als er das

Digitized by Google

hörte, war er sehr verwundert darüber, daß sie es wußten; er ging aber nach dem Hause ihres Häuptlings, welcher ihm befahl, in seinem Hause zu bleiben, bis ihm sein Recht widerfahre, weil alle Bewohner dieses Landes Mazikin wären, und ihn umbringen wollten, da er den Tod, des gebrochenen Eides halber, verdiene. „Deshalb," schloß er, „wenn sie Dich verurtheilen und Dich zur Hinrichtung führen wollen, so schreie laut und sage: Ich rufe um Gerechtigkeit zu Gott und dem Könige. Der König wird dann das Aeußerste thun, Dich aus ihren Händen zu befreien und Du wirst am Leben bleiben."

Demzufolge nun fanden sie ihn schuldig, als er vor ihrem Senat, ihrem Fürsten und Großen verhört wurde, und verurtheilten ihn zum Tode nach dem göttlichen Gesetz. Und als sie ihn hinausführten, hob er seine Finger auf vor Gott und vor des Königs Majestät.

Als sie das hörten, brachten sie ihn zum Könige, der ihn verhörte und ihm sagte, dem Rechte nach verdiene er den Tod. Aber dann fragte der König ihn, ob er Moses Gesetz studirt habe oder kenne, oder den Talmud und die verschiedenen großen Schriftsteller, und sah, daß

Digitized by Google

er sehr gelehrt sei und ein großer Rabbi, und es quälte ihn sehr, daß er ihn tödten lassen solle. Der König bat daher, sie möchten die Hinrichtung bis auf den folgenden Tag verschieben, weil er die Sache in nähere Betrachtung ziehen wolle. — Als sie das hörten, wurden sie Alle ruhig und gingen fort.

Am folgenden Tage kamen die Senatoren, Statthalter, Häuptlinge und alles Volk in der Stadt zusammen, um des Königs Urtheilsspruch zu hören und die Hinrichtung des Mannes zu sehen, was, wie sie meinten, ein sehr merkwürdiger Anblick für sie sein würde.

Während sie nun sämmtlich versammelt waren, ließ der König, ehe er aus dem Palaste ging, um das Urtheil zu sprechen, den Mann rufen und fragte ihn, ob er bei ihm bleiben und seinen Kindern das, was er wisse, lehren wolle; in diesem Falle solle das Aeußerste geschehen, um ihn zu retten. — Er antwortete, er sei dazu bereit. — Der König ging darauf aus dem Palast, setzte sich auf seinen Richterstuhl, berief alle Häuptlinge und alles Volk und sprach Folgendes zu ihnen:

„Es ist wahr, daß Ihr diesem Manne den Tod, den er verdient, zugesprochen habt, aber keine Regel ohne

Digitized by Google

Ausnahme; ich glaube nicht, daß seine Zeit gekommen ist, denn wäre es Gottes Wille, daß er sterben sollte, so wäre er mit der ganzen übrigen Mannschaft am Bord des Schiffes gestorben, und nicht, wie jetzt, davon gekommen. — War es wiederum Gottes Wille, daß er sterben sollte, so würde er nicht das Land erreicht, und ein Adler würde ihn nicht hieher zu uns getragen haben, auf gleiche Weise hat ihn Gott von Euch befreit, denn Ihr hättet ihn auch erschlagen können. So ist er aus mannichfachen und großen Gefahren errettet worden, und deshalb scheint es mir richtig, daß er am Leben bleibe; was nun die Sünde des gebrochenen Eides betrifft, so ist das zwischen ihm und Gott, der ihn dereinst dafür bestrafen wird. Er soll deshalb von uns freigesprochen werden, und ich befehle, daß ihn Niemand berühre, oder ihm Böses thue; wer ihn beunruhigt, der soll sterben."

Als sie diese Worte des Königs gehört hatten, erklärten sie Alle mit dieser Entscheidung zufrieden zu sein, und der Mann blieb im Hause des Königs und unterrichtete dessen Kinder. — Er brachte drei Jahre in dem Palaste zu, hochgeehrt von Jedermann und von dem Könige, seiner Talente und seines Wissens wegen, sehr geschätzt.

Digitized by Google

Nun trug es ſich zu, daß der König genöthigt war, an der Spitze eines Heeres auszuziehen, um eine Provinz, die ſich empört hatte, zu bekämpfen. Als er im Begriff ſtand, abzureiſen, rief er den Mann, gab ihm alle Schüſſel zu ſeinen Paläſten und Schatzkammern und ſagte zu ihm: „Du kannſt Alles beſchauen, was in dem Lande und in den Paläſten iſt; hier haſt Du aber den goldnen Schlüſſel eines Palaſtes, dieſen hüte Dich zu öffnen, denn ich werde Dich an demſelben Tage, an welchem Du es thuſt, erſchlagen.“ Darauf befahl er dem Volke, ihn zu ehren und ihm zu folgen, nahm Abſchied von ihm und reiſte ab.

Als der König fort war, öffnete und unterſuchte er alle Paläſte und alle Merkwürdigkeiten, die ſo beſchaffen waren, daß er dergleichen in ſeinem Leben noch nicht geſehen hatte, und die größten Reichthümer in der Welt betrachtete er; kurz, er ſah Berge auf Berge von den größten Diamanten, und viele andere höchſt wunderbare Sachen. Als er aber Alles geſehen hatte, war er noch nicht zufrieden, und wollte mehr ſehen. Da ſeine Begierde ſehr groß war, ſo wollte er den andern Palaſt öffnen; und denkend, daß es ihm keinen Schaden brin-

Digitized by Google

gen könne, beſchloß er, es zu thun. Fünf oder ſechs Mal näherte er ſich demſelben und zog ſich immer wieder furchtſam zurück; endlich faßte er Muth und öffnete ihn.

Da waren ſieben Gemächer, eins bei dem andern, und jedes voll von merkwürdigen Sachen. Im ſiebenten Gemach war die Prinzeſſin mit andern Frauen, reich gekleidet und ſehr ſchön. Als ſie ihn erblickte, ſeufzte ſie und ſagte: „Mann! Du dauerſt mich! Wie biſt Du hieher gekommen? Wo iſt Deine Achtung vor dem Rathe meines Vaters, der Dich beſchwor, dieſen Pallaſt nicht zu öffnen, als er Dir die Schlüſſel zu ſeinen Pallaſten und Schätzen gab und Dir ſtreng verbot, nicht hieher zu kommen? Wiſſe, daß mein Vater kommt und Dich ſicherlich erſchlägt. Willſt Du aber meinem Rathe folgen und mich ehelichen, ſo will ich Dich retten, Du mußt mir jedoch einen Eid leiſten, daß Du es thun willſt.“ Er erwiederte, er wolle es thun, ſchwur es ihr und gab es ihr handſchriftlich. Darauf ſagte ſie zu ihm: „Wenn Dich mein Vater fragt, warum Du den Pallaſt geöffnet haſt, ſo antworte ihm und ſage, Du wolleſt mich heirathen, und er wird Dich entkommen laſſen und Dich nicht erſchlagen.“

Digitized by Google

Kaum hatte ſie zu reden aufgehört, als der König in den Pallaſt trat, mit gezogenem Schwerdte, um ihn zu tödten. — Der Mann warf ſich auf die Erde und begann ihn zu bitten und ſagte, er wünſche die Prinzeſſin zu heirathen. Als der König das hörte, freute er ſich, daß er dableiben wolle und ſeinen Kindern all ſein Wiſſen lehren wolle; denn er war ſehr geſchickt. Er antwortete ihm deshalb, er wolle es ſeiner Tochter überlaſſen, ob ſie ihn nehmen wolle oder nicht. — Der König befragte dieſe nun und ſie antwortete: „Was mein König für mich thut, iſt wohl gethan.“ Da gab der König ſeine Einwilligung; der Contract wurde gemacht, allen Oberhäuptern der Stadt Nachricht gegeben und die Hochzeit zwei Monate ſpäter feſtgeſetzt.

Als die beſtimmte Zeit gekommen war, wurden alle Oberhäupter der Provinzen des Königreiches eingeladen und ein großes Feſt zur Feier der Hochzeit gegeben. So ſahen ſich die Liebenden zu ihrer großen Freude und Glückſeligkeit mit einander vermählt.

Als ſie nach dem Feſte Beide ſich allein befanden, ſagte ſie zu ihm: Siehe, ich bin nicht Deines Gleichen, und Du ſiehſt, Gott ſei Dank, daß mein Leib doch ohne

Digitized by Google

Fehl iſt; biſt Du jedoch, wiewohl wir öffentlich mit meines Vaters Einwilligung mit einander vermählt worden ſind, nicht geneigt, mit mir zu leben, ſo habe Deine Freiheit; Niemand ſoll es wiſſen; willſt Du aber mit mir leben, ſo ſchwöre, mich nie zu verlaſſen.

Er erwiederte, daß er wohl zufrieden mit Allem ſei, ſchwur es ihr, ſchrieb es auf Papier, unterzeichnete es und gab es ihr, und ſie lebten manches Jahr glücklich, wie Mann und Weib, und bekamen Kinder; ihr Erſtgeborner wurde Salomon, nach dem König Salomon, genannt.

Gleich nach der Hochzeit ließ der König ausrufen, daß ſein Schwiegerſohn der Zweite im Königreiche ſein, Urtheile ſprechen und diejenigen, die Strafe verdienten, beſtrafen ſolle. Dies geſchah mit allgemeiner Einwilligung der Großen des Landes.

Nach einigen Jahren aber wurde der Mann ſehr ängſtlich und tiefſinnig; ſeine Frau fragte ihn mehrere Male, was ihn quäle, aber er wollte es ihr nie ſagen; ſie redete ihm aber ſo lange zu, bis er es that, und ihr geſtand, daß er, wenn er ſeine Kinder anblicke, ſich ſeiner andern Kinder und ſeiner andern Frau erinnere, und ſich ſehne, dieſe noch ein Mal wieder zu ſehen. Sie er-

Digitized by Google

wiederte: „Mein theurer Gatte, laß Dich das nicht betrüben, denn wenn Du ſie wiederſehen willſt, ſo kannſt Du ſie ſehen.“ Er entgegnete: „Wenn Du mir dieſe Gunſt und Gnade erzeigen willſt, ſo werde ich ſehr dankbar ſein.“ Sie fragte ihn, wie lange er bei ſeiner Frau und bei ſeinen Kindern zu bleiben wünſche, und er antwortete: „Drei Monate,“ aber ſie ſagte: „Nein, ich gebe Dir ein Jahr, unter der Bedingung, daß Du ſogleich nach Ablauf dieſer Zeit zu mir zurückkehrſt.“ Er entgegnete: „Wenn Du mir dieſe Gunſt erzeigſt, ſo will ich Alles thun, was Du befiehlſt.“ Sie ſagte: „Schwöre einen Eid, daß Du Wort hältſt.“ Da ſchwur er, ſchrieb es auf Papier und gab es ihr.

Nun rief ſie einen ihrer Diener und befahl dieſem, ihn ſo ſchnell wie möglich nach ſeinem Hauſe zu bringen, nach Verlauf weniger Minuten war er dort bei ſeiner Frau und ſeinen Kindern. — Der Diener fragte ihn darauf, ob er etwas an ſeine Herrin zu befehlen habe. Er erwiederte: „Ich habe nichts zu thun mit Dir und Deiner Herrin. Ich bin nun bei meiner Frau und meinen Kindern; ich kenne keine Andere und habe keine Botſchaft für Dich.“

Der Diener kehrte zu ſeiner Gebieterin zurück und

Digitized by Google

dieſe fragte ihn, was ſein Herr geſagt habe und ob er ihm irgend einen Auftrag gegeben. Er antwortete: Herrin, wenn ich Dir ſage, was er geſagt hat, ſo glaubſt Du mir nicht." Sie drang nun in ihn und er ſagte Alles. Sie erwiederte: „Das hat nichts zu bedeuten."

Er blieb nun höchſt fröhlich bei den Seinen; nach Ablauf des Jahres aber ſandte ſeine Gattin einen Boten zu ihm, um ihn zurückzurufen, weil das Jahr verfloſſen war. Er antwortete aber, er käme nicht und habe nichts zu thun mit ihnen, da er ein Menſch ſei, und habe auch weiter nichts zu ſagen. Der Bote kehrte zurück und meldete es ſeiner Herrin; dieſe ſandte neue Boten von höherem Stande, indem ſie ſagte, dieſer Eine ſei nicht hinreichend geweſen. Er gab aber wieder dieſelbe Antwort. Sie ſandte noch Vornehmere, drei oder vier Mal, und war zuletzt genöthigt, ihren Sohn Salomon zu ſchicken. —

Als er ſeinen Sohn ſah, umarmte er ihn, und fragte ihn, was er wolle. Dieſer erzählte ihm, ſeine Mutter habe ihn geſendet, damit er mit ihm zurückkehre, und wolle er nicht, ſo würde ſie ſelbſt kommen und ſich an ihm rächen. Der Vater erwiederte, daß er nicht geſonnen ſei, ſein Haus zu verlaſſen und bei Weib und Kin-

Digitized by Google

dern bleiben wolle, die menſchliche Weſen wären, gleich ihm. Als nun der Sohn ſah, daß es kein Mittel gebe, ihn zu bewegen, kehrte er zu ſeiner Mutter zurück und erzählte ihr Alles. —

Die Mutter war nun genöthigt, ſelbſt mit einem großen Heere hinzukommen. Als ſie vor der Stadt anlangten, wo der Mann wohnte, ſagten ſie zu der Prinzeſſin, ſie wollten hineingehen und den Mann, der ihr Gatte ſei und alles Volk in der Stadt erſchlagen, aber ſie antwortete: „Nein, es hat keiner die Erlaubniß, einen Hebräer zu tödten, da dieſe, wenn ſie ſich ſchlafen legen, zu Gott beten, er möge ſie beſchützen und behüten vor allen Mazikin; deshalb haben wir weder das Recht, noch die Erlaubniß, ſie anzurühren, und wenn wir ihnen ein Leid zufügen, ſo werden wir von dem Gotte Israel's der die ganze Welt regiert, beſtraft. Deshalb bleibt Ihr hier vor der Stadt, und Morgen früh will ich mit meinem Sohne Salomon aufſtehen und nach der Schule der Rabbinen gehen und dem Sanhedrin, ob ſie mir Recht verſchaffen wollen; wollen ſie es nicht, ſo will ich mich ſelbſt an ihm und an ihnen rächen.“ Alle antworteten und ſagten: „Das iſt wohlgeſprochen.“

Digitized by Google

Am Morgen erhob sie sich mit ihrem Sohne Salomon und ging in die große Schule, wo das göttliche Gesetz gelehrt wurde. Die Männer rathschlagten dort, als sie eine Stimme laut schreien und sagen hörten: „Gerechtigkeit vor Gott und vor Euch, an Solchem, meinem Gatten!“ und alle Leute erschraken und waren erstaunt, als sie drei Mal diese Stimme hörten und Niemand sahen. Sie schickten zu dem Manne, welcher kam und ihnen Alles erzählte und sagte, er sei nicht gewillt, mit ihr zu gehen. Sie hörten wieder die Stimme, welche rief: „Hier sind seine Eide, von ihm unterschrieben, welche er schwur und jedes Mal unterschrieb.“ Darauf fielen drei beschriebene Papiere vor ihnen nieder. Sie lasen sie und fragten ihn, ob das seine Unterschrift sei. Er bejahte es. Darauf sagten sie zu ihm: Es wäre schlecht, so viele Eide zu brechen, und es sei kein Ausweg, er müsse mit ihr gehen, dahin, wo er so manches Jahr gelebt habe mit ihr, wo sie ihn vom Tode gerettet und ihm Kinder geboren habe. „Was uns betrifft, so rathen wir Dir, mit ihr zu gehen, denn wenn Du es nicht thust, so wird es böse werden; sie ist kein gewöhnliches Weib, sondern eine Prinzessin, und verdient Be-

Digitized by Google

achtung, beſonders da ſie das Recht auf ihrer Seite hat.“ Er antwortete, er wolle ihr ihren Scheidebrief geben, aber ſie erwiederte, das gezieme ihrer Ehre nicht. Kurz, er weigerte ſich durchaus, mit ihr zu gehen.

Nach vielem Hin- und Herſtreiten, und als ſie ſah, daß er ſich nicht überreden laſſe, ſagte ſie: „Herren! Ich bin Euch ſehr verflichtet und dankbar, denn ich ſehe, daß Ihr mir die Gerechtigkeit Gottes erzeiget, aber er will ſie nicht annehmen. Ihr ſeid frei und die Sünde wird auf ſeiner Seele ſein. — Deshalb, da nichts bei ihm hilft, bitte ich Euch, daß er ſich von mir umarmen und mich Abſchied von ihm nehmen laſſe. Er erwiederte, das könne ſie thun, aber ſie zog ihm die Seele aus dem Körper, als er ſie umarmte, und er fiel todt nieder.

Darauf ſagte ſie: „Hier iſt ſein Sohn Salomon, der einer der Eurigen iſt. Ich will ihm hinlängliche Reichthümer geben, und er ſoll erben mit den Kindern des andern Weibes, und Ihr werdet ihn unter Euch zu einem großen Rabbi machen; denn er iſt ſehr geſchickt, wie Ihr das ſehen könnt, wenn Ihr ihn befragt. Lebt wohl!“ ſo redend, ſchied ſie mit ihrem Heere.

Digitized by Google

Die verheirathete Meermaid.

Mährchen der Shetlands-Inseln.

An einem schönen Sommerabende ging ein Einwohner von Unst auf dem sandigen Rande einer Voe spazieren. Der Mond hatte sich erhoben, und er sah bei dessen Licht eine Menge Unterirdischer, die eifrig auf dem weichen Sande tanzten. — Neben ihnen lagen mehrere Seehundsfelle auf der Erde.

Als der Mann sich den Tänzern näherte, hörten sie alle plötzlich auf, und eilten schnell wie der Blitz ihre Gewänder in Sicherheit zu bringen; dann sich ankleidend, sprangen sie als Seehunde in die See. Da nun der Shetländer die Stelle betrat, wo sie gewesen waren, und die Augen auf den Boden richtete, bemerkte er, daß sie eins von den Fellen, das gerade vor seinen Füßen

Digitized by Google

lag, zurückgelaſſen hatten. — Er ergriff es, trug es ſchnell fort und brachte es in Sicherheit.

Als er an's Ufer zurückkehrte, ſah er das ſchönſte Mädchen von der Welt; es ging auf und nieder, und beklagte in den traurigſten Tönen den Verluſt ſeines Seehundgewandes, ohne welches es nie hoffen konnte, wieder zu ſeinen Verwandten und Freunden unter dem Waſſer zurückzukehren, ſondern wider Willen auf der Oberwelt bleiben mußte.

Der Mann näherte ſich der Jungfrau, und verſuchte ſie zu tröſten; umſonſt, ſie wollte nicht getröſtet ſein. Sie bat ihn in den rührendſten Ausdrücken, ihr das Gewand zurückzugeben; aber der Anblick ihres holdſeligen Geſichtes, das die Thränen noch verſchönten, hatte ſein Herz verhärtet. — Er ſtellte ihr die Unmöglichkeit ihrer Rückkehr vor, daß ihre Freunde und Verwandten ſie endlich aufgeben würden, und ſchloß damit, daß er ihr ſein Herz und ſeine Hand antrug.

Da ſie fand, daß ihr nichts Anderes übrig blieb, willigte ſie zuletzt ein, ſeine Frau zu werden. Sie

Digitized by Google

wurden verehelicht und lebten manches Jahr mit einander, während welcher Zeit sie mehrere Kinder zeugten, die außer einer dünnen Haut zwischen den Fingern und einer Beugung der Hand, wodurch diese Aehnlichkeit mit der Vorderpfote eines Seehundes bekam, keine weiteren Spuren ihrer seeischen Abkunft an sich trugen; jene Merkmale charakterisiren aber noch heutigen Tages die Abkömmlinge dieser Familie.

Des Shetländers Liebe zu seinem schönem Weibe war unbegrenzt; sie erwiederte hingegen seine Neigung nur sehr kalt. Oft schlich sie sich allein fort, und eilte zum einsamen Strande, wo auf ein gegebenes Zeichen ein sehr großer Seehund erschien, mit dem sie sich ganze Stunden in einer unbekannten Sprache unterhielt; gewöhnlich kehrte sie dann nachdenkend und traurig nach Hause zurück.

Jahre verstrichen, und ihre Hoffnung die Oberwelt verlassen zu können, war fast gänzlich verloschen, als die Kinder zufällig eines Tages ein Seehundsfell hinter einem Haufen Getraide fanden. Erfreut über diese Beute, liefen sie eifrig zu ihrer Mutter, ihr dasselbe

Digitized by Google

zu zeigen. — Mit Entzücken betrachtete jene das Fell; denn sie erkannte ihr Gewand, dessen Verlust sie so betrübt hatte. Jetzt glaubte sie sich von allen Banden befreit, und war in Gedanken schon bei ihren Freunden unter den Wellen. — Eins nur gab es, das ihrer Wonne Fesseln anlegte. Sie liebte ihre Kinder zärtlich und sollte sie jetzt für immer verlassen. — Doch wogen diese die Lust, die ihrer wartete, nicht auf; deshalb umarmte und küßte sie sie, ergriff das Fell und eilte an den Strand.

Gleich nachher kam ihr Gatte heim und die Kinder erzählten ihm, was sich zugetragen hatte. Er errieth augenblicklich das Wahre, und eilte, von Angst uud Liebe getrieben, ihr nach. — Doch kam er nur an, um zu sehen, wie sie in der Gestalt eines Seehundes, herab vom Felsen in die Fluth sprang. —

Der große Seehund, mit dem sie sich gewöhnlich zu unterhalten pflegte, gesellte sich alsbald zu ihr, wünschte ihr Glück zu ihrer Flucht, und beide verließen zusammen das Ufer. — Ehe sie aber schied, wandte sie sich zu ihrem Gatten, der in stummer Verzweiflung auf

Digitized by Google

dem Felſen ſtand, und deſſen Trauer ihr Mitleid erregte. Lebe wohl! rief ſie ihm zu, alles Glück mit Dir. — Ich habe Dich wahrhaft geliebt, ſo lange ich bei Dir war, aber meinen erſten Gatten liebte ich ſtärker.

Digitized by Google

Die Gräfin vom Quell.

Altbretonische Sage.

König Arthur war zu Caerleon am Usk und eines Tages saß er in seinem Gemache und bei ihm war Owain, der Sohn Kyners, und Gwenhwyvar und ihre Dienerinnen am Fenster, mit Nadelarbeit. Und wenn man sagen sollte, daß da ein Pförtner in Arthur's Palaste war, da war keiner. Glewlwyd Gavaelvawr war da, handelnd als Pförtner, Gäste und Freunde zu bewillkommnen und sie mit Ehre zu empfangen und sie von den Sitten und Gebräuchen des Hofes zu benachrichtigen, und die zu leiten, welche zur Halle kamen oder zum Empfangzimmer, und Diejenigen, welche kamen, um ihre Wohnung einzunehmen.

Im Mittelpunkte des Zimmers saß König Arthur auf

Digitized by Google

einem Sitze von grünen Binſen, über welche eine Decke gebreitet war von rothgelbem Taffet, und ein Kiſſen von rothem Taffet war unter ſeinem Elnbogen.

Darauf ſprach Arthur: „Wenn ich dächte, daß Ihr mich nicht tadeln würdet," ſagte er, ſo möchte ich ſchlafen, während ich auf mein Mahl warte; und Ihr könnt Einer den Anderen unterhalten mit der Erzählung von Geſchichten und könnt eine Flaſche Meth und etwas Fleiſch von Kai bekommen." Und der König legte ſich hin zu ſchlafen. Und Kynon, der Sohn Clydno's, forderte von Kai, was Arthur ihnen verſprochen hatte. „Ich will aber auch die gute Geſchichte haben, die er mir verſprach", ſagte Kai. „Nein!" antwortete Kynon, „hübſcher wird es für Dich ſein, zuerſt Arthur's Geheiß zu erfüllen und dann wollen wir Dir die beſte Geſchichte erzählen, die wir wiſſen." Nun ging Kai in die Küche und in den Methkeller und kam wieder, eine Flaſche Meth und einen goldenen Becher tragend und eine Hand voll Speiler, auf denen gekochte Schnitte Fleiſch waren, dann aßen ſie die Fleiſchſchnitte und begannen den Meth zu trinken. „Nun", ſagte Kai, iſt's Zeit für Euch, mir eine Geſchichte zu geben." — „Kynon", ſagte

Digitized by Google

Owain, „bezahle Du Kai die Geſchichte, die ihm zukommt.“ — „Wahrlich“, ſagte Kynon, Du biſt älter und ein beſſerer Erzähler von Geſchichten, und haſt mehr wunderbare Dinge geſehen, als ich; bezahle Du daher Kai ſeine Geſchichte.“ — „Beginne Du ſelbſt“, entgegnete Owain, „mit dem Beſten, das Du weißt.“ — „Das will ich thun“, antwortete Kynon.

„Ich war der einzige Sohn meiner Mutter und meines Vaters und war außerordentlich hochſtrebend und meine Verwegenheit ſehr groß. Ich dachte, es ſei kein Unternehmen in der Welt zu mächtig für mich und nachdem ich alle Abenteuer vollbracht, die in meinem eigenen Lande waren, rüſtete ich mich und machte mich auf die Reiſe durch Wüſten und ferne Gegenden. Da traf es ſich endlich, daß ich in das ſchönſte Thal von der Welt kam, in welchem Bäume von gleichem Wuchſe waren, ein Fluß lief durch das Thal und ein Pfad war zur Seite des Fluſſes. Und ich folgte dem Pfade bis Mittag und ich ſetzte meine Reiſe durch den Reſt des Thales bis zum Abend fort, und am Ende der Ebene kam ich zu einem großen und glänzenden Schloſſe, an deſſen Fuße ein Bergſtrom war. Und ich näherte mich dem Schloſſe und

Digitized by Google

dort sah ich zwei Jünglinge mit gelbem, lockigen Haar. Jeder hatte eine Stirnbinde von Gold auf dem Haupte und war gekleidet in ein Gewand von gelbem Taffet und sie hatten goldene Spangen auf den Risten. In Jedes Hand war ein elfenbeinerner Bogen mit den Sehnen des Hirsches bespannt und ihre Pfeile hatten Schafte von Wallfischknochen und waren befiedert mit Pfauenfedern. Die Schafte hatten auch goldene Köpfe. Und sie hatten Dolche mit goldenen Klingen und mit Griffen von Wallfischknochen. Und sie schossen nach ihren Dolchen. Ein Stückchen Weges von ihnen sah ich einen Mann in der Blüthe des Lebens, mit seinem Barte kürzlich geschoren, gekleidet in ein Gewand und einen Mantel von gelbem Taffet und rund um die Spitze seines Mantels war eine Binde von goldenen Schnüren. An den Füßen hatte er Schuhe von buntem Leder, die mit zwei goldenen Buckeln befestigt waren. Als ich ihn sah, ging ich auf ihn zu und begrüßte ihn, und seine Höflichkeit war so groß, daß er meinen Gruß sogleich erwiederte, wie er ihn empfing. Und er ging mit mir nach dem Schlosse. Nun gab es keine Bewohner im Schlosse, als die, so in der Halle waren. Und da sah ich vierundzwanzig

Digitized by Google

Fräulein, in Taffet ſtickend, an einem Fenſter. Und das ſage ich Dir, Kai, daß die am wenigſten Schöne von ihnen ſchöner war, als das ſchönſte Mädchen, das Du je geſehen auf der Inſel Britannien; und die am wenigſten Liebliche von ihnen war lieblicher als Gwenhwyvar, die Gattin Arthur's, als ſie am Lieblichſten erſchien bei dem Opfer am Weihnachtstage oder bei dem Oſterfeſt. Sie ſtanden auf, als ich kam, und ſechs von ihnen nahmen mein Pferd und entkleideten mich meiner Rüſtung, und ſechs andere nahmen meine Waffen und wuſchen ſie in einem Gefäß, bis dieſelben ganz glänzend waren. Und die dritten Sechs breiteten Tücher über die Tiſche und bereiteten Fleiſch. Und die vierten ſechs zogen mir meine ſchmutzigen Kleider aus und andere an; nämlich ein Unterkleid und ein Wamms mit feinem Linnen, und ein Kleid, und ein Ueberkleid und einen Mantel von gelbem Taffet mit einem breiten, goldenen Streif auf dem Mantel. Und ſie legten Kiſſen, ſowohl unter mich wie um mich herum mit Ueberzügen von rothen Linnen. Und ich ſetzte mich hin. Die ſechs Mädchen nun, die mein Pferd genommen hatten, zäumten es ab, als wenn ſie die beſten Knappen auf der Inſel Britannien geweſen

Digitized by Google

wären. Denn siehe, sie brachten Becken von Silber, in denen Wasser zum Waschen war, und Handtücher von Leinewand, einige grün und einige weiß, und ich wusch mich. Und in einer kleinen Weile setzte sich der Mann an den Tisch. Und ich saß neben ihm und weiter unten saßen alle die Mädchen, die ausgenommen, welche aufwarteten. Und der Tisch war von Silber und die Tücher auf dem Tische von Leinewand. Und kein Gefäß wurde auf den Tisch gebracht, das nicht entweder von Gold oder von Silber oder von Büffelhorn war. Und unser Fleisch wurde uns gebracht. Und wahrlich, Kai, ich sah da jede Art von Fleisch und jede Art von Getränk, die ich je irgendwo sah, aber das Fleisch und das Getränk wurden besser dort aufgetragen, als ich es je an irgend einem anderen Orte sah."

Bis die Mahlzeit halb vorbei war, sprachen weder der Mann, noch eins von den Fräulein ein einziges Wort zu mir; aber als der Mann bemerkte, daß es mir angenehmer sein würde, mich zu unterhalten, als noch etwas zu essen, so begann er mich zu fragen, wer ich sei. Ich sagte, ich sei froh zu finden, daß Jemand da sei, der sich mit mir unterhalten wolle, und daß es

Digitized by Google

nicht als ein großes Verbrechen an dem Hofe betrachtet würde, wenn die Leute mit einander die Unterhaltung pflögen. „Häuptling", — ſagte der Mann — „wir würden früher mit Dir geſprochen haben, aber wir fürchteten, Dich während der Mahlzeit zu ſtören. Nun wollen wir jedoch mit einander reden". — Nun ſagte ich dem Manne, wer ich ſei und was die Urſache meiner Reiſe. Und ſagte, daß ich ſuche, ob mir Jemand überlegen ſei oder ob ich die Meiſterſchaft über Alle gewinnen könne. Der Mann ſah mich an und lächelte und ſagte: „Wenn ich nicht fürchtete, Dich zu ſehr zu betrüben, ſo würde ich Dir das zeigen, was Du ſuchſt." Darüber wurde ich ängſtlich und kummervoll, und als der Mann das bemerkte, ſagte er: „Wenn Du möchteſt, daß ich Dir eher Deinen Nachtheil, als Deinen Vortheil zeige, ſo will ich es thun. Schlafe dieſe Nacht hier und am Morgen ſtehe früh auf und nimm den Weg aufwärts durch das Thal, bis Du den Wald erreichſt, durch welchen Du hieher kamſt. Etwas in den Wald hinein wirſt Du einen Weg treffen, der zur Rechten abgeht, den mußt Du verfolgen, bis Du an einen weiten eingefaßten Platz kommſt mit einem Erdhügel in der Mitte. Und Du

Digitized by Google

wirſt ſehen einen ſchwarzen Mann von großer Geſtalt auf der Spitze des Hügels: er iſt nicht kleiner von Geſtalt, als zwei von den Menſchen dieſer Welt. Er hat nur einen Fuß und nur ein Auge mitten auf der Stirn. Und er hat eine Keule von Eiſen, und es iſt gewiß, daß es keine zwei Menſchen in der Welt giebt, die nicht ihre Laſt an dieſer Keule fänden. Und er iſt nicht ein angenehmer Mann, ſondern im Gegentheil, er iſt entſetzlich häßlich und er iſt der Waldwart jenes Waldes. Und Du wirſt tauſend wilde Thiere um ihn her graſen ſehen. Frage ihn nach dem Wege aus dem Platz und er wird Dir kurz antworten und Dir den Weg zeigen, auf welchem Du finden wirſt, was Du ſuchſt."

„Und lang ſchien mir jene Nacht. Und am nächſten Morgen ſtand ich auf und rüſtete mich und beſtieg mein Pferd und ritt gerade durch das Thal nach dem Walde und folgte dem Kreuzwege, welchen der Mann mir beſchrieben hatte, bis ich zuletzt an den Platz kam. Und dort war ich drei Mal mehr erſtaunt über die Zahl von wilden Thieren, die ich ſah, als der Mann geſagt hatte, daß ich ſein würde. Und der ſchwarze Mann war da, ſitzend auf der Spitze des Hügels, hoch von Geſtalt,

Digitized by Google

wie der Mann mir gesagt hatte, daß er sei. Ich fand, daß er bei Weitem die Beschreibung übertraf, die er mir von ihm gemacht. Was die eiserne Keule betrifft, von der der Mann mir erzählt hatte, daß es eine Last für zwei Männer sei, so bin ich überzeugt, Kai, daß es eine schwere Last für vier Krieger sein würde, sie aufzuheben. Und sie war in des schwarzen Mannes Hand. Und er sprach nur mit mir zur Antwort auf meine Fragen. Dann fragte ich ihn, welche Macht er über jene Thiere habe. „Ich will Dir's zeigen, kleiner Mann," sagte er. Und er nahm seine Keule in die Hand und gab mit derselben einem Hirsch einen starken Schlag, so daß er heftig schrie und bei seinem Schreien kamen die Thiere zusammen, so zahlreich, wie die Sterne am Himmel, so daß es schwer für mich war, Raum auf dem Platze zu finden, um unter ihnen zu stehen. Da waren Schlangen und Drachen und verschiedene Arten von Thieren. Und er sah sie an und befahl ihnen zu gehen und zu fressen. Und sie beugten ihre Häupter und huldigten ihm, wie Vasallen ihrem Herrn."

„Darauf sagte der schwarze Mann zu mir: „Siehst Du nun, kleiner Mann, welche Macht ich über diese

Thiere habe?" Dann fragte ich ihn nach dem Wege; und er wurde sehr rauh in seiner Weise gegen mich; doch fragte er mich, wohin ich gehen wolle. Und als ich ihm gesagt hatte, wer ich sei und was ich suche, wies er mich zurecht. „Schlage," sagte er, „den Pfad ein, der nach der Spitze des Platzes führt und steige die waldige Höhe hinan, bis Du ihren Gipfel erreichst; und dort wirst Du finden einen offenen Raum, gleich einem weiten Thale, und in der Mitte desselben einen hohen Baum, dessen Zweige grüner sind, als die grünsten Fichtenbäume. Unter diesem Baum ist ein Quell und zur Seite des Quells eine marmorne Platte, und auf der marmornen Platte ein silbernes Becken, durch eine silberne Kette befestigt, so daß es nicht fortgetragen werden kann. Nimm das Becken und gieße ein Becken voll Wasser auf die Platte und Du wirst einen gewaltigen Donnerschlag hören, so daß Du glaubst, Himmel und Erde zittern vor seiner Wuth. Mit dem Donner wird ein so starker Schauer kommen, daß es Dir kaum möglich sein wird, ihn zu ertragen und zu leben. Und der Schauer wird von Schlossen sein. Und nach dem Schauer wird das Wetter schön werden, aber jedes Blatt, das auf dem

Digitized by Google

Baume war, wird von ihm abgeſchlagen worden ſein. Dann wird eine Flucht Vögel kommen und ſich auf dem Baume niederlaſſen und in Deinem eigenen Lande hörteſt Du nie ſo ſüßen Geſang, als den, den ſie ſingen werden. Und in dem Augenblicke, wo Du am meiſten entzückt ſein wirſt von dem Geſange der Vögel, wirſt Du ein Murmeln und Klagen das Thal entlang auf Dich zukommen hören.

Und Du wirſt einen Reiter ſehen auf einem kohlſchwarzen Pferde, gekleidet in ſchwarzen Sammet und mit einem Fähnlein von ſchwarzem Linnen auf ſeiner Lanze, und er wird auf Dich zureiten mit äußerſter Eile, um Dich anzugreifen. Fliehſt Du vor ihm, ſo wird er Dich einholen, und bleibſt Du dort, ſo gewiß wie Du ein berittener Ritter biſt, ſo wird er Dich zu Fuß zurücklaſſen. Und findeſt Du keinen Verdruß in dem Abenteuer, ſo brauchſt Du ihn während Deines ganzen übrigen Lebens nicht zu ſuchen.“

So ritt ich weiter, bis ich den Gipfel der Höhe erreichte. Und dort fand ich jedes Ding, wie es der ſchwarze Mann mir beſchrieben hatte.

Und ich ritt bis zu dem Baum und unter demſelben

Digitized by Google

ſah ich den Quell und neben dieſem die Marmorplatte, und das ſilberne durch die Platte befeſtigte Becken. Da nahm ich das Becken und goß ein Becken voll Waſſer auf die Platte und darauf, ſiehe, kam der Donner, viel heftiger als mich der ſchwarze Mann ihn hatte erwarten laſſen; und nach dem Donner kam der Schauer; und in Wahrheit ſage ich Dir, Kai, daß es weder Menſchen noch Thiere giebt, die den Schauer aushalten und leben könnten. Denn keine von dieſen Schloſſen wurde aufgehalten, weder von dem Fleiſch, noch von der Haut, bis ſie den Knochen erreicht hatte. Ich drehte meines Roſſes Flanke dem Schauer zu und legte die Spitze meines Schildes über deſſen Kopf und Nacken, während ich den oberen Theil deſſelben über meinem Haupte hielt. Und ſo widerſtand ich dem Schauer. Als ich nach dem Baume ſah, war nicht ein einziges Blatt auf demſelben und dann wurde der Himmel klar, und ſiehe, dabei ließen ſich die Vögel auf den Baum nieder und ſangen. Und wahrlich, Kai, ich hörte nie einen Geſang dieſem ähnlich, weder vorher, noch nachher. Und als ich am Meiſten entzückt war, den Vögeln zuzuhören, ſiehe, da wurde eine murrende Stimme gehört durch das Thal, die ſich

Digitized by Google

mir näherte, und ſagte: O Ritter, was hat Dich hieher gebracht? Was habe ich Dir Böſes gethan, daß Du ſo gegen mich und meine Beſitzungen handelteſt, wie Du es heute thateſt? Weißt Du nicht, daß der Schauer in meiner Herrſchaft weder Menſchen noch Thiere am Leben ließ, die ihm ausgeſetzt waren?" Und darauf, ſiehe, erſchien ein Ritter auf einem ſchwarzen Roſſe, gekleidet in dunkelſchwarzen Sammet und mit einem Wappenrock von ſchwarzem Linnen angethan. Und wir griffen einander an und da der Angriff wüthend war, ſo dauerte es nicht lange, bis er mich aus dem Sattel gehoben hatte. Dann ſteckte der Ritter den Schaft ſeiner Lanze durch den Zügel meines Pferdes und ritt fort mit den beiden Pferden, mich laſſend, wo ich war. Und er kümmerte ſich nicht einmal ſo viel um mich, daß er mich gefangen nahm, noch beraubte er mich meiner Waffen. So kehrte ich des Weges zurück, auf welchem ich gekommen war. Und als ich den Platz erreichte, wo der ſchwarze Mann war, ſo geſtehe ich Dir, Kai, es war ein Wunder, daß ich nicht zu einem flüſſigen Pfuhl zerſchmolz, durch die Schaam, die ich bei des ſchwarzen Mannes Spott fühlte. Und in jener Nacht kam ich zu demſelben Schloſſe, wo

Digitized by Google

ich die vorige Nacht zugebracht hatte. Und ich wurde noch angenehmer aufgenommen diese Nacht als die vorige, und wurde besser bewirthet und unterhielt mich frei mit den Bewohnern des Schlosses, und Niemand von ihnen machte eine Anspielung auf meinen Zug nach dem Quell, und ich erwähnte es auch gegen Niemanden. Und ich blieb da die Nacht. Als ich am Morgen aufstand, fand ich fertig gesattelt einen dunkelbraunen Zelter, mit Nüstern, so roth wie Scharlach. Und nachdem ich meine Rüstung angelegt und meinen Segen dort zurückgelassen hatte, kehrte ich zu meinem eignen Hofe zurück. Und das Pferd besitze ich noch und es ist dort im Stall. Und ich erkläre, daß ich es nicht weggeben würde für den besten Zelter der Insel Britannien."

Nun, in Wahrheit, Kai, Niemand bekannte je ein Abenteuer so zu seiner eigenen Geringschätzung, und wahrlich es scheint mir sonderbar, daß ich nie, weder vorher noch nachher von irgend Jemandem, mich selbst ausgenommen, gehört habe, der dieses Abenteuer erkannte, und daß der Gegenstand desselben sich innerhalb König Arthurs Reichen befindet, ohne daß ein Anderer auf ihn stößt.

Digitized by Google

„Nun" — ſagte Owain — „wäre es nicht gut hinzugehen und zu verſuchen, den Ort zu entdecken?"

„Bei der Hand meines Freundes" — ſagte Kai — „oft äußerſt Du mit Deiner Zunge, was Du doch nicht gut machen würdeſt durch Deine Handlungen."

„Wahrhaftig" — ſagte Gwenhwyvar — „es wäre beſſer, Du würdeſt gehängt, Kai, als daß Du ſolche unhöfliche Reden führſt gegen einen Mann, wie Owain."

„Bei der Hand meines Freundes, gute Herrin" — ſagte Kai — „Dein Lob Owains iſt nicht größer, als das meinige."

Darüber wachte Arthur auf und fragte, ob er nicht ein Wenig geſchlafen habe.

„Ja, Herr," — antwortete Owain — „Du haſt eine Zeitlang geſchlafen."

„Iſt es Zeit für uns zum Eſſen zu gehen?"

„Es iſt Zeit, Herr!" ſagte Owain.

Darauf wurde das Horn zum Waſchen geblaſen und der König und ſein ganzer Haushalt ſetzten ſich zum Eſſen. Und als das Mahl geendet war, ging Owain nach ſeiner Wohnung und machte ſein Roß und ſeine Waffen fertig.

Digitized by Google

Am Morgen, als der Tag dämmerte, legte er seine Rüstung an und bestieg sein Roß und reiste durch ferne Länder und über wüste Berge. Und zuletzt kam er in das Thal, welches Kynon ihm beschrieben hatte, und er war gewiß, daß es dasselbe sei, welches er suchte. Und durch das Thal reitend, neben dem Flusse, folgte er dessen Lauf, bis er zu der Ebene kam und in's Angesicht des Schlosses. Als er sich dem Schlosse näherte, sah er die Jünglinge nach ihren Dolchen schießen, an der Stelle, wo Kynon sie gesehen hatte, und der gelbe Mann, dem das Schloß gehörte, stand dicht dabei. Und kaum hatte Owain den gelben Mann begrüßt, so begrüßte dieser ihn wieder.

Und er begab sich nach dem Schlosse und sah dort das Gemach, und als er in das Gemach getreten war, sah er die Jungfrauen an Stickereien arbeitend in goldenen Sesseln. Und ihre Schönheit und Lieblichkeit schienen dem Owain weit größer, als Kynon sie ihm dargestellt hatte. Und sie standen auf, Owain zu bedienen, wie sie dem Kynon gethan hatten. Und das Mahl, welches sie ihm vorsetzten, machte dem Owain mehr Vergnügen, als es dem Kynon gethan hatte.

Um die Mitte des Mahls fragte der gelbe Mann

Digitized by Google

Owain nach dem Gegenſtande ſeiner Reiſe. Und Owain machte ihn bekannt mit demſelben und ſagte: „Ich ſuche den Ritter, der den Quell bewacht.“ Darüber lächelte der gelbe Mann und ſagte, er zeige eben ſo ungern dem Owain das Abenteuer an, wie er es dem Kynon gethan. Doch beſchrieb er dem Owain das Ganze und ſie begaben ſich zur Ruhe.

Am nächſten Morgen fand Owain ſein Pferd von den Fräulein für ihn geſattelt und machte ſich auf und kam zu dem Platze, wo der ſchwarze Mann war. Und die Geſtalt des ſchwarzen Mannes ſchien dem Owain noch wunderbarer, als ſie dem Kynon erſchienen, und Owain fragte ihn nach ſeinem Wege und er zeigte ihm denſelben. Und Owain folgte dem Pfad, wie Kynon gethan hatte, bis er zu dem grünen Baum kam, und er ſah den Quell und die Platte neben dem Quell, mit dem Becken darauf. Und ſogleich kamen die Vögel und ſetzten ſich auf den Baum und ſangen. Und als ihr Sang Owain am Beſten gefiel, ſah er einen Ritter durch das Thal auf ihn zu kommen und er bereitete ſich, ihn zu empfangen; und er traf heftig mit ihm zuſammen. Nachdem ſie Beide ihre Lanzen zerbrochen hatten, zogen ſie ihre Schwerter und fochten Klinge an Klinge. Und

Digitized by Google

Owain verſetzte dem Ritter einen Hieb durch ſeinen Helm, das Kopfſtück und das Viſir und durch die Haut, und das Fleiſch und den Knochen, bis das Gehirn verwundet wurde. Da fühlte der ſchwarze Ritter, daß er eine tödtliche Wunde erhalten, worauf er ſeines Roſſes Haupt wandte und floh. Und Owain ſetzte ihm nach und folgte ihm dicht, obwohl er nicht nahe genug war, ihm mit dem Schwerte einen Hieb zu verſetzen. Darauf gewahrte Owain ein großes und glänzendes Schloß. Und ſie kamen zu dem Schloßthor. Und dem ſchwarzen Ritter wurde der Einlaß geſtattet, auf Owain aber ließ man das Portcoulis fallen, und dieſes traf ſein Roß hinter dem Sattel und hieb es entzwei und nahm die Räder von den Sporen mit, welche an Owain's Ferſen waren. Und das Portcoulis fiel bis auf den Boden hinab. Und die Räder von den Sporen und ein Theil des Roſſes blieb zwiſchen den beiden Thoren; das innere Thor war aber geſchloſſen, ſo daß Owain nicht fort konnte, und Owain war in einer verzweifelten Lage. Während er nun in dieſer Lage war, konnte er durch eine Oeffnung in dem Thore ſehen, daß ihm eine Straße gegenüber war, mit einer Reihe Häuſer zu beiden Seiten. Und

Digitized by Google

er ſah eine Jungfrau mit gelbem, lockigem Haar und einer Stirnbinde von Gold auf dem Haupte; und ſie war gekleidet in ein Gewand von gelbem Taffet und an ihren Füßen trug ſie Schuhe von buntem Leder. Und ſie näherte ſich dem Thor und verlangte, daß es geöffnet würde. „Der Himmel weiß es, Herrin," ſagte Owain, „es iſt mir eben ſo wenig möglich, es Dir von hier aus zu öffnen, als es Dir möglich iſt, mich in Freiheit zu ſetzen." — „Wahrlich," ſagte das Fräulein, es iſt ſehr betrübt, daß Du nicht erlöſt werden kannſt, und jede Frau müßte Dir zu Hülfe kommen, denn ich ſah nie Jemanden, der treuer wäre im Dienſte der Frauen, als Du. Als Freund biſt Du der aufrichtigſte und als Liebender der ergebendſte. Deshalb," fuhr ſie fort, „will ich thun, was in meiner Macht ſteht, Dich zu befreien. Nimm dieſen Ring und ſtecke ihn an den Finger, den Stein nach der Binnenſeite der Hand. Und ſo lange Du ihn verbirgſt, wird er Dich verbergen. Wenn ſie zuſammen berathſchlagt haben, werden ſie herauskommen, um Dich zu holen und zu tödten; und ſie werden betrübt ſein, daß ſie Dich nicht finden können und ich will Dich erwarten dort auf dem Pferdeblock; und Du wirſt im Stande ſein mich zu ſehen, ob-

Digitized by Google

wohl ich Dich nicht ſehen kann; deshalb komm und lege Deine Hand auf meine Schulter, damit ich wiſſe, daß Du mir nahe ſeieſt. Und begleite mich auf dem Wege, auf welchem ich von hinnen gehen werde."

Darauf ging ſie fort von Owain und er that Alles, was die Jungfrau ihm geſagt hatte. Und das Volk des Schloſſes kam Owain zu ſuchen und ihn zu tödten, und als ſie nichts fanden, als nur die Hälfte ſeines Roſſes, da waren ſie tief betrübt.

Und Owain verſchwand unter ihnen und ging zu der Jungfrau und legte ſeine Hand auf ihre Schultern; ſie machte ſich auf den Weg und Owain folgte ihr, bis ſie an die Thür eines großen und ſchönen Gemachs kamen, und die Jungfrau öffnete dieſelbe und ſie gingen hinein und ſchloſſen die Thür. Und Owain ſah ſich im Gemache um und ſiehe, es war nicht ein einziger Nagel in demſelben, der nicht mit prächtigen Farben bemalt war, und es war da kein einziges Panneel, welches nicht verſchieden in Gold gemalte Bilder hatte.

Die Jungfrau zündete ein Feuer an und goß Waſſer in eine ſilberne Schaale und legte ein Handtuch von weißem Linnen über ihre Schulter und gab Owain Waſſer

Digitized by Google

zum Waſchen. Dann ſtellte ſie einen ſilbernen, mit Gold ausgelegten Tiſch vor ihm hin; auf dieſem war ein Tuch von gelbem Linnen. Und ſie brachte ihm Speiſe. Und in Wahrheit, Owain ſah nie irgend eine Art Fleiſch, die dort nicht im Ueberfluſſe war, aber es war beſſer gekocht, als er es je an irgend einem andern Orte gefunden. Noch ſah er jemals Speiſe und Trank ſo vortrefflich aufgeſtellt, wie dort. Und es war kein Gefäß da, aus dem er bedient wurde, das nicht von Gold oder von Silber war. Und Owain aß und trank bis ſpät am Nachmittage, als ſie plötzlich ein gewaltiges Geſchrei im Schloſſe vernahmen, und Owain fragte die Jungfrau, was das für ein Geſchrei ſei. „Sie geben die letzte Oelung," ſagte ſie, „dem Edelmanne, welchem das Schloß zugehört." — Und Owain legte ſich nieder zum Schlaf.

Das Lager, das die Jungfrau für ihn bereitet hatte, war paſſend für Arthur ſelbſt; es war von Scharlach und Pelzwerk, und Taffet, und Zindel und feinem Linnen. In der Mitte der Nacht hörten ſie ein lautes Wehegeſchrei. „Was iſt das wieder für ein Geſchrei?" ſagte Owain. — „Der Edelmann, dem das Schloß gehörte, iſt nun geſtorben," ſagte die Jungfrau. Und ein

Digitized by Google

Wenig nach Tagesanbruch hörten ſie ein entſetzlich lautes Schreien und Klagen. Und Owain fragte die Jungfrau, was die Urſache davon ſei. „Sie tragen zur Kirche die Leiche des Edelmannes, dem das Schloß gehörte.“

Und Owain ſtand auf und kleidete ſich an und öffnete ein Fenſter des Gemaches und ſah nach dem Schloſſe; und er konnte weder die Grenzen noch die Ausdehnung des Heeres ſehen, das die Straßen füllte. Und ſie waren völlig bewaffnet und eine große Zahl Frauen war mit ihnen, ſowohl zu Pferde, wie zu Fuß, und alle Geiſtlichen in der Stadt, ſingend. Und es ſchien Owain, als halle der Himmel wieder von der Heftigkeit ihres Schreiens und von dem Lärm der Trompeten und dem Singen der Geiſtlichen. In der Mitte des Gedränges ſah er die Bahre, über welche ein Schleier von weißem Linnen gedeckt war; und Wachskerzen brannten daneben und rund herum, und Keiner, der die Bahre trug, war niedriger an Rang als ein mächtiger Baron.

Nie ſah Owain eine Verſammlung ſo prachtvoll mit Taffet und Seide und Zindel. Und dem Zuge folgend, gewahrte er eine Dame mit gelbem Haar, das auf ihre Schultern hinabfiel, und ſie war mit Blut befleckt und

Digitized by Google

trug ein Gewand von gelbem Taffet, das zerriſſen war. An den Füßen hatte ſie Schuhe von buntem Leder. Und es war ein Wunder, daß die Spitzen ihrer Finger nicht zerquetſcht waren, von der Heftigkeit, mit welcher ſie die Hände zuſammenſchlug. Wahrlich, ſie wäre die ſchönſte Dame geweſen, die Owain je geſehen, wäre ſie in ihrer gewöhnlichen Weiſe geweſen. Und ihr Schreien war lauter, als das Geſchrei der Leute oder das Schmettern der Trompeten. Kaum hatte er die Dame erblickt, ſo entbrannte er in Liebe zu ihr, ſo daß dieſe ſich ſeiner ganz bemächtigte.

Darauf fragte er die Jungfrau, wer die Dame ſei. „Der Himmel weiß es," erwiederte die Jungfrau, „man kann ſagen, daß ſie die ſchönſte und die keuſcheſte und die freigebigſte und die edelſte der Frauen iſt. Und ſie iſt meine Herrin und heißt die Gräfin vom Quell, die Gattin deſſen, den Du geſtern erſchlugſt." — „Wahrlich," ſagte Owain, „ſie iſt die Frau, die ich am Meiſten liebe." — „Wahrlich," entgegnete die Jungfrau, „ſie wird Dich auch nicht wenig lieben." —

Darauf erhob ſich die Jungfrau, zündete ein Feuer an, füllte einen Topf mit Waſſer und ſtellte denſelben

Digitized by Google

hin, um ihn zu erwärmen; und ſie brachte ein Handtuch von weißem Linnen und legte daſſelbe um Owains Nacken; und ſie nahm einen Becher von Elfenbein und ein ſilbernes Becken und füllte ſie mit warmem Waſſer, mit dem ſie Owains Haupt wuſch. Dann öffnete ſie ein hölzernes Käſtchen und nahm ein Raſirmeſſer heraus, deſſen Heft von Elfenbein und auf welchem zwei Nieten von Gold waren. Und ſie ſchor ſeinen Bart und trocknete ſeine Kehle mit dem Handtuche. Dann ſtand ſie auf vor Owain und brachte ihm zu eſſen. Und wahrlich, nie hatte Owain ein ſo gutes Mahl, noch war er je ſo trefflich bedient worden.

Als er ſein Mahl beendet hatte, brachte die Jungfrau ſein Lager in Ordnung. „Komm her," ſagte ſie, „und ſchlafe, und ich will gehen und für Dich werben." Und Owain legte ſich hin zu ſchlafen und die Jungfrau ſchloß die Thür des Gemaches hinter ſich und ging nach dem Schloſſe. Als ſie dort ankam, fand ſie nichts als Kummer, und die Gräfin in ihrem Gemache konnte vor Schmerz Niemandes Anblick ertragen. Luned kam und grüßte ſie, aber die Gräfin antwortete nicht. Und die Jungfrau beugte ſich nieder zu ihr und ſagte: „Was

Digitized by Google

fehlt Dir, daß Du heute Niemandem antworteſt?" — „Luned," ſagte die Gräfin, „welcher Wechſel hat Dich befallen, daß Du nicht gekommen biſt, mich in meinem Kummer zu beſuchen? Es war unrecht von Dir und ich habe Dich reich gemacht; es war unrecht von Dir, daß Du nicht zu mir kamſt bei meinem Jammer, das war unrecht von Dir." — „Wahrlich," ſagte Luned, „ich dachte, Deine geſunde Vernunft wäre größer, als ich finde, daß ſie ſei. Iſt es recht von Dir, zu trauern um jenen guten Mann oder um irgend etwas ſonſt, das Du nicht haben kannſt?" — „Ich erkläre zum Himmel," ſagte die Gräfin, „daß es in der ganzen Welt keinen Mann giebt, ihm gleich." — „Nicht ſo," ſagte Luned, „denn ein häßlicher Mann würde eben ſo gut, oder beſſer ſein, als er." — „Ich erkläre zum Himmel," ſagte die Gräfin, „daß wenn es mir nicht widerſtände, eine zum Tode zu verurtheilen, die ich erzogen habe, ſo ließe ich Dich hinrichten, weil Du vor mir ſolchen Vergleich gemacht haſt. — Wie es nun iſt, werde ich Dich verbannen." — „Ich freue mich," ſagte Luned, „daß Du keine andere Urſache haſt, es zu thun, als die, daß ich Dir dienen wollte, wo Du nicht wußteſt, was zu Deinem

Digitized by Google

Vortheil gereichte. Uebel treffe fortan Diejenige von uns, die den erſten Schritt thut, ſich mit der anderen zu verſöhnen; ſei es nun, daß ich mich um eine Einladung von Dir bewerbe, oder daß Du aus eigenem Antriebe zu mir ſendeſt, mich einzuladen."

Damit ging Luned fort; und die Gräfin ſtand auf und folgte ihr bis zur Thür ihres Gemachs, und begann laut zu huſten. Und als Luned ſich umſah, winkte ihr die Gräfin und ſie kehrte zu derſelben zurück. „In Wahrheit," ſprach die Gräfin, „ſchlecht iſt Deine Geſinnung, aber wenn Du weißt, was mir zum Vortheil gereicht, ſo erkläre es mir." — „Das will ich thun," ſagte ſie. „Du weißt, daß es Dir unmöglich iſt, ausgenommen durch Krieg und Waffen, Deine Beſitzungen zu bewahren; deshalb zögere nicht, Jemanden zu ſuchen, der ſie vertheidigen kann." — „Und wie kann ich das thun?" ſagte die Gräfin. — „Ich will es Dir ſagen," antwortete Luned: „wenn Du nicht den Quell vertheidigen kannſt, kannſt Du Deine Herrſchaften nicht erhalten, und Niemand kann den Quell vertheidigen, ein Ritter von Arthurs Haushalt ausgenommen; und ich will an Arthur's Hof gehen, und Uebel treffe mich, wenn ich

Digitized by Google

von dort wiederkehre ohne einen Krieger, der den Quell beſchützen kann, ſo gut wie, oder ſelbſt beſſer als er, der ihn früher vertheidigte.“ — „Das wird ſchwer auszuführen ſein,“ ſagte die Gräfin. „Geh' jedoch und mache wahr, was Du verſprochen haſt.“ —

Luned reiſte ab, unter dem Vorwande, an Arthur's Hof zu gehen; aber ſie kehrte zurück nach dem Gemache, wo ſie Owain gelaſſen hatte, und wartete da mit ihm ſo lange, als es gedauert haben würde, an König Arthur's Hof zu reiſen. Und am Ende der Zeit rüſtete ſie ſich und ging die Gräfin zu beſuchen. Und die Gräfin war ſehr erfreut, als ſie ſie erblickte, und fragte ſie, welche Neuigkeit ſie vom Hofe mitgebracht habe. — „Ich bringe Dir die beſte der Neuigkeiten,“ ſagte Luned, „denn ich habe den Zweck meiner Sendung erreicht. Wann ſoll ich Dir den Häuptling vorſtellen, der mit mir hergekommen iſt?“ — „Bringe ihn morgen um Mittag zu mir,“ ſagte die Gräfin, und ich will veranlaſſen, daß die Stadt um jene Zeit verſammelt ſei.“

Und Luned kehrte heim. Und am nächſten Tage um Mittag kleidete ſich Owain in ein Gewand und ein Obergewand und einen Mantel von gelbem Taffet, auf wel-

Digitized by Google

chem ein breiter Streifen von goldenen Schnüren war; und an den Füßen hatte er hohe Schuhe von buntem Leder, welche befestigt waren mit goldenen Spangen, in der Gestalt von Löwen. Und sie gingen zu dem Gemache der Gräfin.

Sehr froh war die Gräfin über ihr Kommen. Und sie sah Owain starr an und sagte: „Luned, der Ritter hat nicht das Ansehen eines Reisenden." — „Welches Leid liegt denn darin, Herrin?" sagte Luned. — „Ich bin gewiß," sagte die Gräfin, „daß kein anderer Mann als dieser, die Seele aus dem Körper meines Herrn trieb." — „Desto besser für Dich," versetzte Luned; „denn wäre er nicht stärker gewesen als Dein Herr, so hätte er ihn nicht des Lebens berauben können. Für Geschehenes giebt es kein Mittel, sei es wie es wolle." — „Geh zurück zu Deiner Wohnung," sagte die Gräfin, „und ich will Rath pflegen."

Am nächsten Tage ließ die Gräfin alle ihre Unterthanen sich versammeln und zeigte ihnen, daß ihre Grafschaft schutzlos geworden sei, und nur durch Roß und Waffen und kriegerische Gewandtheit vertheidigt werden könne. „Deswegen," sagte sie, „biete ich Euch Folgen-

Digitized by Google

des zur Wahl an, entweder nehme mich Einer von Euch, oder gebt mir Euere Einwilligung, daß ich mir anderswo einen Gatten wähle, um meine Beſitzungen zu beſchützen.“

So kamen ſie zu dem Beſchluſſe, daß es beſſer ſei, ſie bekäme die Erlaubniß, Jemanden anders woher zu heirathen; und darauf ſandte ſie zu den Biſchöfen und den Erzbiſchöfen, ihre Vermählung mit Owain zu feiern. Und die Männer der Grafſchaft huldigten Owain.

Und Owain vertheidigte den Quell mit Lanze und Schwert. Und dies iſt die Weiſe, in welcher er ihn vertheidigte. Wenn ein Ritter dahin kam, ſo hob er ihn aus dem Sattel und verkaufte ihn für ſeinen vollen Werth. Und was er ſo gewann, vertheilte er unter ſeine Barone und ſeine Ritter; und Niemand auf der ganzen Welt konnte beliebter ſein bei ſeinen Unterthanen als er es war. Und ſo geſchah es während des Zeitraums von drei Jahren.

Es traf ſich, daß als Gwalchmai eines Tages mit König Arthur auszog, er bemerkte, daß dieſer ſehr traurig und bekümmert ſei. Und Gwalchmai war ſehr betrübt, Arthur in dieſem Zuſtande zu ſehen, und fragte ihn, ſagend: „O mein Herr! was iſt Dir widerfahren?“

Digitized by Google

„Wahrlich, Gwalchmai," erwiederte Arthur, „ich bin betrübt wegen Owain, den ich nun seit drei Jahren verloren habe, und ich sterbe gewiß, wenn das vierte Jahr vergeht, ohne daß ich ihn sehe. Nun bin ich überzeugt, daß ich durch die Geschichte, welche Kynon, der Sohn Clydno's, erzählte, ihn verlor." — „Du brauchst nicht," sagte Gwalchmai, „Dein ganzes Reich deswegen zu den Waffen zu rufen; denn Du selbst und die Männer Deines Haushaltes werden im Stande sein, Owain zu rächen, wenn er erschlagen ist; oder ihn zu befreien, falls er im Kerker, und ihn zu Dir zurückzubringen, so er am Leben ist." — Und es wurde beschlossen, wie Gwalchmai gesagt hatte.

Nun bereiteten sich Arthur und die Männer seines Haushalts zu gehen und Owain zu suchen, und sie waren dreitausend an der Zahl, ihre Diener abgerechnet. Und Kynon, der Sohn Clydno's, machte ihren Führer. Und Arthur kam zu dem Schlosse, wo Kynon früher gewesen. Und als er dahin kam, schossen die Jünglinge noch an derselben Stelle und der gelbe Mann stand dicht dabei. Als der gelbe Mann Arthur erblickte, grüßte er ihn und lud ihn ein auf das Schloß. Und Arthur nahm

Digitized by Google

ſeine Einladung an und ſie gingen zuſammen in das Schloß. Wie groß auch die Zahl ſeines Gefolges war, ſo wurde deſſen Gegenwart doch kaum bemerkt, ſo geräumig war daſſelbe. Die Jungfrauen ſtanden auf, um ihnen aufzuwarten. Und der Dienſt der Jungfrauen ſchien ihnen Allen jede Aufwartung, die ſie jemals angetroffen, zu übertreffen; ſelbſt die Pagen, die für die Pferde ſorgen mußten, wurden in jener Nacht nicht ſchlechter bedient, als es Arthur ſelbſt in ſeinem eigenen Palaſte geweſen wäre.

Am nächſten Morgen ritt Arthur fort, mit Kynon als Führer, und kam dahin, wo der ſchwarze Mann war. Und die Geſtalt des ſchwarzen Mannes überraſchte Arthur noch mehr, als ſie ihm dargeſtellt war. Und ſie kamen zu dem Gipfel der waldigen Höhe und zogen durch das Thal, bis ſie den grünen Baum erreichten; da ſahen ſie den Quell und das Becken und die Platte. Darauf kam Kai zu Arthur und ſprach zu ihm: „Herr!“ ſagte er, „ich weiß die Bedeutung von Allem dieſem und meine Bitte iſt, Du wollteſt mir erlauben, Waſſer auf die Platte zu gießen, und das erſte Abenteuer zu beſtehen, das ſich zutragen wird.“ — Und Arthur gab ihm die Erlaubniß.

Digitized by Google

Kai goß nun ein Becken voll Waſſer auf die Platte, und ſogleich kam der Donner und nach dem Donner der Schauer. Und ſolchen Gewitterſturm hatten ſie früher nie erlebt. Und viele von den Dienern, die in Arthur's Gefolge waren, wurden von dem Schauer getödtet. Nachdem der Schauer vorüber war, wurde der Himmel klar. Und als ſie nach dem Baume blickten, ſahen ſie ihn gänzlich ohne Laub. Darauf ließen ſich die Vögel auf den Baum hinab. Und der Geſang der Vögel war viel ſüßer, als irgend ein Geſang, den ſie je vorher gehört. Darauf gewahrten ſie einen Ritter auf einem kohlſchwarzen Pferde, gekleidet in ſchwarzen Taffet, raſch auf ſie zukommen. Und Kai ritt ihm entgegen und kämpfte mit ihm, und es dauerte nicht lange, ſo war Kai beſiegt. Und der Ritter entfernte ſich. Arthur und ſein Heer ſchlugen dort für die Nacht ein Lager auf.

Und als ſie ſich am Morgen erhoben, ſahen ſie das Kampfzeichen auf der Lanze des Ritters, und Kai kam zu Arthur und ſprach zu ihm: „Herr!“ ſagte er, „obgleich ich geſtern beſiegt wurde, ſo möchte ich doch gern, wenn Du es gut heißeſt, heute wieder mit dem Ritter kämpfen.“ — „Das magſt Du thun,“ ſagte Arthur.

Digitized by Google

Und Kai ritt wieder auf den Ritter zu. Und auf der Stelle beſiegte er Kai und gab ihm einen Stoß mit ſeiner Lanze gegen die Stirn, ſo daß ſie ſeinen Helm und das Kopfſtück durchbohrte und die Haut und das Fleiſch die Breite eines Speerkopfes bis auf den Knochen. Und Kai kam zu ſeinen Gefährten zurück.

Darauf kam der ganze Haushalt Arthur's vor, Einer nach dem Anderen, den Ritter zu bekämpfen, bis es nicht einen Einzigen mehr gab, den Jener nicht beſiegt hatte, Arthur und Gwalchmai ausgenommen. Und Arthur wappnete ſich mit dem Ritter zu kämpfen. „O Herr!" ſagte Gwalchmai, „erlaube mir erſt mit ihm zu ſtreiten." Und Arthur erlaubte es. Und er kam vor, dem Ritter zu begegnen, und hatte über ſich und ſein Pferd ein taffetnes Ehrenkleid geworfen, das ihm die Tochter des Grafen von Rhangyw geſendet, und in dieſem Gewande kannte ihn Niemand im Heer. Und ſie griffen einander an und ſie fochten den ganzen Tag bis zum Abend. Und Keiner von Beiden war im Stande, den Anderen aus dem Sattel zu heben.

Am nächſten Tage fochten ſie mit ſtarken Lanzen, und Keiner von Beiden konnte die Meiſterſchaft erlangen.

Digitized by Google

Und am dritten Tage fochten sie mit außerordentlich starken Lanzen. Und sie waren vor Wuth entbrannt und fochten grimmig bis zum Mittage. Und sie gaben Einer dem Anderen einen solchen Stoß, daß die Gurte ihrer Rosse platzten, so daß sie über die Kruppen ihrer Pferde auf die Erde fielen. Und sie standen rasch auf und zogen ihre Schwerter und begannen den Kampf von Neuem. Und die Menge, die ihr Kämpfen anschaute, war versichert, daß sie nie zuvor zwei so tapfere oder so mächtige Männer gesehen. Und wäre es Mitternacht gewesen, so würde es hell gewesen sein von dem Feuer, das aus ihren Waffen sprühte. Und der Ritter gab Gwalchmai einen Hieb, der ihm den Helm vom Antlitz schlug, so daß Jener erkannte, es sei Gwalchmai. Da sagte Owain: „Gwalchmai, Herr! wegen des Ehrenkleides, das Dich einhüllte, erkannte ich Dich, meinen Vetter nicht; nimm mein Schwert und meine Waffen." — Da sagte Gwalchmai: ‚Du, Owain, bist der Sieger; nimm Du mein Schwert." Darüber sah Arthur, daß sie mit einander sprachen und kam auf sie zu. — „Arthur, mein Herr!" sagte Gwalchmai, „hier ist Owain, der mich besiegt hat und nicht meine Waffen nehmen

Digitized by Google

will." — „Herr!" ſagte Owain, „er iſt's, der mich beſiegt hat, und will nicht mein Schwert nehmen." — „Gebt mir Eure Schwerter," ſagte Arthur, „und dann hat Keiner von Euch den Anderen beſiegt." Da ſchlang Owain den Arm um Arthur's Nacken und ſie umarmten ſich. Und das ganze Heer eilte herbei, Owain zu ſehen und zu umarmen. Und es war faſt Gefahr des Lebens, ſo groß war das Gedränge.

Und ſie zogen ſich die Nacht zurück und am folgenden Tage rüſtete ſich Arthur zur Abreiſe. „Herr!" ſagte Owain, „das iſt nicht recht von Dir; denn ich bin dieſe drei Jahre von Dir fern geweſen, und während der ganzen Zeit, bis zu dem heutigen Tage, habe ich ein Mahl für Dich bereitet, wiſſend, daß Du kommen würdeſt, mich zu ſuchen. Verweile deshalb bei mir, bis Ihr, Du und Deine Diener, Euch von den Ermüdungen der Reiſe erholtet und geſalbt wurdet."

Und ſie begaben ſich Alle nach dem Schloſſe der Gräfin vom Quell, und das Mahl, deſſen Vorbereitung drei Jahre gedauert hatte, wurde binnen drei Monaten aufgezehrt. Nie hatten ſie ein köſtlicheres oder angenehmeres Mahl. Und Arthur rüſtete ſich zur Abreiſe.

Digitized by Google

Darauf ſandte er einen Abgeſandten zur Gräfin, Owain zu erlauben, mit ihm zu gehen, für den Zeitraum von drei Monaten, damit er ihn den Edeln und den ſchönen Frauen der Inſel Britannien zeigen könne. Und die Gräfin gab ihre Erlaubniß, obwohl es ihr ſehr ſchmerzlich war. So kam Owain mit Arthur nach Britannien. Und wie er erſt einmal wieder unter ſeinen Verwandten und Freunden war, blieb er drei Jahre, ſtatt dreier Monate bei ihnen.

Und als Owain eines Tages bei dem Mahle in der Stadt Caerbeon am Usk ſaß, ſiehe, da kam eine Jungfrau herein auf einem braunen Roſſe, mit einer krauſen Mähne und von Schaum bedeckt; und der Zaum und ſo viel man vom Sattel ſehen konnte, waren von Gold. Und die Jungfrau war in ein Gewand von gelbem Taffet gekleidet. Und ſie kam auf Owain zu und nahm ihm den Ring von ſeiner Hand. „So," ſagte ſie, „ſoll der Betrüger, der Verräther, der Treuloſe, der in Ungnade Gefallene und der Bartloſe behandelt werden." — Und ſie wandte ihres Roſſes Kopf und ritt fort.

Dann kam Owain ſein Abenteuer wieder in Erinnerung und er wurde traurig. Und da er ſein Mahl

Digitized by Google

geendet, ging er in seine eigene Wohnung und rüstete sich noch in derselben Nacht.

Und am nächsten Tage stand er auf, aber ging nicht an den Hof, sondern wanderte zu den entfernten Theilen der Erde und zu öden Bergen. Und er blieb da, bis seine ganze Kleidung zerrissen und sein Leib abgemagert und sein Haar lang gewachsen war. Und er ging umher mit den wilden Thieren und fraß mit ihnen, bis sie vertraulich mit ihm wurden. Aber zuletzt ward er so schwach, daß er ihnen nicht länger Gesellschaft leisten konnte. Da stieg er von den Bergen in das Thal hinab und kam in einen Wildgarten, der der schönste in der Welt war und einer verwittweten Gräfin gehörte.

Eines Tages lustwandelten die Gräfin und ihre Jungfrauen an einem See, der mitten in dem Wildgarten war. Und sie sahen die Gestalt eines Mannes. Und sie waren erschrocken. Trotz dem gingen sie aber doch auf ihn zu, und berührten ihn und betrachteten ihn. Und sie sahen, daß Leben in ihm war, obwohl er von der Sonnenhitze ohnmächtig geworden. Und die Gräfin kehrte zu dem Schlosse zurück und nahm eine Flasche voll köstlicher Salbe und gab sie einer ihrer Jungfrauen.

Digitized by Google

„Geh damit hin," ſagte ſie, „und nimm mit Dir jenes Pferd und Kleider, und ſtelle ſie neben den Mann, den wir eben ſahen. Und ſalbe ihn mit dem Balſam nahe dem Herzen; und wenn Leben in ihm iſt, ſo wird er aufſtehen durch die Kraft des Balſams. Dann gieb Acht, was er thun wird." —

Und die Jungfrau ging von ihr fort, und goß allen Balſam auf Owain aus und ließ das Pferd und die Kleider bei ihm und ging ein wenig ſeitwärts und verſteckte ſich, um ihn zu belauſchen. Binnen Kurzem ſah ſie, wie er begann die Arme zu bewegen; und er ſtand auf und betrachtete ſich und ſchämte ſich über ſein unſcheinbares Aeußere. Dann erblickte er das Pferd und die Kleider, die neben ihm waren. Und er kroch fort, bis er im Stande war, die Kleider von dem Sattel herabzuziehen. Und er kleidete ſich darein und beſtieg mit Mühe das Roß. Da zeigte ſich ihm die Jungfrau und grüßte ihn. Und er war erfreut, als er ſie ſah und fragte ſie, in welchem Lande und auf welchem Gebiete er ſei. „Wahrlich," ſagte die Jungfrau, „einer verwitweten Gräfin gehört jenes Schloß; ihr Gatte hinterließ ihr bei ſeinem Tode zwei Grafſchaften, aber heutzutage

Digitized by Google

hat ſie nur dieſe eine Wohnung, die ihr nicht entriſſen wurde von einem jungen Grafen, ihrem Nachbar, da ſie ſich weigerte, deſſen Gattin zu werden.“ — „Das iſt betrübt,“ ſagte Owain. Und er und die Jungfrau begaben ſich nach dem Schloſſe und er ſtieg dort vom Pferde, und die Jungfrau führte ihn in ein angenehmes Gemach und zündete ein Feuer an und verließ ihn.

Und die Jungfrau kam zu der Gräfin und gab ihr die Flaſche in die Hand. „Ha, Mädchen,“ ſagte die Gräfin, „wo iſt all der Balſam?“ — „Habe ich nicht Alles gebraucht?“ ſagte ſie. „O Mädchen,“ ſagte die Gräfin, „ich kann Dir das ſo leicht nicht vergeben; es iſt betrübt für mich, hundert und vierzig Pfund in köſtlicher Salbe an einen Fremden verſchwendet zu haben, den ich nicht kenne. — Indeſſen Mädchen, pflege ihn, bis er ganz hergeſtellt iſt.“

Und das Mädchen that es, und verſah ihn mit Speiſe und Trank und Feuerung und Wohnung und Arznei, bis er wieder wohl war. Und in drei Monaten war er zu ſeiner vorigen Geſtalt wieder hergeſtellt und wurde ſelbſt hübſcher, als er je vorher geweſen.

Eines Tages hörte Owain einen großen Lärm und

Digitized by Google

Waffengeklirr im Schlosse, und er fragte die Jungfrau nach der Ursache. „Der Graf," sagte sie, „von dem ich Dir erzählte, ist mit einem zahlreichen Heere vor das Schloß gekommen, um die Gräfin zu unterjochen." Und Owain fragte sie, ob die Gräfin ein Pferd und Waffen habe in ihrem Besitz. „Sie hat die besten Waffen auf der Welt," sagte die Jungfrau. — „Willst Du hingehen und sie bitten, mir ein Pferd und Waffen zu leihen," sagte Owain, „daß ich hin könne und nach diesem Heere sehen?" — „Das will ich," sagte die Jungfrau.

Und sie kam zu der Gräfin und erzählte ihr, was Owain gesagt hatte. Und die Gräfin lachte. „Wahrlich," sagte sie, „ich will ihm selbst ein Pferd und Waffen für immer geben; ein solches Pferd und solche Waffen hatte er noch nie, und ich bin froh, daß er sie heute nimmt, sonst möchten meine Feinde sie gegen meinen Willen morgen bekommen, doch weiß ich nicht, was er damit thun sollte."

Die Gräfin befahl ihm, ein schönes schwarzes Roß herauszuführen, auf welchem ein Sattel von Buchenholz war, und eine Waffenrüstung für Mann und Pferd.

Digitized by Google

Und Owain wappnete ſich und beſtieg das Roß und ritt fort, begleitet von zwei ganz gerüſteten Pagen mit Roſſen und Waffen. Und als ſie ſich dem Heere des Grafen näherten, konnten ſie weder deſſen Ausdehnung, noch deſſen Ende ſehen. Und Owain fragte die Pagen, in welchem Gliede der Graf ſei. — „In jenem Gliede," ſagten die Pagen, „in dem vier gelbe Fähnlein ſind. Zwei davon ſind vor ihm und zwei hinter ihm." — „Nun," ſagte Owain, „kehrt Ihr um und erwartet mich neben dem Thorwege des Schloſſes!" So kehrten ſie um und Owain ritt vorwärts, bis er den Grafen traf. Und Owain zog ihn völlig aus ſeinem Sattel und wandte ſeines Roſſes Haupt nach dem Schloſſe, und obwohl es ihm Mühe koſtete, ſo brachte er doch den Grafen zu dem Thorwege, wo die Pagen ihn erwarteten. Und ſie ritten hinein. Und Owain machte den Grafen der Gräfin zum Geſchenk. Und ſagte zu ihr: „Siehe, eine Vergeltung für Dich, für Deinen geſegneten Balſam."

Das Heer lagerte rund um das Schloß. Und der Graf gab der Gräfin die beiden Grafſchaften wieder, die er ihr geraubt, als ein Löſegeld für ſein Leben, und für ſeine Freiheit gab er ihr die Hälfte ſeiner eigenen Be-

Digitized by Google

ſitzungen und all ſein Gold und ſeine Juwelen und noch Geißeln obendrein.

Und Owain nahm ſeinen Abſchied. Und die Gräfin und alle Unterthanen baten ihn zu bleiben, aber Owain zog es vor, durch ferne Länder und Wüſten zu wandern.

Und als er reiſte, hörte er ein lautes Schreien in einem Walde. Und es wurde zum zweiten und zum dritten Male wiederholt. Und Owain begab ſich nach der Stelle und ſah einen hohen felſigen Hügel mitten im Walde, an deſſen Seite ein grauer Felſen war. Und es war eine Spalte in dem Felſen und eine Schlange war innerhalb der Spalte. Und neben dem Felſen ſtand ein ſchwarzer Löwe, und jedes Mal, wo der Löwe verſuchte, dort fort zu gehen, fuhr die Schlange heraus ihn anzugreifen.

Und Owain zog ſein Schwert aus der Scheide und ritt auf den Felſen zu und als die Schlange herausfuhr, traf er ſie mit dem Schwerte und hieb ſie entzwei. Und er trocknete ſein Schwert und zog ſeines Weges wie zuvor. Aber, ſiehe! der Löwe folgte ihm und ſpielte um ihn herum, als ob er ein Jagdhund geweſen wäre, den Owain aufgezogen hätte.

Digitized by Google

So reiſten ſie den ganzen Tag hindurch bis zum Abend. Und als es Zeit für Owain war, ſich zur Ruhe zu legen, ſtieg er ab und ließ ſein Pferd frei laufen auf einer flachen und waldigen Wieſe. Und er ſchlug Feuer an und als das Feuer angezündet war, brachte ihm der Löwe Holz genug für drei Nächte. Und der Löwe verſchwand. Und gleich darauf kam derſelbe wieder, einen ſchönen fetten Rehbock tragend. Und er warf ihn nieder vor Owain, der damit auf das Feuer zuging. Und Owain nahm den Rehbock und zog ihm das Fell ab und ſteckte Schnitte von deſſen Fleiſch auf Speiler rund um das Feuer; das Uebrige gab er dem Löwen zu freſſen. Während er dies that, hörte er einen tiefen Seufzer in ſeiner Nähe und einen zweiten und einen dritten. Und Owain rief laut, um zu erfahren, ob der Seufzer von einem Sterblichen herrühre; und er erhielt Antwort, daß dies der Fall ſei. „Wer biſt Du?“ ſagte Owain. „Wahrlich,“ ſagte die Stimme, „ich bin Luned, die Dienerin der Gräfin vom Quell.“ — „Und was thuſt Du hier?“ ſagte Owain. — „Ich bin eingekerkert,“ ſagte ſie, „wegen des Ritters, der von Arthur's Hof kam und die Gräfin heirathete. Und er verweilte eine

kurze Zeit mit ihr, aber nachher reiſte er an Arthur's Hof und iſt ſeitdem nicht wiedergekehrt. Und er war der Freund, den ich am meiſten auf der Welt liebte. Und zwei von den Pagen der Kammer der Gräfin verriethen ihn und nannten ihn einen Betrüger. Und ich ſagte ihnen, daß ſie Beide zuſammen es nicht mit ihm aufnehmen könnten. Deshalb warfen ſie mich in den ſteinernen Kerker und ſagten, daß ich getödtet werden ſollte, wenn er nicht ſelbſt käme, mich zu befreien bis zu einem gewiſſen Tage; und dieſer Tag iſt nicht ferner als übermorgen. Und ich habe Niemanden zu ſenden, der ihn für mich aufſucht. Und ſein Name iſt Owain, der Sohn Urien's." — Und biſt Du gewiß, daß der Ritter, wenn er dies Alles wüßte, zu Deiner Befreiung herkommen würde?" — „Deſſen bin ich ganz gewiß," ſagte ſie.

Als die Fleiſchſchnitte gar geworden, theilte Owain dieſelben in zwei Theile, für ihn und für die Jungfrau; und nachdem ſie gegeſſen hatten, ſprachen ſie mit einander, bis der Tag dämmerte. Und am nächſten Morgen fragte Owain die Jungfrau, ob da irgend ein Ort ſei, wo er Speiſe und Aufnahme für die Nacht finden könne.

Digitized by Google

— „So iſt's, Herr!“ ſagte ſie, „geh über dort und halte Dich an der Seite des Fluſſes, und in kurzer Zeit wirſt Du ein großes Schloß ſehen, in welchem viele Thürme ſind. Und der Graf, dem das Schloß gehört, iſt der gaſtfreiſte Mann von der Welt; da kannſt Du die Nacht zubringen.“

Nie bewachte eine Schildwache ihren Herrn ſorgfältiger, als der Löwe in jener Nacht den Owain.

Und Owain ſattelte ſein Pferd und ritt durch die Fuhrt und kam zu dem Schloſſe. Und er begab ſich hinein und wurde ehrenvoll aufgenommen. Und für ſein Pferd wurde gut geſorgt und viel Futter vor daſſelbe geſtellt. Dann ging der Löwe hin und legte ſich nieder in des Pferdes Krippe, ſo daß Niemand im Schloſſe wagen durfte, ſich demſelben zu nahen. Die Behandlung, welche Owain dort zu Theil wurde, war ſo, wie er ſie noch nie vorher erfahren; denn Jeder war ſo kummervoll, als ob der Tod auf ihm gelegen hätte. Und ſie gingen zum Speiſen. Und der Graf ſaß neben Owain auf der einen Seite und auf der anderen des Grafen einzige Tochter. Und Owain hatte nie etwas Lieblicheres geſehen als ſie. Dann kam der Löwe und ſetzte ſich

Digitized by Google

zwiſchen Owain's Füße, und dieſer fütterte ihn mit jeder Art von Speiſe, die er ſelbſt nahm. Und Owain ſah nie etwas, das der Trauer dieſer Leute gleich kam.

In der Mitte des Mahls begann der Graf, Owain willkommen zu heißen. „Dann," ſagte Owain, „ſiehe! iſt es Zeit, heiter zu ſein." „Der Himmel weiß es," ſagte der Graf, „daß es nicht Dein Kommen iſt, das uns betrübt macht, ſondern wir haben Urſache genug zu Kummer und Sorge." — „Was iſt's?" ſagte Owain. — „Ich habe zwei Söhne," ſagte der Graf, „und geſtern gingen ſie nach den Bergen, um zu jagen. Nun iſt dort auf dem Berge ein Ungeheuer, das Menſchen tödtet und ſie verſchlingt. Und es ergriff meine Söhne. Und morgen iſt die Zeit, die es beſtimmt hat, hier zu ſein, und droht mir meine Söhne vor meinen Augen zu tödten, wenn ich ihm nicht dieſe meine Tochter ausliefere. Es hat die Geſtalt eines Mannes, iſt aber an Wuchs nicht kleiner als ein Rieſe."

„Wahrlich," ſagte Owain, „das iſt beklagenswerth. Und was willſt Du thun?" — „Der Himmel weiß es," ſagte der Graf; „es wird beſſer ſein, daß meine Söhne gegen meinen Willen erſchlagen werden, als daß ich ihm freiwillig meine Tochter überliefere, um ſie zu

Digitized by Google

mißhandeln und zu verderben." — Darauf ſprachen ſie von anderen Dingen und Owain blieb dort die Nacht.

Am nächſten Morgen hörten ſie einen außerordentlich großen Lärm, der durch die Ankunft des Rieſen mit den beiden Jünglingen verurſacht wurde. Und der Graf war voll Sorge, ſowohl ſein Schloß zu beſchützen, als auch ſeine beiden Söhne zu befreien, erfüllt. Nun legte Owain ſeine Rüſtung an, und ritt fort den Rieſen anzugreifen, und der Löwe folgte ihm. Und als der Rieſe ſah, daß Owain bewaffnet war, ſtürzte er auf ihn zu und griff ihn an. Und der Löwe focht mit dem Rieſen noch viel wüthender, als es Owain that. „Wahrlich," ſagte der Rieſe, „es ſoll mir nicht ſchwer werden mit Dir zu kämpfen, wäre des Thier nicht bei Dir." Darauf brachte Owain den Löwen nach dem Schloß zurück, und ſchloß das Thor hinter ihm zu. Und dann kehrte er zurück, um mit dem Rieſen wie vorher zu kämpfen. Und der Löwe brüllte ſehr laut, denn er hörte, daß es Owain ſchlecht ging. Und er kletterte hinauf, bis er das Dach von des Grafen Halle erreichte, und von dort gelangte er auf das Dach des Schloſſes und ſprang hinab von den Zinnen und kam zu Owain. Und der Löwe gab

Digitized by Google

dem Riesen einen Schlag mit der Tatze, der ihn von der Schulter bis zu der Hüfte zerriß und sein Herz bloßlegte. Und der Riese fiel todt nieder. Darauf gab Owain die beiden Jünglinge ihrem Vater wieder.

Der Graf ersuchte Owain bei ihm zu bleiben, doch er wollte nicht, sondern ritt fort nach der Wiese, wo Luned war. Und als er dahin kam, sah er ein großes Feuer angezündet und zwei Jünglinge, mit wunderschönem, lockigem, kastanienbraunem Haar, führten die Jungfrau, um sie in das Feuer zu werfen. Und Owain fragte sie, welche Anklage sie gegen sie hätten. Und sie erzählten ihm von dem Vertrage, der zwischen ihnen war, wie die Jungfrau es in der vorigen Nacht gethan hatte. „Und," sagten sie, „Owain hat sie verlassen, deshalb nehmen wir sie, um sie zu verbrennen." — „Wahrlich," sagte Owain, „er ist ein guter Ritter, und wenn er wußte, daß die Jungfrau in solcher Gefahr war, so wundere ich mich, daß er nicht kam, um sie zu befreien. Aber, wenn Ihr mich statt seiner annehmen wollt, so will ich mit Euch kämpfen." — „Das wollen wir," sagten die Jünglinge, „bei dem, der uns erschaffen."

Und sie griffen Owain an und setzten ihm hart zu.

Digitized by Google

Und da kam der Löwe zu Owain's Beiſtand, und die Beiden zuſammen wurden Meiſter über die Jünglinge. Und ſie ſagten zu ihm: „Häuptling, es wurde nicht ausgemacht, daß wir anders, als mit Dir allein fechten ſollten, und es iſt härter für uns mit dem Thiere da, als mit Dir zu fechten.“ Und Owain brachte den Löwen an den Ort, wo das Mädchen eingekerkert geweſen, und verrammelte die Thüre mit Steinen. Und er ging zurück mit den Jünglingen zu fechten, wie vorher. Und Owain hatte nicht ſeine gewöhnliche Kraft, und die beiden Jünglinge ſetzten ihm hart zu. Und der Löwe brüllte unaufhörlich, als er Owain in Gefahr ſah. Und er brach durch die Mauer, bis er einen Ausweg fand, und ſtürzte auf die beiden Jünglinge und tödtete ſie auf der Stelle. So wurde Luned vom Feuertode gerettet.

Nun kehrte Owain mit Luned nach den Beſitzungen der Gräfin vom Quell zurück. Und als er von dort fortzog, nahm er die Gräfin mit ſich an Arthur's Hof, und ſie war ſeine Gattin, ſo lange ſie lebte.

Und ſie nahmen den Weg, der zu dem Hofe des wilden ſchwarzen Mannes führte. Und Owain focht mit ihm, und der Löwe verließ Owain nicht, bis er ge-

Digitized by Google

ſiegt hatte. Und als er den Hof des ſchwarzen wilden Mannes erreicht hatte, trat er in die Halle und ſah vier und zwanzig Damen, die ſchönſten, die man ſehen konnte. Und die Kleider, die ſie anhatten, waren nicht vier und zwanzig Pfennige werth. Und ſie waren ſo traurig wie der Tod. Und Owain fragte ſie nach der Urſache ihrer Trauer. Und ſie ſagten: „Wir ſind die Töchter von Grafen, und wir kamen alle hieher mit unſeren Gatten, die wir herzlich liebten. Und wir wurden mit Ehren und Freuden empfangen. Und wir wurden in einen Zuſtand der Betäubung verſetzt, und während wir ſo waren, erſchlug der Teufel, dem dieſes Schloß gehört, unſere Gatten und nahm uns unſere Pferde und unſere Kleider und unſer Gold und unſer Silber. Und die Leichen unſerer Gatten ſind noch in dieſem Hauſe und viele andere mit ihnen. Und dies, Häuptling! iſt die Urſache unſeres Kummers, und wir ſind traurig, daß Du hieher gekommen biſt, denn Unglück könnte Dich treffen.“

Und Owain war betrübt, als er das hörte. Und er zog fort aus dem Schloſſe, und ſah einem Ritter ſich ihm nähern, der ihn auf eine freundliche und heitere

Digitized by Google

Weiſe begrüßte, als ob er ein Bruder wäre. Und dies war der wilde ſchwarze Mann. „Wahrlich," ſprach Owain, „nicht um Deine Freundſchaft zu ſuchen bin ich hier." — „Wahrlich," erwiederte Jener, „ſo ſollſt Du ſie auch nicht finden." — Darauf griffen ſie einander an und fochten wüthend. Und Owain beſiegte ihn und band ihm die Hände auf den Rücken. Da bat der ſchwarze Wilde Owain, ſein Leben zu ſchonen und ſprach alſo: „Owain! Herr! es wurde prophezeit, daß Du hieher kommen würdeſt und mich beſiegen, und Du haſt es gethan. Ich war ein Räuber hier und mein Haus eine Raubhöhle. Aber ſchenke mir mein Leben und ich will der Wärter eines Spittels werden für Schwache und für Starke, ſo lange ich lebe, zum Beſten Deiner Seele. Und Owain nahm ſeinen Vorſchlag an und blieb die Nacht da.

Und am nächſten Tage nahm er die vier und zwanzig Frauen und ihre Pferde und ihre Kleider und was ſie beſaßen an Gütern und Juwelen, und zog an Arthur's Hof mit ihnen. Und wenn Arthur ſich freute, als er ihn ſah, nachdem er ihn das erſte Mal verloren, ſo war ſeine Freude nun noch viel größer. Und die von dieſen

Digitized by Google

Frauen, welche wünſchten, an Arthu's Hof zu bleiben, die blieben da; und die, ſo fortzuziehen begehrten, zogen fort.

Und von nun an weilte Owain an Arthur's Hofe, ſehr geliebt als das Haupt des Haushaltes, bis er fortzog mit ſeinem Gefolge: und das war das Heer von dreihundert Raben, welche Kenverchyn ihm hinterlaſſen. Und wohin immer Owain mit dieſen ging, da war er Sieger.

Digitized by Google

Dobrünä Nikititsch.

Russisches Mährchen.*)

Unter Wladimirs des Großen zahlreichen Gemahlinnen kam keine der bulgarischen Prinzessin Milolika an Schönheit gleich. Ihre Augen glichen Falkenaugen, ihre Augenbrauen glänzten wie Zobel, und ihre Brust war weißer als Schnee. Auch liebte sie Wladimir mit der größten Zärtlichkeit.

Sie wurde von Räubern der Wolga, nahe bei Boogord, der Hauptstadt ihres Vaterlandes, geraubt, und die Räuber hielten sie wegen ihrer seltenen Schönheit für würdig, unter die Beischläferinnen des Großfürsten aufgenommen zu werden. Sie führten sie nach Kiew, dem Sitze des mächtigen Wladimir, und stellten sie ihm vor.

*) Deutsch von Joh. Richter.

Digitized by Google

Wladimir, ein Kenner weiblicher Reize, war auf den ersten Blick von der wunderbaren Schönheit der bulgarischen Prinzessin bezaubert, und seine Liebe ward in Kurzem so mächtig, daß er sie zu seiner Gemahlin erhob, und allen seinen übrigen Weibern und Beischläferinnen den Abschied gab. Dieß rührte das Herz der stolzen Königstochter, und sie belohnte seine Zärtlichkeit mit treuer Gegenliebe.

Wladimir lebte nun ein paradiesisches Leben. Seine Siege hatten ihm Reichthum und Ueberfluß verschafft; ein langer Friede hatte den Wohlstand seines Landes vermehrt, seine Unterthanen liebten ihn wie ihren Vater, und Milolikens Zärtlichkeit machte ihm die Erde zum Himmel.

Eines Tages, als er, mit seiner Gemahlin und seinen Bojaren, in seinen goldnen Gemächern, an seinen Tischen von Eichenholz, beim Mahle saß — er feierte das Gedächtnißfest eines glänzenden, über die Griechen erfochtenen Sieges — ertönte aus der Ferne der Schall eines Ritterhorns. — Da verstummte die Freude im hohen Saale. Der Großfürst und nach seinem Beispiele die Bojaren, schauten nachdenkend und kummervoll

Digitized by Google

auf den Boden. Nur Swätorad, der muntre Woiwode von Kiew, ſprang auf hinter dem Tiſche von Eichenholz, ohne den Becher mit Wein, der vor ihm ſtand, zu leeren, und trat vor den Großfürſten. „Du biſt", ſo ſprach er, ſich tief verneigend, „Du biſt unſer Vater und Herr, Du biſt die Sonne des Ruhms; warum ſenkſt Du das Haupt? warum macht Dich der Schall des Ritterhorns ſchwermüthig? Wenn nun auch ein feindlicher Ritter vor Deiner Hauptſtadt Kiew erſcheint, haſt Du nicht tapfre Helden genug, die es mit Jedem aufnehmen können? Wohlan! ſende Deine Herolde, daß ſie fragen, wer es wagt, das Land der Ruſſen zu befehden." —

Wladimir blickte freundlich auf den muntern Swätorad und antwortete Folgendes auf ſeine Rede: „Ich danke Dir für Deinen Eifer, guter Swätorad; aber meine Unruhe entſpringt nicht aus Furcht. Ich habe Heere geſchlagen, feſte Städte überwältigt und Könige überwunden, wie könnte ich mich fürchten? Aber ich wünſchte fortan meinen Unterthanen das Glück des Friedens zu erhalten, und das allein iſt die Urſache, warum mich die Ausforderung zum Kampfe traurig machte.

Digitized by Google

Wenn es aber ſein muß, ſo will ich mich und mein Land vertheidigen. Gehe und ſende Herolde, zu fragen, wer es wagt, gegen Kiew zu treten? wer es wagt, Wladimir zum Kampfe zu fodern?" —

Sogleich verläßt der muntre Swätorad das goldne Gemach und eilt auf den geräumigen Hof. Hier wählt er unter den Herolden zwei der gewandteſten und ſchickt ſie aus, um Kunde über die Herausforderung einzuziehen. Die Herolde ſchwingen ſich auf ihre Roſſe und eilen in's freie Feld, wo ihre Blicke ſogleich auf ein ungeheures Zelt fallen, neben welchem ein Roß von ungewöhnlicher Größe weidet. Sobald ſie das Roß gewahr wird, ſtampft es mit den Hufen die Erde, und ruft mit ſtarker menſchlicher Stimme: „Erwache, mächtiger Drachenſohn, Tugarin erwache! Kiew ſendet Dir Boten." —

Dieß Wunder ſetzte die Herolde in Erſtaunen, das durch den Anblick des fremden Ritters noch außerordentlich vermehrt wurde. Sie ſahen einen Rieſen der ungeheuerſten Gattung aus dem Zelte treten, unter deſſen Schritten die Erde dröhnte. Doch verloren ſie nicht die Faſſung, und richteten ihren Auftrag aus, wie ſich's gebührte. „Wer biſt Du?" rieſen ſie, nachdem ſie ſich

Digitized by Google

höflich verneigt hatten. „Wer biſt Du, kühner Jüngling aus fremdem Lande? Wie iſt Dein Name, und welches iſt Dein Ruhm im Vaterlande? Biſt Du ein Zar oder ein Zarewitſch? ein König oder ein Königsſohn? oder biſt Du ſonſt ein Ritter, deſſen Namen die Sänger erheben? Uns ſendet der unüberwindliche Fürſt von Kiew, die Sonne des Ruhms, Wladimir, Dich zu fragen, wie Du es wagſt, gegen Kiew zu treten? wie Du es wagſt, ihn zum Kampfe zu fordern?“ —

Dieſe Fragen verdroſſen den Rieſen und er gerieth in heftigen Zorn. Aus ſeinen Augen fuhren Blitze, ſeine Naſe ſprühte Funken und mit donnernder Stimme rief er den Herolden zu: „O ihr verächtlichen Wichte, wie könnt ihr's wagen, mir ſolche Fragen zu thun? Nur euer Heroldsſtab ſchützt euch vor meinem Zorne. Geht zurück und ſagt Eurem Fürſten, daß ich gekommen bin, ſeinen Kopf zu holen, um ihn dem großen Könige Irewul von Bulgarien zu bringen, der wegen des Raubes ſeiner Schweſter Milolika auf ihn zürnt. Sagt ihm, daß ihn nichts retten kann, weder das Dunkel der Wälder, noch die Gipfel der Berge, und daß er ſeinen Kopf mit nichts löſen kann, weder mit Gold und Silber noch

Digitized by Google

mit Edelſteinen und Perlen. Wie ich heiße, und welches mein Ruhm im Vaterlande ſei, braucht ihr nicht zu wiſſen; es wird genug ſein, wenn ich euch zeige, was ich zu leiſten vermag.“ Bei dieſen Worten faßte er einen ungeheuern Stein, der nicht weit vom Zelte lag, und ſchleuderte ihn mit ſolcher Gewalt in die Luft, daß er einem kleinen unmerklichen Punkte glich. Voller Furcht und Entſetzen kehrten die Herolde nach Kiew zurück.

Sie traten vor den Großfürſten und erzählten, was ſie geſehen und gehört hatten. Als Milolika, die gegenwärtig war, hörte, daß das Roß den fremden Ritter Tugarin, Drachenſohn, genannt habe, ward ſie bleich, und ein Thränenſtrom ergoß ſich über ihre Wangen. „Ach!“ rief ſie, „wir ſind verloren, theurer Gemahl! Nichts kann uns retten, als die Flucht nach dem heiligen Bug*). Tugarin iſt ein unbeſiegbarer Zauberer. Nur an den Ufern des Bug hört ſeine Zauberkraft auf. Dorthin laß uns fliehen!“ —

Wladimir ſuchte ſeine Gemahlin zu beruhigen. Er

*) Der Bug war den Slaven beſonders heilig, und ſein Waſſer hatte die Kraft, jeden Zauber zu zerſtören.

Digitized by Google

ſtellte ihr vor, daß ſeine tapfern Krieger und die Mauern des unüberwindlichen Kiew ihnen Schutz genug gewährten; aber Miloliſa war nicht zu beruhigen. „Du weißt nicht, theurer Gemahl," ſagte ſie unter Seufzern und Thränen, wie fürchterlich der Rieſe Tugarin mir und meinem Hauſe iſt, und wie ſehr er Dich jetzt haſſen muß, da er mein Bräutigam war und Anſprüche auf meine Hand macht. Wladimir bat Miloliſen, ihm dieſe Räthſel zu löſen, und ſie erzählte ihm nun Folgendes:

„Ich bin die Tochter des bulgariſchen Königs Bogoris und der kaſariſchen Fürſtentocher Kuridane. Mein Geburtsort iſt die Stadt Schikotin, wo meine Eltern gewöhnlich den Sommer zubrachten. Da dieſer Ort an der Wolga liegt, ſo bietet er gute Gelegenheit zum Fiſchfange dar, an welcher Beluſtigung meine Mutter ein beſonderes Vergnügen fand.

Einmal, als mein Vater gegen ein benachbartes Volk zu Felde lag, ſuchte ſie ſich den Gram über ſeine Abweſenheit durch ihren gewöhnlichen Zeitvertreib zu verſcheuchen, und ließ die Netze über die Wolga ſpannen. Die Fiſche wurden mit Stangen zuſammengetrieben, und eine große Menge Kähne und Boote bedeckte den Fluß,

Digitized by Google

unter denen ſich der Nachen meiner Mutter durch Pracht und Zierlichkeit vor allen andern auszeichnete. Umringt von ihren Frauen und Leibwächtern ſtand Kuridane in der Mitte des Nachens und ſah dem Schauſpiele des Fiſchfanges, das ſie ſo ſehr beluſtigte, mit Vergnügen zu; als auf einmal der jenſeits des Fluſſes gelegene Berg mit einem ſchrecklichen Krachen auseinander borſt. Jedermann wendete die Augen nach der Gegend hin und man ſah einen Mann von rauhem und fürchterlichen Anſehn, auf einem mit zwei geflügelten Pferden beſpannten Wagen von glänzendem Stahle aus der entſtandenen Oeffnung herauskommen. Er fuhr gerade auf den Fluß zu, und als er an's Waſſer kam, rollte der ſtählerne Wagen über die naſſe Fläche, wie auf den feſten Boden. Da man bemerkte, daß er auf den Nachen meiner Mutter zufuhr, ſo wurde ein Boot mit Herolden an ihn abgefertigt, die ihn fragen ſollten: wie er es wage, ſich der Fürſtin ohne Erlaubniß zu nähern. Aber der wilde Mann, der ein mächtiger und boshafter Zauberer war, ließ die armen Herolde nicht zu Worte kommen. Er blies, ſo wie ſie anfingen zu reden, auf das Boot und ſogleich ſtürzte es um und begrub Alle, die ſich darin

Digitized by Google

befanden, in den Wellen des Stromes. Bei dieſem traurigen Anblicke griffen die Begleiter meiner Mutter zu den Bogen, und ſchickten einen Hagel von Pfeilen auf den Böſewicht ab. Aber das war umſonſt. Die Pfeile prallten von ihm zurück und fielen zerbrochen in's Waſſer. Jetzt bemächtigte ſich Aller die größte Beſtürzung, die in Verſteinerung überging, als er mit einem einzigen Zauberworte alle Kähne und die darauf befindlichen Menſchen feſtbannte, daß ſie unbeweglich ſtanden, und nun mit ausgebreiteten Armen auf meine Mutter losfuhr und ſie in ſeinen Wagen zu ziehen ſtrebte. Aber eine unſichtbare Macht ſchien ſeine Kräfte zu lähmen. So oft er Kuridanen ergreifen wollte, ſo oft ſanken auch ſeine Arme kraftlos nieder, und er mußte endlich von dem vergeblichen Beginnen abſtehen. Er ſprang nun in den Nachen meiner Mutter, warf ſich vor ihr auf die Kniee, und bat in den ſtärkſten und beweglichſten Ausdrücken um ihre Liebe. Er verſprach ihr alle Schätze der Welt und das höchſte irdiſche Glück, wenn ſie ſeine heiße Liebe mit Gegenliebe belohnen, oder auch nur den Talisman ablegen wolle, den ſie auf der Bruſt trug. Dieſen Talisman, der Kuridanen rettete, hatte ſie bei

Digitized by Google

ihrer Geburt von einer wohlthätigen Zauberin erhalten, und da ſie ſeine Kraft wohl kannte und den Zauberer gern los ſein wollte — denn wie hätte ihr treues Herz einen Andern als Bogoris lieben können? — ſo nahm ſie ihn aus der Kapſel heraus, welche ihn gewöhnlich verbarg, und hielt ihn dem Zauberer unter die Augen. Da fing der Unhold an, am ganzen Leibe zu zittern, und ſtürzte endlich, wie vom Blitze getroffen, zu Boden. Nur erſt, als Kuridane den Talismann wieder verſchloſſen hatte, erholte er ſich von ſeiner Betäubung. Er ſprang auf und beſtieg unter den fürchterlichſten Drohungen ſeinen ſtählernen Wagen. „Glaube nicht", ſchrie er ſchäumend vor Scham und Wuth, „glaube nicht, daß Du meinen Händen entgehen wirſt. Ich werde Dich beſitzen, und ich will Bogoris ſelbſt, durch die ſchrecklichſten Verwüſtungen ſeines Landes zwingen, Dich mir zu überliefern. Siehe, ich ſchwöre beim Tſchernobog*), daß ich entweder umkommen oder Dich beſitzen will. Bald ſollſt Du mich wiederſehen." Mit dieſen Worten verſchwand er.

*) Tſchernobog war bei den Slaven der Gott der Unterwelt, und man konnte nicht höher ſchwören, als beim Tſchernobog.

Digitized by Google

Kuridane kehrte darauf zurück, und da ſie in Schikotin, das ſo nahe an der Wohnung des Zauberers lag und unbefeſtigt war, nicht ſicher zu ſein glaubte, ſo ging ſie nach der feſten Stadt Boogord, wo ſie bekümmert auf den Ausgang des ſchrecklichen Abenteuers harrte.

Schon am folgenden Morgen erſchien auf den Fluren vor der Hauptſtadt ein furchtbares zweiköpfiges Ungeheuer, von Drachenart, das in der Sprache meines Landes Sylant genannt wird. Es fraß Heerden und Menſchen und verheerte mit ſeinem giftigen Hauche rund umher Alles. In Kurzem war die Gegend um Boogord eine Wüſte, und viele brave Krieger, die das Vaterland von dieſem Auswurf der Hölle zu befreien ſuchten, wurden Opfer ihrer Vaterlandsliebe und ihres Muthes. Alle Morgen erſchien der Sylant nahe bei der Mauer und brüllte mit gräßlicher Stimme folgende Worte: „Bogoris, gieb mir Kuridanen, oder ich mache Dein Land zur Wüſte!“ —

Als mein Vater von dem Unglück hörte, das ſeinem Volke und ſeiner geliebten Kuridane drohte, verließ er die Bahn des Sieges und kehrte eilig nach der Hauptſtadt zurück. Hier fand er Alles in Trauer, und in die

Digitized by Google

Umarmungen ſeiner treuen Gattin miſchten ſich bei aller Freude über ſeine Ankunft Thränen des Kummers. Aber was fühlte nicht ſein eigenes Herz, als er den Jammer ſah, den das Ungethüm über ſein Land verbreitet hatte! — Doch das Bitterſte war ihm noch vorbehalten. Bald nach dem erſten Sturme der Freude und des Jammers, den ſeine Rückkehr in den Herzen Aller und beſonders in Kuridanens Herzen erregte, erbot ſich dieſe edelmüthige Fürſten freiwillig zum Opfer für ihn und die guten Bulgarier. „Nein!“ rief Bogoris, eher will ich umkommen, eh' ich Dich verliere. Ich werde den Drachen beſtehen. Vielleicht verleihen mir die Götter den Sieg; und erlieg' ich im Kampfe, ſo ſterb' ich für Dich und das Vaterland.“ — Der edelmüthigſte Wettſtreit erhob ſich nun zwiſchen dem großmüthigen Paare. Jedes wollte ſich für das Andere in den gewiſſen Untergang ſtürzen. Endlich berief ſich Kuridane auf den Ausſpruch der Großen des Reichs, und Beide kamen überein, daß ſie den Streit entſcheiden ſollten.

Der König berief ſie, und kaum hatten ſie den Entſchluß Kuridanens vernommen, als ſie die Fürſtin mit

Digitized by Google

Dankſagungen und Lobſprüchen überhäuften. „Nur dieß," ſprach der älteſte unter ihnen, ein Greis von hundert Jahren, „nur Deine erhabene Aufopferung, Kuridane, kann uns und Bulgarien retten. Denn wenn Bogoris mit dem Sylant kämpfte und fiele — nur die Götter ſind unüberwindlich — würde dann unſer Unglück nicht noch größer ſein? Nein Fürſt! Du mußt Dich Deinem Volk erhalten, um die Wunden wieder zu heilen die der Drache geſchlagen hat. Nur Kuridane kann uns retten." — Alle Großen ſtimmten dem Greiſe bei und Bogoris war in Verzweiflung.

Es war Morgen, und die ſchrecklichen Worte: „Bogoris, gieb mir die Gattin!" tönten eben zum Palaſte herauf — da ſtand Kuridane muthig auf, umarmte den betäubten Gemahl und nahm auf ewig von ihm Abſchied.

Bei den Worten: auf ewig, ſank Bogoris bewußtlos nieder. So männlich ſeine Seele auch ſonſt war, ſo konnte ſie doch die Trennung von ſeiner geliebten Kuridane nicht tragen. Die großmüthige Gattin benetzte ihn mit Thränen und warf ſich endlich den Großen, die weinend um ſie her ſtanden, mit den Worten in die

Digitized by Google

Arme: „Führet mich, wohin ihr wollt. Ich bin bereit, Alles für den Gemahl und das Vaterland zu dulden.“ — Man faßte ſie nun ehrerbietig unter die Arme, um ihre wankenden Schritte zu unterſtützen, und führte ſie ſo eilig, als es bei ihrer Entkräftung möglich war, vor die Stadt. Unterdeſſen rauchten die Altäre, und Prieſter und Volk lagen im Staube und flehten zu den Unſterblichen um Rettung für ihre edle Fürſtin.

Bald darauf, nachdem die Großen mit Kuridanen den Palaſt verlaſſen hatten, kam Bogoris wieder zu ſich und als er ſich allein ſah, ahnete er ſein Unglück, und ſeine Verzweiflung kannte nun keine Grenzen mehr. Er zog ſein Schwert und war eben im Begriff, ſich's in die Bruſt zu ſtoßen, um Kuridanen nicht zu überleben, als er eine Matrone von holdem und majeſtätiſchem Anſehn vor ſich ſtehen ſah, die ſeine aufgehobene Hand zurückhielt, und ihn alſo anredete: „Wie, Bogoris? Du verzweifelſt? — Sei ruhig! der Sylant vermag Kuridanen nicht zu ſchaden. Der Talisman, den ſie auf der Bruſt trägt, wird ſeine Macht immer und überall zu Schanden machen. Ich bin die Zauberin Dobrada, die Beſchützerin Deiner Gattin, die ihr, wie Du weißt, je-

Digitized by Google

nen Talisman gleich nach ihrer Geburt umgehangen hat. Doch ist es jetzt nicht nöthig, Dir mehr von den Ursachen zu entdecken, die mich bewogen haben, sie mit diesem Schilde gegen Gefahr zu versehen. Ich sah nämlich bei ihrer Geburt voraus, daß sie von der Liebe eines mächtigen Zauberers, Saragur genannt, viel zu fürchten habe. Und da ich gerne so viel Gutes thue, als ich kann, so hing ich ihr einen Talisman um, der sie vor seiner ganzen Macht sichert, und der sie auch jetzt gegen den Sylant schützen wird, der eben dieser Zauberer Saragur ist. Denn als er sah, daß ich mich seiner Leidenschaft widersetzte und Kuridanen gegen ihn in Schutz nahm, so suchte er sich durch allerhand heimliche Tücken an mir zu rächen, so daß ich mich endlich genöthigt sah, ihn dafür zu züchtigen. Durch meine überlegene Macht schloß ich ihn in einen Berg an der Wolga ein, und band sein Schicksal durch die fürchterlichsten Zauberworte, die selbst Tschernobog fürchtet, an einen goldenen Fisch, den ich in die Tiefe der Wolga versenkte. Vermöge dieses Zauberwerks blieb Saragur so lange in seinem unterirdischen Gefängniß eingeschlossen, bis ein Sterblicher den goldnen Fisch herauszog; und erlangte er auf diese Weise dereinst

Digitized by Google

ſeine Freiheit, ſo konnte er ſich nur unter der Bedingung in irgend ein böſes und ſchädliches Thier verwandeln, daß er nie ſeine Geſtalt wieder erhielt und bald nach der Verwandlung das Leben verlor. Von ungefähr hatte ein Stör den goldnen Fiſch verſchlungen, und dieſer Stör wurde gerade an dem Tage gefangen, da Deine Gemahlin ſich mit dem Fiſchfange beluſtigte. Saragur ward nun frei, und der erſte Gebrauch, den er von ſeiner Freiheit machte, war ein Verſuch, Kuridanen, die er noch immer mit gleicher Leidenſchaft liebte, zu rauben. Da dieſer Verſuch durch die Kraft des Talismans vereitelt wurde und er überhaupt Kuridanens Widerwillen gegen ſich ſah, ſo ward er wüthend und verwandelte ſich in den Sylant, ungeachtet er wußte, was für Folgen das haben mußte. Der Raſende! Seine Stunde iſt gekommen. Und Du, Bogoris, biſt beſtimmt, ihn zu vertilgen. Empfange hier das Schwert des berühmten egyptiſchen Königs Seſoſtris aus meinen Händen. Es beſitzt die wunderbare Kraft, jeden Zauber zu zerſtören, und mit ihm wirſt Du den Zauberer erlegen, wenn er auch die ganze Hölle zu Hülfe riefe. Nur merke noch Folgendes: Wenn Saragur und ſein Andenken ganz

Digitized by Google

von der Erde vertilgt werden ſoll, ſo mußt Du dem Sylant mit einem Streiche beide Köpfe abhauen. Gelingt Dir das nicht, und haueſt Du ihm nur einen Kopf ab, ſo verliert der Zauberer zwar immer auch das Leben, aber er entkommt zuvor noch in ſeine Höhle, wo er vor ſeinem Tode ein Ei legt, in welches ſeine ganze Zauberkraft übergeht, und aus ſeinem abgehauenen Kopfe entſteht ein ſteinernes Pferd, welches dann Leben erhält, wenn die unreinen Geiſter das Ei ausgebrütet haben, aus welchem der Rieſe Tugarin entſteht, der einſt Deinen Kindern ſehr gefährlich werden wird. Denn er erbt nicht nur von ſeinem Vater die ganze Macht zu ſchaden, wodurch Dieſer Dir und Deinem Lande ſo viel Unheil zugefügt hat, ſondern er wird auch Deine Tochter eben ſo heftig lieben, als Saragur Deine Gattin liebt. Dein Sohn Trewul wird ihm die Hand ſeiner Schweſter verweigern, und darauf wird er das Land ſo lange verwüſten, bis ihm die Hand Milolikens verſprochen wird. Auch ihn kann keine andere Waffe erlegen, als das Schwert des weiſen Seſoſtris, und ein Ritter, der, ohne geboren zu ſein, lebt, iſt beſtimmt, ihn damit zu tödten. Uebrigens hänge Du nur dieſes Schwert nach Deinem Siege

Digitized by Google

über den Sylant in Deiner Rüſtkammer unter den übrigen Schwertern auf; das Schickſal wird es, wenn es nöthig iſt, ſchon in die rechten Hände bringen. — Von alle dem, was ich Dir jetzt geſagt habe, entdecke niemandem etwas, als Deiner Gemahlin, und dieſe kann es einmal wieder ihrer Tochter entdecken.“ —

Nach dieſen Worten hüllte ſich Dobrada in eine roſenfarbene Wolke und verſchwand. Himmliſche Wohlgerüche füllten den Saal, und Bogoris fühlte ſich wie neugeboren. Aller Kummer war aus ſeiner Seele verſchwunden. Raſch ſchwang er ſich aufs Pferd, und eilte, die Gattin und das Vaterland von dem grauſamen Zauberer zu befreien.

Als er in's Freie kam, ſah er wie der Sylant auf Kuridanen losſtrebte, aber durch die Kraft des Talismans zurückgehalten, ſich ihr nie ganz nähern konnte. Bogoris entblößte ſein Schwert und ſprengte auf das Ungethüm los. Als es dieſen Gegner gewahr ward, goß es aus ſeinen beiden Schlünden Feuerſtröme auf ihn, die ihm aber nichts ſchadeten, da ihn das wunderbare Schwert des weiſen Seſoſtris ſchützte. Um dem Kampfe bald ein Ende zu machen, holte Bogoris aus und führte

Digitized by Google

einen mächtigen Streich nach den Köpfen des Ungeheuers, der sie gewiß beide vom Rumpfe getrennt, und so den Zauberer und sein Andenken für immer von der Erde vertilgt hätte, wenn nicht der Sylant in demselben Augenblicke, als der Streich fiel, in die Höhe gefahren wäre. Dieß rettete ihm einen Kopf. Der andere rollte auf die Erde und ward sogleich zu Stein. Fürchterlich brüllend erhob sich das Ungethüm und flog nach seiner Höhle. Bogoris verfolgte es zwar, konnte es aber nicht einholen. Es verschwand in dem geborstenen Berge an der Wolga, der sich über ihm zuthat.

Mein Vater trauerte, daß es ihm nicht gelungen war, den bösen Zauberer mit seiner ganzen Brut zu vernichten; aber endlich behielt die Freude über die Rettung seines geliebten Weibes und des Vaterlandes die Oberhand über den Kummer. Er stellte die Zukunft den Göttern anheim, und nachdem er meiner Mutter die Weissagungen der guten Zauberin entdeckt hatte, hing er das Schwert des weisen Sesostris unter den übrigen Schwertern in seiner Rüstkammer auf.

Meine Eltern durchlebten nun den Rest ihrer Tage in ungestörter Ruhe und Zufriedenheit. Als ich heran-

Digitized by Google

gewachsen war, erzählte mir meine Mutter ihre Geschichte und entdeckte mir zugleich, was mir von dem Riesen Tugarin bevorstände. Dabei hing sie mir den Talisman um, den sie von Dobraden empfangen hatte. Bald darauf starben meine Eltern. Nach ihrem Tode lebte ich mehrere Jahre mit meinem Bruder in ungestörtem Frieden, bis sich auf einmal das Gerücht von einer seltenen Naturerscheinung verbreitete, die in der Nähe der Hauptstadt zu sehen sei. Der König, mein Bruder, begab sich selbst an den Ort, und ich begleitete ihn dahin. Man zeigte uns einen Stein, der von Stunde zu Stunde größer wurde, und immer mehr die Gestalt eines ungeheuren Pferdes bekam. Jedermann wunderte sich über dieses Spiel der Natur, wie man es nannte; aber mir fielen die Prophezeiungen Dobradens ein, die ich von meiner Mutter gehört hatte, und ich zweifelte nicht, daß die Zeit der Geburt Tugarins und meines Unglücks gekommen sei. Indem ich noch daran dachte, wurden wir durch ein Erdbeben erschreckt. Der nahgelegene Sylantberg — der seit der Zeit, als sich der Sylant dahin rettete, diesen Namen führte — that sich von einander, und ein Riese von ungeheuerer Größe trat daraus hervor.

Digitized by Google

Er ſchritt über die Wolga her und ging gerade auf das ſteinerne Pferd los. So wie er es mit der Hand berührte, ward es lebendig. Der Rieſe ſchwang ſich darauf und ſprengte gerade auf mich zu. Er wollte mich anfaſſen, aber ſchnell zog er die tölpiſchen Hände wieder zurück, als hätte er ſich verbrannt. Die Kraft des Talismans widerſtand ihm. Darauf wandte er ſich zu meinem Bruder und ſchrie mit gräßlicher Stimme! „Höre, Trewul! ich ſehe, daß ich Deine Schweſter nicht mit Gewalt rauben kann, und deshalb verlange ich, daß Du ſie überredeſt, mir freiwillig ihre Hand zu geben. Dazu geb' ich Dir drei Tage Friſt, und nach Verlauf dieſer drei Tage empfang' ich Miloliken aus Deinen Händen, oder ich mache Dein Land zur Wüſte." — Nach dieſen ſchrecklichen Worten entfernt' er ſich auf ſeinem coloſſaliſchen Pferde mit der Geſchwindigkeit des Blitzes.

Wir kehrten traurig nach der Stadt zurück, wo mein Bruder ſogleich den Rath zuſammen berief und ihm die Foderung des Rieſen und ſeine Drohungen vorlegte. Alle Stimmen vereinigten ſich dahin, daß man ein Heer gegen ihn aufbringen müſſe, das im Stande ſei, ſeine Drohungen zu vereiteln, da die Prinzeſſin abgeneigt ſei,

Digitized by Google

dem Riesen ihre Hand zu geben. In der Geschwindigkeit wurden zehntausend Bogenschützen und zweitausend gepanzerte Reiter ausgerüstet, die beim Anbruche des dritten Tages auszogen und sich in der Ebene der Stadt in Ordnung stellten, um den Riesen zu erwarten. Tugarin erschien bald, und sogleich drückten die Bulgaren ihre Pfeile und Spieße auf ihn ab; aber sie schadeten ihm eben so wenig, wie seinem Vater. Sie prallten von ihm zurück, wie von einem Felsen. Der Riese gerieth über diesen Angriff in einen wüthenden Zorn. „Wie," brüllte er, „Trewul sendet Truppen gegen mich? Ich muß also sein Feind sein? Wehe ihm, dem Unmächtigen?" — Und ohne Weiteres ergriff er die Reiter und Bogenschützen dutzendweise und verschlang sie, ein Dutzend nach dem andern, bis auf den letzten Mann. Darauf fing er an, Alles um die Stadt her zu verheeren. Menschen und Vieh verschlang der nimmer satte Schlund des Ungeheuers. Die Wohnungen der Menschen zerbrach er mit seinen gigantischen Fäusten. Ganze Wälder riß er mit der Wurzel aus der Erde, und Felder und Wiesen zertraten die Hufe seines ungeheuern Rosses.

Um dem allgemeinen Unglück ein Ende zu machen,

Digitized by Google

entſchloß ſich endlich mein Bruder, mich aufzuopfern. Unter bittern Thränen entdeckte er mir, daß er kein anderes Mittel kenne, ſich und ſein Land vom Untergange zu retten, als daß er meine Hand dem Rieſen verſpräche. Ich antwortete ihm nur durch Thränen, und zögernd fertigte er nun eine Geſandtſchaft an Tugarin ab, die ihn nach Boogord einlud. Er kam. Stolz ſchritt er zum Thore der Stadt herauf, wo ihn Trewul und die Großen des Reichs erwarteten. — Ich war in Verzweiflung. Endlich fiel ich auf einen Ausweg. Ich verſprach dem Rieſen meine Hand, unter der Bedingung, daß er durch irgend eine wohlthätige Macht zuvor die Geſtalt und Größe eines gewöhnlichen Menſchen erhielte. Ich hoffte, daß dieß nicht ſobald geſchehen würde, und daß es mir vielleicht gelingen könnte, mich durch die Flucht zu retten. — Tugarin, den die Liebe zu mir verblendete, willigte ohne Verzug in dieſe Bedingung, und ſchwur beim Tſchernobog, daß er nicht eher auf meinen Beſitz Anſpruch mache, bis mein Verlangen erfüllt ſei. — Er blieb nun in Boogord und diente meinem Bruder mit vielem Eifer. — Bald darauf fand ich Gelegenheit, auf einem Spaziergange meinen Ränken und Aufſeherinnen

Digitized by Google

zu entwiſchen. Ich irrte einen ganzen Tag ohne Speiſe und Trank herum, bis ich endlich von Räubern der Wolga aufgehaſcht und an Deinen Hof geführt wurde.

Nach allem Dieſen, mein theurer Gemahl, beſchloß Milolika ihre Erzählung, nach allem Dieſen kannſt Du leicht denken, welche Gefahr Dir bevorſteht. Tugarin muß Dich haſſen, da Du mein Gemahl biſt. Seine Macht iſt groß, und niemand kann ihn überwinden, als der Ritter, welcher lebt, ohne geboren zu ſein. Keine Waffe kann ihn tödten, als das Schwert des weiſen Seſoſtris. Du mit allen Deinen tapfern Helden vermagſt nichts gegen ihn. Darum laß uns fliehen, theurer Gemahl! An den Ufern des heiligen Bug ſind wir ſicher; dort wirkt kein Zauber.“ —

Dieſe Erzählung Milolikens machte die ſtärkſten Eindrücke auf das Herz des Großfürſten; aber doch konnte er ſich nicht entſchließen, ſein Land zur Zeit der Noth zu verlaſſen, und überdieß ſchien ihm die Flucht vor einem einzigen Ritter, ſo ſehr Rieſe er auch ſein mochte, immer entehrend. „Wie?“ rief er, „der Monarch, vor welchem der Orient zittert, deſſen Muth die ganze Welt bewundert, der ſollte zur Zeit der Gefahr

Digitized by Google

fliehen, der ſollte mit aller ſeiner Macht vor einem einzelnen Manne flüchten? — Nein! lieber will ich hundert Mal des grauſamſten Todes ſterben!" — Aber bei alle dem, wie ſollte er ſeine geliebte Milolika beruhigen? Wie konnte er den fürchterlichen Rieſen beſtehen, da er weder ungeboren das Licht erblickt hatte, noch das Schwert des egyptiſchen Königs beſaß? — Dieſe Räthſel bekümmerten ſeine Seele. Doch löste ſein Verſtand das erſte gar bald. Er beſann ſich, daß der Kalk, mit welchem die Mauern Kiews erbaut waren, in dem heiligen Waſſer des Bug gelöſcht, und folglich dem Rieſen der Eingang in die Stadt verſperrt war. Dieß reichte hin, Milolika zu beruhigen, die nun nicht länger auf der Flucht beſtand, da ſie ſah, daß ihr theurer Wladimir in Kiew eben ſo ſicher ſei, als an den Ufern des Bug. Denn was ſie ſelbſt betraf, ſo konnte ihr der Rieſe nirgends etwas anhaben, da ſie durch die Kraft des Talismans gegen alle ſeine Unternehmungen geſchützt wurde. Aber der Gedanke an den Kampf mit dem Rieſen beunruhigte den Großfürſten um ſo mehr. — „Wo iſt der ungeborne Sterbliche, der mit dem Schwerte des weiſen Seſoſtris

bewaffnet, den Zauberer Tugarin zu erlegen beſtimmt iſt?“ —

Siehe, da ſprengt ein Ritter von kühnem und edlem Anſehen, bewaffnet mit einem köſtlichen Schwerte, angethan mit einem glänzenden Panzer, ohne Schild und Lanze in den Hof des Palaſtes. Er ſpringt vom muthigen Roſſe und giebt es dem flinken Knappen. Darauf ſchreitet er ſtolz die hohe Treppe hinauf zu den goldenen Gemächern des Großfürſten und tritt vor Wladimir mit folgender Rede: „Ich heiße Dobrünä Nikititſch, und komme, Dir zu dienen.“ — „Sei mir willkommen,“ antwortete der Großfürſt, „ſei mir willkommen, Dobrünä Nikititſch! Aber wie iſt es möglich, daß Du dem Rieſen Tugarin entgangen biſt, der die Wege nach Kiew beſetzt hält?“ — „Tugarin?“ verſetzte der Ritter; „ich fürchte ihn nicht, und längſt ſchon hätte ich ihm ſeinen großen Kopf vor die Füße gelegt, wenn ich nicht gewünſcht hätte, dieſe That vor Deinen Augen zu thun.“ — Der Großfürſt erſtaunte über die Keckheit des fremden Jünglings, und fragte ihn, ob es ſein Ernſt ſei, mit dem Rieſen zu kämpfen? — „Allerdings,“ ſagte Dobrünä, „und das iſt gerade die Urſache,

Digitized by Google

warum ich nach Kiew komme.“ — „Aber weißt Du auch, daß nur ein Ritter, welcher lebt, ohne geboren zu ſein, den Zauberer überwinden kann?“ — „Ich weiß es,“ erwiederte Dobrünä, „und dieſer Ritter bin ich.“ — „Haſt Du aber auch das Schwert des Seſoſtris?“ — „Hier iſt es,“ antwortete Dobrünä, „indem er auf das Schwert an ſeiner Hüfte zeigte, und wenn Du mir erlauben willſt, mächtiger Fürſt, Dir meine Geſchichte zu erzählen, ſo wirſt Du finden, daß mich das Schickſal beſtimmt hat, die Erde von dem Ungeheuer Tugarin zu befreien.

Der Großfürſt ertheilte ihm dieſe Erlaubniß mit Freuden und Dobrünä hub alſo an:

„Zwar hab' ich Vater und Mutter gehabt, aber doch hab' ich das Licht der Welt erblickt, ohne geboren zu ſein. Denn da meine Mutter mit mir ſchwanger ging, wurde ſie auf einer Reiſe, die ſie mit meinem Vater zu einer Verwandtin machte, von Räubern erſchlagen. Ein Säbelhieb in den Unterleib hatte eine ſo große Oeffnung gemacht, daß ich herausfiel. Da auch mein Vater bei dieſer Gelegenheit getödtet wurde und Niemand ſich meiner annahm, ſo wäre ich wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich umgekommen, wenn mich nicht die wohlthätige Zauberin Dobrada, die gerade dieſe Straße zog, gefunden und ſich meiner angenommen hätte. Sie nahm mich mit ſich und brachte mich auf die ſchöne Inſel im Ocean, die ſie gewöhnlich bewohnt, wo ſie mich mit der größten Sorgfalt erzog. Sie nährte mich mit Löwenmilch, tauchte mich täglich mehrere Male in die Wellen des Oceans, badete mich im Morgen- und Abendthaue, und übte mich Tag und Nacht durch Arbeiten und Entbehren. Durch dieſe Erziehung wurde mein Körper ſo ſtark, daß ich ſchon im zehnten Jahre meines Alters die ſtärkſten Bäume aus der Erde mit der Wurzel riß. Sechs Greiſe unterrichteten mich in allen zwei und ſiebenzig bekannten Sprachen und in der Fechtkunſt, worin ich ſolche Fortſchritte machte, daß ich in meinem funfzehnten Jahre alle ſechs Schwerter meiner Lehrer von mir abzuhalten im Stande war. Dobrada belohnte mich für meinen Fleiß mit dieſem glänzenden Panzer, den ich trage, welcher die Tugend hat, jede Gefahr, ſei ſie natürlich oder übernatürlich, von meinem Leibe abzuwehren.

Bald darauf redete mich die Zauberin, die ich wie meine Mutter ehrte und liebte, alſo an: „Dobrünä Ni-

Digitized by Google

„kititſch, Deine Erziehung iſt vollendet, und es iſt Zeit,
„daß Du in fremden Ländern durch ritterliche Thaten
„Ruhm und Ehre erwirbſt. Ziehe aus, Du biſt zu
„großen Dingen beſtimmt. Zwar iſt es mir nicht er-
„laubt, Dir die Zukunft ganz zu enthüllen; aber ſo viel
„kannſt Du wiſſen, daß Du zu dem Beſitze des wun-
„derbaren Schwertes des weiſen Seſoſtris
„von Egypten gelangen wirſt. So bald Du es fin-
„deſt, wird das Schwert, das Du an Deiner Seite trägſt,
„von ſelbſt auf die Erde fallen, und jenes wird ſich hin
„und her bewegen. Bemächtige Dich dann deſſelben ge-
„troſt, denn Du bedarfſt ſeiner, um demjenigen, in deſ-
„ſen Rüſtkammer Du es findeſt, und ſeinem ganzen Hauſe
„einen großen Dienſt zu leiſten. Du wirſt nämlich da-
„mit einen mächtigen Zauberer und Rieſen erlegen, der
„ihm viel Unheil zugefügt hat. — „Was Du etwa
„ſonſt noch zu Deiner Reiſe brauchſt," fuhr ſie fort,
„wird Dir dieſer Ring verſchaffen, den Du nur zu drehen
„brauchſt, um jeden billigen Wunſch ſogleich erfüllt zu
„ſehen."

Darauf hieß ſie mich ein Boot beſteigen, in welches ſie ſelbſt nach mir ſtieg. Das Boot durchſchnitt die

Digitized by Google

Wellen, wie ein Pfeil, und ich fiel bald in einen tiefen Schlaf. Wie lange unſere Reiſe gedauert hat, weiß ich nicht; denn als ich wieder erwachte, befand ich mich allein auf einer ſchönen Ebene, nicht weit von einer großen Stadt. Doch konnte mich Dobrada noch nicht lange verlaſſen haben, weil die himmliſchen Wohlgerüche, die ſie gewöhnlich umgeben, mich noch umdufteten, und tief am öſtlichen Horizont ſah ich die roſenfarbene Wolke noch, die ſie überall umhüllt. Meine ganze Seele trauerte, als ich mich allein ſah; und bei dem Gedanken, daß ich nun von der weiſen und gütigen Dobradà getrennt ſei, die ich wie meine Mutter liebte, konnt' ich mich der Thränen nicht enthalten. Der nahe Wald hallte wieder von meinen Klagen, und ich wiederholte den Namen meiner gütigen Wohlthäterin unzählige Mal.

Endlich ermannte ich mich. Ich wünſchte mir ein Roß und einen Knappen, um als Ritter in die nahgelegene Stadt zu ziehen, und da ich bei dieſem Wunſche von ungefähr den Ring drehte, den ich von Dobraden erhalten hatte, und an deſſen Kraft ich mich kaum noch erinnerte: ſo ſah ich auf einmal einen Knappen mit zwei Roſſen neben mir, unter denen ich das ſchönſte und am

Digitized by Google

reichſten geſchmückte für mich wählte und das andere dem Knappen überließ. So ritt ich auf die Stadt zu.

Am Thore erfuhr ich, daß die Stadt Boogord heiße und die Hauptſtadt des bulgariſchen Reichs ſei. Trewul herrſchte in Boogord und der Rieſe Tugarin war an ſeinem Hofe. Er hatte ihm die Hand ſeiner Schweſter verſprechen müſſen, um die Verheerung ſeines Landes zu verhindern, das der Rieſe ſo lange verwüſtete, bis ihm Trewul die Hand der Prinzeſſin zuſagte.

Als ich vor dem Könige erſchien, gefiel ich ihm ſehr, und er nahm mich nicht nur in ſeine Dienſte, ſondern machte mich auch zum Wächter ſeiner Rüſtkammer, eine Würde, die eine der erſten am bulgariſchen Hofe iſt.

Tugarin zeigte von dem erſten Augenblicke an, da er mich ſah, den bitterſten Haß gegen mich; und da ich hörte, welches Unheil er Trewul und ſeinem Lande zugefügt hatte, ſo zweifelte ich nicht, daß er der Rieſe und Zauberer ſei, den zu erlegen ich beſtimmt war. Nur fehlte mir noch das Schwert des Seſoſtris. Doch dauerte es nicht lange, daß ich auch dieſe unſchätzbare Waffe in meine Gewalt bekam.

Ich trat in die königliche Rüſtkammer, um die mir

Digitized by Google

anvertrauten Waffen zu beſehen, und kaum hatt' ich einen Schritt über die Schwelle gethan, als das Schwert, welches ich trug, auf die Erde fiel und unter einer großen Menge von Schwertern ſah ich eins ſich hin und her bewegen. Ich konnte nicht zweifeln, daß dies das wunderbare Schwert des egyptiſchen Königs ſei, mit welchem ich den Rieſen erlegen ſollte. Ich bemächtigte mich deſſelben mit um ſo viel größerer Zuverſicht, da ich dadurch den König Trewul von einem Feinde befreien konnte, der ihm und ſeinem Hauſe ſo gefährlich war. Ich gürtete es um die Hüften und hing das meinige dafür auf.

Von jetzt an floh mich der Rieſe Tugarin, da er wahrſcheinlich durch ſeine Zauberkunſt wußte, daß ich das Schwert in meiner Gewalt habe, das ihm ſo fürchterlich war, und in Kurzem verſchwand er aus Boogord, nachdem er zuvor dem Könige geſagt hatte, er zöge aus, um Miloliken zu ſuchen, die von Räubern geraubt worden war.

Sogleich nahm auch ich Urlaub vom Könige und machte mich auf, den Rieſen zu verfolgen. Unterwegs erfuhr ich, daß er nach Kiew gezogen ſei, wo Milolika als Deine Gemahlin lebe. Ich eilte ihm nach, und

Digitized by Google

komme nun, wie ich ſehe, eben noch zu rechter Zeit, um Unglück zu verhüten. Ich erwarte nur Deine Erlaubniß, mächtiger Fürſt, zum Kampfe mit Deinem und meinem Feinde.

Bei dieſen Worten ließ ſich Dobrünä auf ein Knie vor dem Großfürſten nieder, und dieſer ſtand von ſeinem Stuhle auf, nahm die goldene Kette von ſeinem Halſe und hing ſie dem Ritter mit folgenden Worten um: „Dieſes Zeichen meiner Gnade ſei Dir ein Beweis, Dobrünä Nikititſch, wie ſehr ich mich freue, einen ſo wackern Ritter in meinem Dienſte zu haben. Morgen bekämpfſt Du den Rieſen, und ich zweifle nicht, daß Du den Sieg davon tragen wirſt.“ — Darauf befahl er, dem Ritter ein Gemach in ſeinem Palaſte anzuweiſen, und ihm alle gebührende Ehre zu erzeigen. Dobrünä ſtattete dem Großfürſten für ſo viele Gnade ſeinen Dank ab und beurlaubte ſich, um von den Beſchwerden der Reiſe auszuruhen und Kräfte zum morgenden Kampfe zu ſammeln.

Unterdeſſen gingen auf Wladimir's Befehl die Ausrufer in Kiew umher und riefen das Volk für den folgenden Tag auf die Mauern, um Zeuge des Kampfes

Digitized by Google

zwiſchen dem Ritter und dem Zauberer zu ſein, und die Prieſter brachten den Göttern feierliche Opfer dar, um Segen für Kiew und den Ritter gegen den böſen Zauberer und die hölliſchen Mächte, die ihm beiſtanden, zu erflehen.

Kaum hatte die purpurfarbene Simzerla *) ihr feuriges Gewand über den Himmel gebreitet und die Bahn des großen Weltlichts mit ihren tauſendfarbigen Feuern geſchmückt, als das ungeduldige Kiew ſchon auf die Mauern ſtrömte, um das große Schauſpiel nicht zu verſäumen. Der Großfürſt mit ſeiner Gemahlin und allen Großen des Reichs beſtieg ein beſonders in der Eile zu dieſer Feierlichkeit erbautes Gerüſt über dem großen Thore der Stadt, und harrte auf die Ankunft des Ritters, den er noch ſelbſt vor ſeinem Auszuge mit dem Wunderwaſſer des göttlichen Bug beſprengen wollte.

Endlich kündigte der Schall der Trommeln und Hörner die Ankunft des Ritters an. Zehntauſend gepanzerte Reiter ritten mit erhobenen Lanzen vor ihm her und ſtellten ſich vor dem Thore in zwei Reihen. Nach

*) Simzerla war die Aurora der Slawen.

Digitized by Google

ihnen kam der Ritter in ſeinem glänzenden Panzer, mit dem koſtbaren Schwerte des Seſoſtris bewaffnet, auf einem reichgeſchmückten Streitroß. Das Volk bewillkommte ihn mit einem Freudengeſchrei, und die Reiter ſchlugen mit ihren Lanzen zuſammen, als er vor dem Thore erſchien. Mit edlem Anſtande und ritterlichem Weſen wendete er ſein Roß und grüßte den Großfürſten durch dreimalige Neigung des Schwertes. „Großer Beherrſcher Rußlands," hub er an, „auf Deinen Befehl zieh' ich aus, um den Zauberer und Rieſen Tugarin zu bekämpfen, der ſich erkühnt hat, Dich zum Kampfe zu fodern." — „Ziehe hin," antwortete Wladimir, „ziehe hin, tapfrer Jüngling, und bekämpfe in meinem Namen den böſen Zauberer! Die Götter mögen Dir Sieg verleihen!" — Bei dieſen Worten beſprengte er den Ritter und ſein Roß mit dem Waſſer des heiligen Bug, und Dobrünä ſprengte durch die Reihen der Reiter mit verhängtem Zügel nach dem weißen Zelte, begleitet von dem Jauchzen und den Segenswünſchen der Zuſchauer.

Der Rieſe, den das ungewöhnliche Geräuſch der Trommeln und Hörner und das Freudengeſchrei des Volks erweckt hatte, ſaß ſchon zu Pferde und war eben

Digitized by Google

im Begriff, näher an die Stadt zu reiten, um zu ſehen, was es gäbe, als er den Ritter auf ſich zukommen ſah. Und da er in ihm den fürchterlichen Wächter der Rüſtkammer des bulgariſchen Königs erkannte, der im Beſitze des wunderbaren Schwertes war, ſo ſtieß er ein fürchterliches Geheul aus. Schäumend fluchte er Göttern und Menſchen, und jagte mit ausgebreiteten Armen auf den Ritter los, um ihn zu packen; aber Dobrünä lachte ſeiner ohnmächtigen Wuth. Um ihm beſſer beizukommen, berührte er erſt mit ſeinem Schwerte das bezauberte Pferd des Rieſen, und ſogleich zerfiel es unter ihm in Staub. Darauf ließ er die jeden Zauber zerſtörende Waffe des weiſen Seſoſtris über dem Haupte des Zauberers blitzen, der durch das ſchnelle Zuſammenſtürzen ſeines Roſſes auf die Erde gefallen war. Tugarin's Untergang ſchien unvermeidlich, und ſchon jauchzten die Zuſchauer von den Mauern dem Sieger Beifall zu, als auf einmal die ganze Hölle ihrem geliebten Kinde zu Hülfe kam. In einem Augenblicke rauſchte ein feuriger Strom zwiſchen beiden Kämpfern, feurige Schlangen umziſchten den Ritter von allen Seiten und ein dicker Rauch verhüllte den Rieſen. Aber dies Spiel der

Digitized by Google

Hölle war nur von kurzer Dauer. Dobrünä berührte mit ſeinem Schwerte den Strom, hieb einige Mal durch die Luft, und Feuerſtrom und Schlangen waren verſchwunden. Darauf ging er auf den Rauch zu, der den Rieſen verbarg, und kaum war die Spitze des Schwertes in denſelben gedrungen, als er, gleich dem übrigen Zauberwerke, verſchwand. Man ſah nun den Rieſen ausgeſtreckt auf der Erde liegen, und hörte, wie er vor Angſt brüllte. Kaum aber merkte er, daß der Rauch, der ihn vor dem Ritter verborgen hatte, verſchwunden ſei, als er aufſprang und wie raſend auf den Ritter losſtürzte. Dobrünä erwartete ihn feſten Fußes; und als er ſeine ungeheuern Tatzen zum zweiten Mal ausſtreckte, um den Ritter zu faſſen, hieb ſie ihm dieſer mit einem einzigen Streiche beide weg. Der zweite des wunderbaren Schwertes, geführt von der Hand des ſtarken Ritters, welcher lebte, ohne geboren zu ſein, trennte das verruchte Haupt von den Schultern. Der Koloß ſtürzte und von ſeinem Falle dröhnte die Erde.

Bei dieſem Augenblicke erhob das Volk ein Freudengeſchrei. Hunderttauſend Stimmen riefen: Es lebe

Digitized by Google

unſer Großfürſt und der Beſieger des Rieſen, Dobrünä Nikititſch! —

Der Ritter, der abgeſtiegen war, um den Kopf des erlegten Feindes als Siegeszeichen auf ſein Schwert zu ſtecken, war eben im Begriff, ſein Roß wieder zu beſteigen, um dem Großfürſten Rechenſchaft von ſeinem Kampfe abzulegen, als er ſah, daß ihm dieſer, begleitet von ſeiner Gemahlin und den Großen des Hofes entgegen kam. Der höfliche Ritter eilte, ihm zuvorzukommen, und legte ihm das Haupt des Rieſen zu Füßen. Der Großfürſt umarmte ihn vor allem Volke und ſteckte ihm einen goldnen Ring an den Finger, während ihm Milolika eine ſeidne, mit Gold geſtickte Schärpe umhing. Dobrünä beugte das Knie, und dankte dem Großfürſten und ſeiner Gemahlin in zierlichen und höflichen Worten für dieſe Gnadenbezeigungen. Darauf kehrten alle voller Freude nach der Hauptſtadt zurück, wo die Feſte und Luſtbarkeiten zu Ehren des Ritters mehrere Wochen hindurch dauerten.

Auch fertigte Wladimir Boten an ſeinen Schwager Trewul ab, und ließ ihm ſeine Vermählung mit der reizenden Milolika und die Niederlage ihres gemeinſchaft-

Digitized by Google

lichen Feindes, des Rieſen Tugarin, melden. Dobrünä aber blieb an Wladimir's Hofe und verrichtete noch viele andere tapfre und große Thaten, die ihm Ruhm und Ehre und dem Großfürſten Nutzen und Vortheil ſchafften. Auch war er unter allen Rittern an Wladimir's Hofe vom Fürſten und Volk am meiſten geliebt und geachtet.

Digitized by Google

Eisen Laczi.

Ungarisches Mährchen. *)

Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter und drei Söhne gehabt; der jüngste Sohn hieß Eisen Laczi und war sehr muthwillig; wie er nun einmal aus der Schule zu Hause ging, begegnete ihm ein altes Weib, welches Eier in einem Korbe trug; der junge Prinz stieß absichtlich an ihren Korb, so daß alle Eier heraus und auf den Boden fielen; die Alte aber sprach zornig: für diese Unart soll Dir Dein nächster Wunsch gewährt sein, und mit diesem Wort war sie und die Eier verschwunden. Wie der Prinz nach Hause kam, standen seine drei Schwestern eben im Hofe. Die Erste

*) Deutsch von Johann Grafen Mailath.

Digitized by Google

hatte ein Kleid wie die Sonne, die Zweite eines wie der Mond, die Dritte eines wie die Sterne. Dies waren ihre Hauskleider; an Festtagen trugen sie noch prächtigere. Sie luden Eisen Laczi zum Ballspiel ein. Er nahm den Antrag willig an; die drei Schwestern aber hatten sich verabredet, daß sie ihn oft und tüchtig treffen wollten, um ihm die losen Streiche alle zu vergelten, die er ihnen gespielt. Die Prinzessinnen waren sehr geschickt und jeder Wurf traf. Wie nun Eisen Laczi merkte, daß sie es auf ihn abgesehen hätten, wurde er zornig und rief: ich wollte, daß Euch die Erde verschlänge, und also bald waren auch die drei Prinzessinnen von der Erde verschlungen.

Der ganze Hof gerieth hierüber in Trauer und Bestürzung. Der älteste Sohn trat zu seinem Vater und sprach: „Vater, laß mich hinausziehen, ich suche meine Schwestern und bringe sie wieder zurück. Der Vater gab seine Einwilligung, der älteste Prinz zog hinaus, kam aber nicht wieder zurück. Auch der zweite Prinz zog hinaus, die Schwestern zu suchen, aber auch er kam nicht wieder zurück.

Indessen war Eisen Laczi herangewachsen, und als

Digitized by Google

der König einſt auf ſeinem Throne ſaß, kniete er vor ihm nieder und redete: Vater! an allem dem Schmerz, der Dich befallen, bin ich Schuld. Erlaube mir, daß ich hinausziehe, die verlornen Schweſtern und Brüder anfzuſuchen. Mit ihnen, oder nie, ſiehſt Du mich wieder. Der König war über dieſe Heldengeſinnung erfreut, und willfahrte ſeinem Wunſch.

Eiſen Laczi war ſchon den ganzen Tag gewandert, als er im Wald eine arme Frau traf, die ſich abmühte, ein Bündel Holz vom Boden aufzuheben. Eiſen Laczi, der ſeit dem Verſchwinden ſeiner Schweſtern ſanft und mild geworden war, und dem jetzt die Erinnerung an das alte Weib mit den Eiern lebhaft erwachte, näherte ſich der alten Frau, hob das Bündel Holz vom Boden auf und legte es ihr auf den Rücken. Die Alte ſah ihn freundlich an; euer guter Wille ſoll euch vergolten werden, ſagte ſie. Ich weiß wohin ihr wollt, wär't ihr mir nicht beigeſtanden, ſo hättet ihr eure Schweſtern nie gefunden, jetzt aber will ich euch auf euren Pfad helfen. Sie ſtampfte auf den Boden, die Erde öffnete ſich, und ein Kaſten war zu Eiſen Laczi's Füßen. Die arme Frau fuhr fort: lege Dich in dieſen Kaſten, er bringt Dich

Digitized by Google

unter der Erde in das Schloß, wo die Schweſter mit dem Sonnenkleid wohnt. Eiſen Laczi folgte ihrer Rede, die Erde ſchloß ſich über ihm, und der Kaſten lief fort, weit, weit, ſehr weit. Plötzlich blieb der Kaſten ſtehen, die Erde öffnete ſich, Eiſen Laczi ſprang hinaus und ſah ein ſilbernes Schloß vor ſich, ein Fluß rauſchte vor dem Thor, und über den Fluß führte eine Brücke aus Raſirmeſſern, die Meſſer bewegten ſich unaufhörlich, ſo daß ſie alles zerſchnitten, was ſich auf die Brücke wagte. Wie werde ich da hinüber kommen! rief Eiſen Laczi aus. Sei unbeſorgt, antwortete der Kaſten, hinein in das Schloß werd' ich Dich ſchon bringen, wie Du aber hinaus kömmſt, iſt Deine Sorge. Eiſen Laczi legte ſich wieder in die Lade, und der Kaſten brachte ihn unten dem Fluß mitten in das Schloß; hier ſprang Eiſen Laczi zum zweiten Male aus der Lade, bedankte ſich bei dem Kaſten für die Mühe, die er ſich mit ihm gegeben, trug ihm auf, der alten freundlichen Frau ſeinen herzlichſten Dank zu melden, und ging die Stiege hinauf; oben begegnete er ſeiner Schweſter. Wie kömmſt Du hieher, mein Bruder, rief ſie aus, hieher! wo ſelbſt kein Vogel fliegt? Ich will Dich abholen, entgegnete Eiſen Laczi. Ich bin

Digitized by Google

in der Gewalt des sechsköpfigen Drachen; wenn er Dich hier trifft, bist Du verloren, sprach die Schwester. Ich werde mit ihm kämpfen, redete Eisen Laczi. Zeige mir die Rüstkammer, daß ich mir eine Rüstung aussuche. Die Schwester that nach seinem Willen. Wie nun Eisen Laczi unter den Schwertern und andern Waffengattungen wählte, fand er plötzlich ein Fläschchen mit der Aufschrift: Drachenstärke — er setzte es an, und trank es bis an den Boden aus. Kaum hatte er das Fläschchen wieder niedergestellt, als er einen entsetzlichen Knall vernahm. Der Drache kömmt nach Haus, rief die Prinzessin, aus einer Entfernung von zehn Meilen wirft er jedesmal seinen Buzogány auf das Thor, daß es angelweit aufspringt, so verkündet er seine Ankunft. Wie sie das letzte Wort gesprochen, stand der sechsköpfige Drache schon vor ihnen. Was willst Du hier, Mensch? rief er zornig aus; ich will mit Dir kämpfen, antwortete Eisen Laczi. Ich muß erst sehen, erwiederte der Drache, ob Du würdig bist, Dich mit mir zu messen. Er winkte der Prinzessin, sie brachte ein steinernes Brod und ein hölzernes Messer. Der Drache nahm beides und schnitt sich ein Stück vom Brod ab, und reichte dann Messer

Digitized by Google

und Brod dem Eiſen Laczi hin. Eiſen Laczi ſchnitt das Brod mitten auseinander. Der ſechsköpfige Drache ſah ihn verwundert an und ſprach: ich will mit Dir kämpfen. Sie ſchritten zur Eiſentenne hinab. Eiſen Laczi umfaßte den Drachen und warf ihn zu Boden, daß er bis an das Kniee in Eiſen verſank; der Drache aber ſprang heraus und warf Eiſen Laczi bis an die Hüften in den Boden; dieſer aber raffte ſich wieder auf und warf den Drachen ſo nieder, daß er bis an den Hals verſank, dann zog er ſein Schwert und hieb ihm alle ſechs Köpfe ab. Vom Drachen haſt Du mich befreit, mein lieber Bruder, rief die Prinzeſſin freudig aus, aber wie kommen wir über die Brücke? Sei ohne Sorgen, entgegnete Eiſen Laczi, grub den Drachen aus, zog ihm die Haut ab und breitete ſie über die Brücke. So ſcharf die Meſſer auch ſchnitten, doch widerſtand ihnen die Haut, bis Eiſen Laczi und ſeine Schweſter hinüber waren. Drüben ſtand die alte Frau, nahm die Prinzeſſin beim Arm und ſprach: ich bringe Dich zu Deinem Vater, Du aber Laczi geh zu meinem Bruder, dem Schmidt, der wird Dir weiter helfen.

Eiſen Laczi ging weiter fort und traf auf eine

Digitized by Google

Schmiede, die war ganz von Stahl und der Schmidt war es auch. Guten Morgen Laczi! rief der Stahlſchmidt, meine Schweſter hat mir ſchon geſagt, was Du willſt, ich will Dir helfen. Du ſollſt von Eiſen ſein, wie die Leute ſagen; dies iſt zu Deinem Kampfe nicht genug, ich will Dich ſtählen. Eiſen Laczi trat zu ihm hinein, und durch des Schmidtes Kunſt ward er hart wie Stahl. Er ging nun muthig ſeinen Weg weiter zum goldnen Schloß, das ihm von fern her entgegen ſchimmerte. Als er näher kam, ſah er, daß es ſich auf Entenfüßen unaufhörlich bewegte. Eiſen Laczi faßte den einen Fuß ſo, daß das Schloß nicht weiter konnte; mit der andern Hand riß er das Thor auf und trat hinein. Der neunköpfige Drache kam ihm entgegen und ſprach: Du biſt ein ſtarker Burſche, ich will mit Dir kämpfen; ſei Du ein eiſernes Rad, ich will ein papiernes Rad ſein, rennen wir von zwei Bergen gegen einander an. Nein, ſprach Eiſen Laczi, ſei Du das eiſerne Rad, ich will das papierne ſein, und ſo geſchah es auch. Die zwei Räder rannten gegen einander an, das Eiſenrad fiel und verlor einen Nagel; dieſer Nagel aber war ein Kopf des Drachen. Da ſprach der Drache: kämpfen

Digitized by Google

wir als Flammen; ſei Du die rothe Flamme, ich will die blaue ſein; nein, ſprach Eiſen Laczi, ich will die blaue ſein, ſei Du die rothe, und ſo geſchah es auch. Wie nun die beiden Flammen mit einander rangen, flog der Waſſerrabe über ſie hin. Der Drache rief ihn an: Waſſerrabe! Waſſerrabe! gieß nur einen Tropfen in die blaue Flamme, ich gebe Dir einen Kopf dafür. Dies erzürnte Eiſen Laczi ſehr und er rief: Waſſerrabe! gieß einen Tropfen in die rothe Flamme, ich gebe Dir neun Köpfe dafür. Der Waſſerrabe that nach Eiſen Laczi's Wunſch und die rothe Flamme erloſch augenblicklich. Eiſen Laczi gab nun dem Waſſerraben die neun Köpfe des Drachen, nahm ſeine Schweſter, die Prinzeſſin mit dem Mondkleide, brachte ſie zum ſtählernen Schmidt und bat ihn, er möchte ſie zu ſeinem Vater bringen. Der Schmidt verſprach es, Eiſen Laczi aber ging weiter, ſeine dritte Schweſter, die nämlich mit dem Sternenkleide, und ſeine beiden Brüder aufzuſuchen.

Es waren ſchon mehrere Tage vergangen, als er zu einem brennenden Heuſchober gelangte, im Heuſchober aber war eine Schlange, die Schlange rief gar kläglich:

Digitized by Google

Hilf mir, ich will Dir dankbar sein. Eisen Laczi trat hinzu und riß die Schlange heraus. Da sprach die Schlange: ich bin die Tochter des Schlangenkönigs, komm mit mir auf seine Burg, er wird Dir meine Rettung lohnen. Als sie am Thor der Schlangenburg standen, sagte die Prinzessin: was Dir auch mein Vater bieten mag, nimm es nicht, begehre aber das schlechteste Pferd, das rostigste Schwert und das schmuzigste Hemd aus der Schlangenburg, es wird Dich nicht reuen; hierauf führte sie ihn zu ihrem Vater. Als der Schlangenkönig die Gefahr und Rettung seiner Tochter vernahm, bot er dem Eisen Laczi Gold und Silber und Geschmeide und verschiedene Zauberkünste an. Eisen Laczi aber entgegnete: dies Alles brauch' ich nicht, gieb mir nur das schlechteste Pferd, das rostigste Schwert und das schmuzigste Hemd in der Schlangenburg. Der Schlangenkönig stutzte einen Augenblick, dann sprach er: diesen Wunsch hat Dich meine Tochter gelehrt, es sei! Hierauf wurden die drei Gaben gebracht, die Tochter des Schlangenkönigs redete aber zu Eisen Laczi: Du hast gut gethan, meinem Rathe zu folgen, das Roß ist ein Tátos, das

Digitized by Google

Schwert beſiegt jeden Feind, ſo lang es nicht geputzt wird, das Hemd macht unverletzbar, ſo lang es in kein Waſſer kommt; benütze dieſe Gaben gut, ſo kannſt Du Deinen Zweck erreichen.

Eiſen Laczi zog weiter fort zur Burg des zwölfköpfigen Drachen, der ſeine Schweſter mit dem Sternenkleid gefangen hielt. Als er ankam, war der Drache eben nicht zu Hauſe. Die Schweſter trat ihm weinend entgegen: flieh mein Bruder, ſprach ſie, ſonſt biſt Du verloren, wie ich und Deine beiden Brüder. Sieh! welch ein trauriges Loos mich getroffen hat, unſere Brüder hängen im Rauchfang und ich muß täglich Feuer machen und ſie dörren helfen. Mein Schwert wird Euch befreien, tröſtete ſie Eiſen Laczi. Nein! jammerte die Prinzeſſin, Gewalt kann uns nicht befreien, die Frau des zwölfköpfigen Drachen iſt eine Zauberin, ſie hat einen Spruch gethan, daß wir für ewige Zeit verloren ſind, wenn jemand den zwölfköpfigen Drachen unſertwegen bekämpft. Du mußt uns dem Drachen abkaufen. Das will ich gern thun, erwiederte Eiſen Laczi. Da fuhr der zwölfköpfige Drache mit ſeiner Frau in voller Herrlichkeit in das Schloß ein. Als er vom Wagen ſtieg,

Digitized by Google

redete ihn Eiſen Laczi an: Herr! verkaufe mir die beiden Prinzen und das Mädchen mit dem Sternenkleide. Die Frau des Drachen antwortete: Du biſt Eiſen Laczi, gieb uns das roſtige Schwert, ſo an Deiner Seite hängt, und das Hemd, das Du trägſt, und Du ſollſt bekommen, was Du begehrſt. Eiſen Laczi erwiederte: ihr begehrt zwei Dinge von hohem Werthe, aber für meine Geſchwiſter iſt mir nichts zu theuer, ſomit nahm er das Schwert von ſeiner Seite, zog das Hemd aus und gab beides dem zwölfköpfigen Drachen. Kaum hatte dieſer das Hemd übergeworfen und das Schwert gezückt, als er hohnlachend ausrief: Du Thor, wie haſt Du Dein Beſtes verſchleudern können, nun mußt Du ſterben. Wenn es ſein muß, erwiederte Eiſen Laczi, ſo erlaube mir zuvor von meinem Pferd Abſchied zu nehmen. Der zwölfköpfige Drache gewährte ſeine Bitte. Als Eiſen Laczi im Stall bei ſeinem Pferde ſtand, ſagte er kläglich: weiſt Du, was geſchehen iſt? ja, ſprach das Pferd. Der Drache hat unklug gethan, nicht mich als Preis zu verlangen, denn dann wärſt Du verloren, jetzt kann ich Dir helfen. Begehre vom Drachen, daß er Dich, wenn Du getödtet biſt, auf mich binde, für das Uebrige

Digitized by Google

laß dann mich ſorgen. Eiſen Laczi ging zurück und bat: Zwölfköpfiger Drache! da ich nun ſterben muß, ſo bitte ich Dich, binde mich, wenn ich todt bin, auf mein Roß und laß es laufen. Den Gefallen kann ich Dir erweiſen, ſagte der Drache darauf und zerſchnitt Eiſen Laczi in viele kleine Stücke, vielleicht in hundert, wickelte ſie in ein Tuch und band das Tuch auf das Roß. Dieſes aber lief, als ob es der Sturm davon trüge.

Der Schlangenkönig vernahm ein Sauſen von fernher. Er ſagte zu ſeiner Tochter: dem Eiſen Laczi iſt gewiß Unglück widerfahren, denn der Tátos naht in Zorn. Vor dem Thor ließ nun der Schlangenkönig ein hohes Feuer auflodern. Der Tátos ſprang wüthend heran und verſchlang die Flamme; dies kühlte ihn etwas ab, und er blieb im Hofe ſtehen. Hier bring ich meinen zerhackten Herrn; dies war alles, war er ſagte. Der Schlangenkönig legte die einzelnen Theile ſorgfältig wieder zuſammen, und ſandte alle Schlangen aus, um heilbringende Kräuter zu ſuchen. Als die Schlangen zurückgekommen waren, kochte er die Kräuter, und wuſch Eiſen Laczi damit, und dieſer erwachte auf der Stelle

Digitized by Google

und war ſiebenmal ſchöner als er ehedem geweſen. Weil aber in der Schnelle des Laufes aus dem Bündel die rechte Schulter heraus gefallen war, verfertigte ihm der Schlangenkönig eine andere aus Gold und Elfenbein.

Eiſen Laczi zog nun wieder aus, die Schweſter und die Brüder zu retten. Als er nahe beim Schloß des zwölfköpfigen Drachen war, verwandelte er ſich in ein Roß und lief in den Schloßhof. Die Frau des zwölfköpfigen Drachen merkte wohl, daß hier ein Zauber walte, daß aber das Roß Eiſen Laczi ſei, wußte ſie nicht. Sie rief den zwölfköpfigen Drachen und begann: Ich muß ſterben, wenn ich nicht ſogleich die Leber dieſes Pferdes eſſen kann. Der Drache winkte und ſogleich ward das Roß gefangen, um getödtet zu werden. Die Prinzeſſin mit dem Sternenkleide ging eben vorüber. Sie jammerte: Du dauerſt mich, ſchönes Roß! es iſt Jammerſchade, daß man Dich tödtet. Wenn Du wirklich Mitleid fühlſt, flüſterte das Roß, ſo nimm die Erde, auf welche die erſten zwei Blutstropfen fallen, wenn man mich tödtet, und wirf ſie in den Garten des Drachen. Die Prinzeſſin that, wie ſie gebeten wurde, und am

Digitized by Google

nächſten Morgen ſtand ein Baum da mit goldenen Aepfeln. Die Frau des zwölfköpfigen Drachen rief ihren Mann und begann: ich muß ſterben, wenn mein Frühſtück nicht bei dieſes Baumes Holz gekocht wird. Der Drache winkte und ſeine Diener traten herbei, den Baum zu fällen. Die Prinzeſſin mit dem Sternenkleide ging aber vorüber und jammerte: Du dauerſt mich, ſchöner Baum, es iſt Jammerſchade, daß Du ausgehauen wirſt. Wenn Du wirklich Mitleid fühlſt, liſpelten die Blätter, ſo nimm die erſten zwei Späne, die beim Fällen wegfallen, und wirf ſie in den Teich des Drachen. Die Prinzeſſin that, wie ſie gebeten wurde, und am nächſten Morgen ſchwamm ein wunderſchönes Goldfiſchlein im Teich. Die Frau des zwölfköpfigen Drachen rief ihren Mann und begann: ich muß ſterben, wenn ich das Goldfiſchlein nicht bei mir im Zimmer habe. Der Drache wollte ihrem Willen gern willfahren, es gab aber kein Mittel, das Fiſchlein zu fangen. Weil er nun ein ſehr guter Schwimmer war, beſchloß er, ſelbſt in das Waſſer zu gehen. Er legte das roſtige Schwert ab, damit es ihm beim Schwimmen nicht hinderlich ſei, zog das ſchmutzige Hemd aus, weil es nicht

Digitized by Google

naß werden durfte, und ſprang in die Fluthen. Alſo bald aber warf ſich das Fiſchlein ans Land, ſchüttelte ſich und Eiſen Laczi ſtand da. Er zog ſchnell das Hemd an und das Schwert aus. Wie die Frau des zwölfköpfigen Drachen dies ſah, ſchwang ſie ſich auf einen Beſenſtiel und flog davon. Dem Drachen fiel es bei, daß Eiſen Laczi wieder ganz geworden ſei, als man ihn auf ſein Roß band, er bat alſo: wenn Du mich tödteſt, ſo binde mich auf mein Roß. Eiſen Laczi hieb ihm mit einem Streich alle zwölf Köpfe ab und band ſie und den Rumpf auf das Roß des Drachen. Dies lief fort, iſt aber nicht wieder zurückgekommen.

Eiſen Laczi nahm nun ſeine beiden Brüder aus dem Rauchfang, wo ſie ſchon ganz dürr und ſchwarz geworden waren und führte ſie zum Schlangenkönig, damit er ſie heile. Auch ſeine Schweſter die Prinzeſſin mit dem Sternenkleide ging mit. Als ſie zum Schlangenkönig kamen, ſaß ein wunderſchönes Fräulein an ſeiner Seite, ſie hatte einen Stern auf ihrer Stirn. Der Schlangenkönig ſprach: Dies iſt meine Tochter, die Du aus den Flammen errettet haſt, ich gebe ſie Dir zur Frau. Sie

Digitized by Google

hielten eine große Hochzeit; die beiden Brüder, als ſie wieder weiß und fett geworden waren, gingen mit der Schweſter zum Vater zurück. Eiſen Laczi aber und ſeine Frau lebten ſehr vergnügt und leben noch, wenn ſie nicht geſtorben ſind.

Digitized by Google

Tſchurilo Plenkowitſch.*)

Ruſſiſches Mährchen.

Nach Dobrünä Nikititſch war kein Ritter am Hofe des Großfürſten Wladimir ſo edel und brav, ſo keck und tapfer, als Tſchurilo Plenkowitſch. Beſonders zeichnete er ſich durch eine ungewöhnliche Leibesſtärke aus. Niemand konnte ſich im Ringen mit ihm meſſen, als der unüberwindliche Zögling Dobradens, der ihn hierin, ſo wie in allen andern Rittertugenden übertraf. Dieſe beiden tapfern Helden waren die beſten Freunde, und Dobrünä, der um mehrere Jahre älter war, als Tſchurilo, unterrichtete dieſen im Gebrauche der Waffen und in den Geſetzen der Wiſſenſchaft. Als Tſchurilo ſein zwanzigſtes

*) Deutſch von Joh. Richter.

Digitized by Google

Jahr zurückgelegt hatte, und gerade Friede im Lande war, rieth ihm Dobrünä, auf ritterliche Abenteuer auszuziehen, und in fremden Ländern Ruhm und Ehre zu ſuchen. „Du biſt jung," ſprach der edle Ritter zu ſeinem Freunde, und Reiſen bilden die Jugend. Ziehe aus, und erwirb Dir durch edle und tapfere Thaten, durch Beſchützung der Unſchuld und durch Beſtrafung des Frevels in fernen Landen Ruhm und Ehre, damit Dein Name und der Name Deines Vaterlandes auch von Fremden geehrt werde." — Dieſer Vorſchlag gefiel dem wackern Jünglinge, und des andern Tages, nachdem er Urlaub von dem Großfürſten und den zärtlichſten Abſchied von ſeinen Freunden genommen hatte, verließ er Kiew. Er nahm ſeinen Weg nach Weſten. Die Wälder von Litthauen durchzog er, ohne das geringſte Abentheuer, und ſchon war ein beträchtliches Stück von Preußen durchwandert, ohne daß er Gelegenheit gefunden hätte, ſein Schwert zur Beſchützung der Unſchuld und zur Beſtrafung des Frevels zu ziehen, als eines Tages, da er an dem ſchattigen Ufer des Pregels ausruhte und ſein gutes Roß im hohen Graſe weiden ließ, eine klagende, weibliche Stimme ſeine Aufmerkſamkeit

Digitized by Google

auf ſich zog. Er wendete ſeine Blicke nach der Gegend, woher die Stimme kam, und ſah ein Mädchen von hohem, ſchlanken Wuchſe, das vor einem großen Feuer ſtand und ſich die Augen trocknete. Er ſtand auf und trat näher. Da hörte er deutlich folgende Worte: „Heiliges Feuer, wirſt Du es dulden, daß mein Vater von dem ſtarken Jünglinge gezwungen wird, mich in die Arme des verhaßten Druiden zu liefern? — Wirſt Du es dulden, daß Deine Prieſterin ein Opfer der Gewalt wird?“ — Ein Thränenſtrom unterbrach ihre Klagen.

Der brave Tſchurilo fühlte Mitleiden mit dem Mädchen, und freute ſich ſogleich eine Gelegenheit gefunden zu haben, die verfolgte Unſchuld zu vertheidigen. Er ging an das Feuer und bat das weinende Mädchen mit freundlichen Worten um eine nähere Erklärung ihrer Klagen und verſicherte ſie dabei, daß er nicht zugeben werde, daß ihr Gewalt geſchehe.

Das Mädchen erſchrack anfangs über die unvermuthete Erſcheinung eines fremden Mannes von ſo hoher Geſtalt und ritterlichem Anſehen; aber die freundlichen Worte und die hoffnungsvollen Verſicherungen des Rit-

Digitized by Google

ters machten ihr wieder Muth, und ſie hob alſo an: Wer Du auch ſeiſt, edler Ritter, mein unglückliches Schickſal wird Dich rühren. Höre meine Geſchichte. Ich bin die Tochter des Oberprieſters Weidewuth. Mein Name iſt Prelepa, und ſeit ſieben Jahren bin ich dem Dienſte des Gottes Iſchambrat geweiht, den meine Landsleute unter dem Bilde des ewigen Feuers verehren. Alle Morgen ruft mich meine Pflicht unter dieſe Eiche, um die heilige Flamme zu nähren und eine Hand voll Bernſtein zu opfern, den das Meer an unſere Küſten wirft. Auch muß ich als Prieſterin eine immerwährende Keuſchheit bewahren, und nur mein Vater der Oberprieſter kann dieß Gelübde löſen.

Eines Morgens, als ich, meiner Pflicht gemäß, das heilige Feuer unterhielt, ſah mich der Druide Kriwida, der nicht weit von hier in einer unterirdiſchen Höhle wohnt, wo er ſich mit geheimen Arbeiten beſchäftigt, durch welche es ihm unter anderm gelungen iſt, ein Waſſer zu erfinden, das Demjenigen, der es trinkt, eine übernatürliche Stärke verleiht. Da er zu ſeinen Arbeiten mancherlei Kräuter braucht, ſo durchſtreift er oft die umliegenden Gegenden

und ſammelt die kräftigſten Pflanzen. Oft hatt' ich ihn auf ſeinen Wanderungen geſehen, aber immer war ich ſo glücklich geweſen, mich ſeinen Blicken zu entziehen, denn ich fürchtete mich vor ſeinem häßlichen und widerlichen Anſehen eben ſo ſehr, als vor ſeiner Gewalt. Aber an jenem Morgen ſtand er unverſehens vor mir, und ſein erſter Blick auf mich zeigte mir mein Unglück. Er faßte mich freundlich grinſend bei der Hand und erklärte mir in hochtrabenden Worten ſeine Liebe. Ich wies ihn mit ſpöttiſchem Lächeln zurück, und berief mich vor allem auf mein Gelübde der Keuſchheit. Aber dieß ſchreckte ihn nicht ab. Er kam alle Morgen wieder und ſuchte mein hartes Herz, wie er es nannte, zu erweichen. Endlich verlor ich die Geduld und ſchwur ihm, ſeinen rothen Bart mit einem Brande aus dem heiligen Feuer zu verbrennen, wenn er mich nicht in Ruhe ließe. Darüber gerieth er in Zorn, denn ſein häßlicher Bart geht ihm über Alles, und er ſchwur mir wieder, daß ich ſein werden ſollte, auch wider meinen Willen. Er wolle meinen Vater zwingen, mein prieſterliches Gelübde zu löſen, und mich in ſeine Arme zu liefern. Und leider! hielt er ſeinen Schwur. Da er für ſeine Perſon auf der

Digitized by Google

Oberfläche der Erde keinen Gebrauch von ſeinem Wunderwaſſer machen kann: ſo brachte er drei Jünglinge von ſeiner Verwandtſchaft durch dieſes Geſchenk dahin, daß ſie ihm eidlich angeloben mußten, ihre durch das Wunderwaſſer erhaltenen Kräfte vor allen Dingen zur Erlangung ſeiner Wünſche anzuwenden. Er gab Jedem von ihnen ein Glas dieſes Waſſers zu trinken, und ſogleich erhielten ſie eine unglaubliche Stärke. Der Erſte riß die ſtärkſten Eichen mit der Wurzel aus der Erde, der Zweite ſtürzte Felſen um, und der Dritte wickelte die größten Steine in ſeinen langen Knebelbart, und ſchleuderte ſie, ſo weit das Auge reichte. Deswegen nannte der Druide den Erſten auch Eichenbruch, den Zweiten Felſenſturz und den Dritten Starkbart. Als ſie ihre Kräfte auf dieſe Weiſe hinlänglich erprobt hatten, ſandte ſie der Druide zu meinem Vater, um in ſeinem Namen um mich zu werben. Mein Vater wies die Freiwerber verächtlich ab; aber dieß kam ihm theuer zu ſtehen. Starkbart ſchlang ſeinen Knebelbart um die oberprieſterliche Wohnung und ſchleuderte ſie in's Meer, während Eichenbruch und Felſenſturz meinen Vater und meine Brüder auf ihre ſtarken Schul-

Digitized by Google

tern luden und ſie nach der Höhle des Druiden trugen. Hier drohte man meinem Vater mit dem grauſamſten Tode, wenn er mich nicht unverzüglich von dem Gelübde der Prieſterſchaft losſpräche und ſeine Einwilligung zu meiner Verbindung mit dem Druiden gäbe. Was ſollte der gute Vater machen? Er mußte der Gewalt weichen, und die Wünſche Kriwida's erfüllen. — Heute hab' ich nun zum letzten Male des heiligen Feuers gewartet," beſchloß Prelepa unter Thränen ihre Erzählung, und ich ſehe alle Augenblicke der Ankunft der drei ſtarken Freiwerber entgegen, die mich zu dem ungeſtalten Kriwida ſchleppen ſollen." —

„Mögen ſie kommen," antwortete Tſchurilo der weinenden Jungfrau; „wir wollen ſehen, was ſie gegen die Götter Rußlands und Wladimirs Ritter vermögen."— Prelepa kannte weder Rußland, noch Wladimir, aber ſie hatte Zutrauen zu dem Ritter, und ſie überließ ſich gern ſeinem Schutze.

Kaum hatte ſie Zeit, ihm das zu verſichern. — Die drei Brüder erſchienen. Das Mädchen verbarg ſich zitternd hinter dem Ritter. „Wer biſt Du, Waghals," ſchrie Eichenbruch dem Ritter entgegen, „daß Du es

Digitized by Google

wagſt, mit der Braut des weiſen Druiden Kriwida zu koſen?" — Auf dieſe Frage antwortete Tſchurilo bloß mit einem Hiebe ſeiner Peitſche, und dieß reichte hin, die Unterhaltung zu endigen. — Eichenbruch ſtürzte entſeelt zu den Füßen ſeiner Brüder. — „Wie?" ſchrie Starkbart, indem er ſeinen Knebelbart ſtrich, „Du fängſt noch Händel an? Warte" — aber Tſchurilo ließ ihn nicht ausreden. Er packte ihn bei ſeinem Knebelbart und warf ihn ſo unſanft zu Boden, daß er das Aufſtehen vergaß. Unterdeſſen hatte Felſenſturz einen ungeheuren Stein aufgehoben, und war im Begriff, ihn auf den Ritter zu werfen; aber indem er dazu ausholte, gab ihm Tſchurila einen ſo fürchterlichen Stoß mit dem Fuße, daß er das Gleichgewicht verlor und zu Boden ſtürzte, wo ihn der Stein erdrückte. Der Sieg und die Rettung des Mädchens waren alſo entſchieden. Die freudetrunkene Prelepa warf ſich dem Ritter zu Füßen und dankte ihm in den rührendſten Ausdrücken für ihre Rettung. Tſchurilo hob ſie freundlich auf und bat ſie, ihn nun zu der Höhle des Druiden zu führen, wo ihr Vater und ihre Brüder gefangen gehalten wurden; aber Prelepa wußte den Eingang der Höhle nicht genau an-

Digitized by Google

zugeben, ſie vermuthete nur, daß er in dem nahgelegenen Walde ſei, aus welchem der Druide gewöhnlich gekommen war, wenn er ſie des Morgens beſucht hatte. Der Ritter nahm die Jungfrau hinter ſich aufs Roß und ritt nach dem Walde. Aber er durchritt ihn in die Kreuz und in die Quer, wie ihn die reizende Prelepa, die ſich feſt an ihn hielt, reiten hieß, ohne die Wohnung des Druiden zu finden, und endlich hatten ſie ſich ſo verirrt, daß ihm Prelepa geſtand, ſie wiſſe ſelbſt nicht mehr, wo ſie wären, und nach welcher Seite ſie ſich wenden müßten, um die Höhle zu finden. Es war Nacht; die Jungfrau klagte über Müdigkeit, und ſo mußte ſich Tſchurilo ſchon entſchließen, im Walde zu übernachten und die weiteren Nachforſchungen bis auf den morgenden Tag zu verſchieben. Er ſtieg am Rande einer ſanft murmelnden Quelle ab, und hob die Jungfrau höflich aus dem Sattel. Nachdem ſie ſich durch einen Trunk aus der friſchen Quelle gelabt und einige Biſſen aus dem Reiſevorrathe des Ritters gegeſſen hatten, warfen ſie ſich beide ins hohe Gras, um hier zu übernachten. Doch vergaß Prelepa, ſo unſchuldig ſie auch war, nicht, den Ritter zu erinnern, er möge hübſch beſcheiden

Digitized by Google

ſein, wobei ſie ſich aber unter dem Vorwande der Furcht, ſo hart an ihn anſchmiegte, daß es dem guten Tſchurilo wohl zu verzeihen geweſen wäre, wenn er die Ermahnung des Mädchens geradezu als eine Aufforderung zum Gegentheil angeſehen hätte. —

Schon ſtand die Sonne hoch am Himmel, als Prelepa ſich ungern den Armen des — Schlafes entriß und dem wackern Ritter zögernd zur neuen Wanderung folgte. — Heute ſchien dem irrenden Paare ein glücklicherer Stern, als geſtern. Kaum waren ſie eine halbe Stunde geritten, als ſie auf einem Fußſteig geriethen, der ſie durch mancherlei Krümmungen zu einer eiſernen, mit Moos bewachſenen Fallthüre führte. Prelepa zweifelte nicht, das hier der Eingang zur Höhle ſei. Tſchurilo ſprang vom Pferde und eilte, die Thüre aufzuheben; aber, waren es die Beſchwerlichkeiten, die er in den letzten vier und zwanzig Stunden erduldet hatte, oder war Zauberei im Spiele — genug, er konnte die Thür nicht aufheben. Als die Jungfrau dieß ſah, rief ſie ihm ſchalkhaft lächelnd zu: „Ei, ei, ſtarker Ritter! ich werde euch wohl zu Hülfe kommen müſſen, die Thür zu öffnen.“ — Tſchurilo lachte über den Einfall des

Digitized by Google

Mädchens; aber Prelepa verſicherte ihn ernſthaft, daß ſie die Thür ſogleich öffnen wolle, wenn es ihm beliebe. Der Ritter, der ſich nur wenig auf die Künſte der Weiber verſtand, meinte, das wäre nun wohl unmöglich, da ſeine Ritterkraft, von der ſie doch ſolche Proben geſehen habe, nicht hinreiche, die Thüre auch nur zu lüften. — „Ungläubiger," rief Prelepa, indem ſie vom Pferde ſtieg und nach der Thür eilte, ich will Dir zeigen, daß Weiberliſt manchmal mehr vermag, als die Stärke des Mannes." — Und dabei klopfte ſie mit einem Steine an die eiſerne Thüre und rief mit lauter Stimme: „Mache auf, Kriwida! Prelepa, Deine Braut, iſt da!" — Der Druide, der Prelepen mit ſeinen Neffen ſchon am vorigen Tage erwartet hatte, harrte voll Ungeduld auf der Treppe, die zu ſeiner Wohnung führte und horchte, ob die reizende Braut nicht bald käme. Voll Entzücken öffnete er nun die Thüre, da er ihre Stimme hörte. Aber ſeine Freude verwandelte ſich in Schrecken und Wuth, als er anſtatt ſeiner Neffen, einen fremden Ritter erblickte, hinter welchem ſich Prelepa verſteckte, ſo bald er ſich zeigte. Wer biſt Du, Tollkühner!" rief er und blieb auf der

Digitized by Google

obern Stufe der Treppe ſtehen, „den ich hier mit meiner Braut allein finde? Entferne Dich, damit Dich meine ſtarken Neffen nicht finden und Dich für Deine Verwegenheit züchtigen.“ — „Mit Deinen Neffen,“ antwortete Tſchurilo, „bin ich ſchon fertig, und jetzt ſoll Die Reihe an Dich kommen.“ Unter dieſen Worten hatte er ſich der Fallthür genähert und holte aus, um dem Druiden einen Hieb mit ſeiner mächtigen Peitſche zu verſetzen, der ihn wahrſcheinlich den Wiſſenſchaften für immer entriſſen hätte; aber dieſer merkte ſeine Abſicht, und zog ſich eilig zurück, um in ſeine unterirdiſche Wohnung zu kommen, wo die Kraft des ſtarkmachenden Waſſers auch auf ihn wirkte. Er verſuchte es, auch die Fallthür hinter ſich zuzuwerfen, aber der Ritter kam ihm zuvor und hielt ſie mit ſtarken Arm. Darauf folgte er dem Druiden eilig die Treppe hinab, nach dem er Prelepen in ein Paar flüchtigen Worten zu verſtehen gegeben hatte, ſie ſolle ihn erwarten, er werde bald wieder zurückkommen.

Die Treppe führte den Ritter in einen geräumigen Hof, in deſſen Hintergrunde ein ſchöner Palaſt von ſchwarzem Marmor ſtand. Da er nicht zweifeln konnte,

Digitized by Google

daß er den Druiden da finden werde, ſo war er eben im Begriff, in denſelben zu treten, als er Kriwiden aus der offenen Thüre auf ſich losſtürzen ſah. Er hatte eine Flaſche des ſtarkmachenden Aquavits geleert, die ihm ſolche Stärke verliehen hatte, daß der Ritter Mühe hatte, ſich ſeiner zu erwehren; aber ſo wie nach und nach die Dünſte des Waſſers verrauchten, hatte Tſchurilo leichtes Spiel. Der Druide ſuchte ihm zwar wieder zu entwiſchen, um ſich auf's Neue zu ſtärken, aber Tſchurilo hielt ihn feſt und warf ihn endlich zu Boden. Nun war es um den armen Verliebten geſchehen, wenn er nicht auf einmal eingeſehen hätte, was für ein Thor er geweſen ſei. Die Weisheit kehrte ihm unter Tſchurilo's Fauſtſchlägen zurück, und er ſtimmte ein reuiges Paterpeccavi an. Er ſchwur auf's Heiligſte, die Luſt zu heirathen, ſei ihm gänzlich vergangen und er gebe alle Anſprüche auf Prelepen für immer auf. Dabei verſicherte er, dem Oberprieſter und ſeinen Söhnen, deren Feſſeln, außer ihm, kein Sterblicher zu löſen im Stande ſei, weil ſie hermetiſch verſiegelt wären, die Freiheit unverzüglich wieder zu geben, und verſprach dem Ritter noch obendrein einige Flaſchen des Wunder-

Digitized by Google

waſſers, wenn er ihm das Leben ſchenkte. Der großmüthige Tſchurilo Plenkowitzſch, der des überwundenen Feindes gern ſchonte, und überdieß in die Worte des Druiden keinen Zweifel ſetzte, weil er ſelbſt gewohnt war, immer die Wahrheit zu ſagen, ließ die aufgehobene Hand ſinken und richtete den Druiden auf. Auch betrog ihn dieſer nicht. Nachdem er den Ritter noch gebeten hatte, er möge ihm ſagen, wo ſeine Neffen lägen — denn er hoffte, ſie durch ſeine Kunſt wieder in's Leben zurückzubringen — und ihm der Ritter den Ort bezeichnet hatte, führte er ihn zu dem Gemache, in welchem der Oberprieſter mit ſeinen Söhnen eingeſchloſſen war. Die eiſerne Thüre dieſes Gefängniſſes widerſtand in der That allen Anſtrengungen des Ritters, ſie zu öffnen, da ſie doch ſogleich aufſprang, als ſie der Druide nur berührte. — Der Oberprieſter und ſeine Söhne waren außer ſich vor Freuden, als ihnen der Druide ſelbſt ihre Befreiung ankündigte, und dabei feierlich auf Prelepens Hand Verzicht that. Er ſchwur bei dem heiligen Feuer, daß dieß ſein Ernſt ſei, und daß der Oberprieſter und ſeine Familie künftig durchaus nicht von ihm, oder den

Digitized by Google

Seinigen beunruhigt werden ſollten. Dieſer Schwur tilgte jeden Zweifel aus der Bruſt des Oberprieſters, denn man hatte noch kein Beiſpiel, daß ein Preuße einen Schwur gebrochen hätte. Darauf händigte der Druide dem Ritter drei Flaſchen ſeines Wunderwaſſers ein, und dem Oberprieſter gab er eine Summe an Gold und Silber, um ihn theils für den Verluſt ſeines Hauſes zu entſchädigen, theils um das Böſe zu vergüten, das er ihm angethan hatte. Tſchurilo nahm nun Abſchied von dem Druiden, nachdem er ihn vorher noch gewarnt hatte, ja nicht wider ſein gegebenes Wort zu handeln, denn bei ſeiner Rückkehr werde er ſich ſorgfältig erkundigen, ob er ſein Verſprechen gehalten habe. Der Druide ſchwur nochmals, er meine es redlich, und Tſchurilo ſtieg beruhigt mit dem Oberprieſter und ſeinen Söhnen die Treppe hinauf.

Unterdeſſen hatte Prelepa mit Ungeduld auf den Ausgang des Abenteuers und die Zurückkunft des Ritters gewartet. Und ſchon fing ſie an zu zweifeln, daß der Ritter den Druiden beſiegt habe; denn warum blieb er ſonſt ſo lange aus? Wie geſchwind beſiegte er nicht die drei ſtarken Brüder! — Was beſorgt die

Digitized by Google

Furcht nicht? Alle Augenblicke glaubte die zitternde Jungfrau, den verhaßten Kriwida als Sieger erscheinen zu sehen, um sie für immer in seine Höhle zu schleppen. — Wie groß mußte nun ihr Entzücken sein, als sie anstatt des gefürchteten Druiden, ihren Erretter an der Hand ihres Vaters und ihrer Brüder aus der Höhle hervortreten sah. Sie flog in die Umarmungen des Greises und Thränen der Freude benetzten die eingefallenen Wangen des glücklichen Vaters. Aus den Armen des Vaters eilte sie in die Arme der Brüder, und die entzückte Familie vergaß über die Freude des Widersehens selbst ihren Wohlthäter den Ritter. Der Vater erinnerte endlich seine Kinder an den Dank, den sie ihm schuldig wären. Beschämt wandten sie sich nach ihm um, ihm zu danken. Aber ihre Blicke suchten ihn vergebens. Er hatte unterdessen sein Roß bestiegen und war fortgeritten.

Tschurilo Plenkowitzsch zog nun weiter gen Westen und verrichtete viele große und edle Thaten, die seinen und seines Vaterlandes Namen in allen Ländern berühmt machten.

Digitized by Google

Waſſili Boguslajewitſch.

Ruſſiſches Mährchen.*)

Boguslai, Fürſt von Nowgorod, wurde achtzig Jahre alt, und regierte ſechzig Jahre ruhig und glücklich. Sein einziger Sohn Waſſili war bei ſeinem Tode zwanzig Jahr alt. Von der väterlichen ſtrengen Zucht befreit, unter Aufſicht einer zärtlichen, ihn halb vergötternden Mutter, ließ er ſeiner ſtarken feurigen Natur den Zügel, und richtete mancherlei Unheil an. Er war faſt den ganzen Tag auf der Straße und kurzweilte mit Jünglingen und Männern; aber wer ſich mit ihm einließ, der kam gewöhnlich ſchlimm dabei weg, denn weſſen Hand er faßte, der war um ſeine Hand, und weſſen Kopf er antaſtete, der war um ſeinen Kopf.

*) Deutſch von Joh. Richter.

Digitized by Google

Ueber dergleichen tolle Kurzweil des jungen Fürstlein fingen die Nowgoroder an zu murren, und die Posadniks verſammelten ſich auf dem Rathhauſe, um Rath zu pflegen. Nach gefaßtem Beſchluß traten ſie vor die Mutter Waſſilis und redeten ſie alſo an: „Du biſt eine brave Frau, Amelpha Timophejewna, und ſo halte doch Dein liebes Söhnlein Waſſili Boguslajewitſch beſſer in Zucht, daß er nicht auf die Straße geht und nach ſeiner Art kurzweilt; denn ſchon iſt unſre große Stadt durch ſeine Kurzweil an Menſchen ärmer geworden.“ —

Ueber dieſe Rede ward die brave Matrone ſehr bekümmert und verſprach den Poſadnicks, ihren Waska*) in Zukunft beſſer in Zucht zu halten. Darauf that ſie ihnen eine Ehre an und ließ ſie höflich von ſich. Nun berief ſie ihren lieben Waska vor ſich und ermahnte ihn mit folgenden Worten: „Ach, mein theures Kind, gehe doch nicht mehr auf die Straße, um mit den Männern und Jüngliugen von Nowgorod zu kurzweilen. Du haſt Ritterſtärke aber Du weißt ſie nicht zu gebrauchen; denn wen Du bei der Hand faſſeſt, der iſt um ſeine

*) Waska, das Diminutiv von Waſſili.

Digitized by Google

Hand, und wen Du bei dem Kopfe nimmſt, der iſt um ſeinen Kopf. Darüber murrt das Volk, und die Poſadniks ſind bei mir geweſen, um ſich zu beklagen. Bedenke, wenn ſie gegen uns aufſtänden, was könnten wir machen? „Du biſt eine vaterloſe Waiſe und ich eine arme Wittwe; und ſo groß Deine Stärke auch iſt, vermagſt Du wohl gegen Tauſende zu ſtehen? Sind nicht die Männer von Nowgorod ohne Zahl? Höre mein gutes Wort, liebes Kind, und folge Deiner Mutter.“ — Waſſili Boguslajewitſch hörte die Ermahnungen ſeiner Mutter ſtill und ehrfurchtsvoll an, und nachdem ſie ausgeredet hatte, neigte er ſich vor ihr bis zur Erde und antwortete ihr mit beſcheidner Miene Folgendes: „Liebe Mutter, ich fürchte nicht die Poſadniks und die Männer von Nowgorod; wohl aber fürcht' ich Deine mütterliche Ermahnung und Dein gutes Wort. Ich verſpreche Dir, nicht mehr auf die Straße zu gehen, um Kurzweil zu treiben. Aber wie ſoll ich mich ſonſt beluſtigen? Wie ſoll ich die Stärke meiner Arme verſuchen? Du haſt mich nicht geboren um hinter den Ofen zu ſitzen, und nicht umſonſt hat mir das Schickſal Ritterſtärke verliehen. O, wenn meine Zeit kommt, will ich die Poſadniks ſchon

Digitized by Google

demüthigen, und das ganze Land der Ruſſen ſoll ſich vor mir beugen. Aber jetzt ſteh' ich noch unter Deiner Zucht, und ſo erlaube mir, Kammeraden zu wählen, mit denen ich ſcherzen und kurzweilen und die Kraft meiner Arme verſuchen kann. Gieb mir Bier und Meth, damit ich die Muthigen und Starken laden kann, und ſo Kameraden finde, die nach meiner Hand ſind." — Dieſe Bitte wurde ihm gewährt, und Amelpha Timophejewna ließ vor die Thore des Schloſſes Fäſſer mit Meth und Bier ſtellen, und ſchwere goldne Trinkgeſchirre daran hängen, und ſandte Herolde aus, die durch die Straßen von Nowgorod gingen und ausriefen: „Wer herrlich und in Freuden leben will, und Luſt hat, bunte Kleider zu tragen, der komme auf das Schloß zu Waſſili Boguslajewitſch; aber er berathe ſich zuvor mit ſeiner Stärke und prüfe die Feſtigkeit ſeiner Knochen, denn Waſſili Boguslajewitſch liebt nur die Muthigen und Starken." — So riefen die Herolde von Morgen bis zum Abend, aber es wollte niemand kommen. Unterdeſſen ſchaute Waſſili Boguslajewitſch aus dem hohen Gemache durch das vergitterte Fenſter mit Sehnſucht nach ſeinen Kameraden umher; aber die Fäſſer ſtanden unan-

Digitized by Google

gerührt, und keine Gäste stellten sich ein. Endlich spät gegen Abend erschien Fomuschka der Dicke an dem Thore des Schlosses, trat zu den Fässern von Eichenholz, ergriff die schwere goldene Schale, schöpfte sie voll Meth und leerte sie auf einen Zug. Als Wassili das sah, eilte er aus dem hohen Gemache auf den geräumigen Hof zu Fomuschka dem Dicken, und schlug ihn mit seiner schweren Keule gewaltig hinter das rechte Ohr. Fomuschka blieb von dem Schlage unerschüttert, und kaum bewegten sich seine schwarzen krausen Locken. Darüber hüpfte dem Fürstlein das Herz vor Freude. Er nahm den Fomuschka bei der Hand, und führte ihn die hohe Treppe hinauf in sein goldnes Gemach. Hier umhalsete er ihn und sie wechselten nun das Ritterwort, immer und ewig Brüder zu sein, für einander zu leben und zu sterben, aus einem Becher zu trinken und aus einer Schüssel zu essen. Darauf nöthigte ihn Wassili hinter den Tisch von Eichenholz, setzte ihm Zuckerbrod und Wein vor, und sie aßen und tranken in Lust und Fröhlichkeit.

Am andern Morgen, als Wassili wieder aus dem hohem Gemache durch das vergitterte Fenster schaute, ob

Digitized by Google

ſich nicht ein anderer Gaſt den vollen Fäſſern nähere, da ſah er Bogdanuſchka den Kleinen, der zu dem Faß mit Bier trat, das goldene Trinkgeſchirr auf die Erde warf, das Faß in die Höhe hob, und es auf einen Zug austrank. Da rief das Fürſtlein Fomuſchka, und ſie eilten auf den Hof an die weiten Thore, und ſchlugen Bogdanuſchka mit ihren ſchweren Lanzen aus aller Kraft auf den muntern Kopf. Aber die Lanzen zerſplitterten, und Bogdanuſchka blieb unerſchüttert. Da gaben ſie ihm die Hand und führten ihn über den geräumigen Hof und die ſchöne Treppe nach dem goldnen Gemache. Hier umarmten ſie ſich, und ſchwuren ſich Treue und Bruderliebe bis in den Tod.

Bald erſcholl das Gerücht in der Stadt, Waſſili Boguslajewitſch habe ſich die tapferſten Jünglinge zu Kameraden gewählt und lebe mit ihnen brüderlich. Darüber wurden die Poſadniks unruhig, und verſammelten ſich auf dem Rathhauſe, um darüber Rath zu pflegen. Als ſie alle an ihren Plätzen waren, trat der alte kluge Tſchudin in die Mitte des Saales, neigte ſich gegen alle vier Seiten, und nachdem er ſeinen ſchneeweißen Bart einige Mal geſtrichen hatte, hub er alſo an: „Hört mich, ihr

Digitized by Google

Posadniks von Nowgorod, und ihr andern hier versammelten slawischen Männer! Ihr wisset, das unser Land ohne Fürsten ist, denn Boguslai's Sohn ist noch unmündig, und bis das Herrlein heranwächst und zu reifem Verstande kommt, sind wir die Herren von Nowgorod und seinem Gebiete. Aber dieser Knabe, der dereinst über uns herrschen wird, verspricht nicht viel Gutes. Kaum ist er aus den Jahren der Kindheit getreten, und schon ist sein Wesen bösartig und wild, und selbst seine Belustigungen bestehen in Grausamkeiten. Wie viele Wittwen und Waisen hat er nicht durch seine Kurzweil gemacht! Und nun zieht er die muthigsten und tapfersten Jünglinge an sich und lebt mit ihnen brüderlich. Warum thut er das? Hat er dabei wohl gute Absichten? Das müssen wir erfahren. Laßt uns ein Fest anstellen, und das Fürstlein dazu einladen! Da können wir ihn prüfen, wie er gegen uns und das Land gesinnt ist. Wir bringen ihn einen Becher mit Wein zu; trinkt er nicht, so hat er Böses im Sinne, und trinkt er, so plaudert er uns gewiß, was er im Schilde führt, denn im Weine ist Wahrheit. Bemerken wir nun, daß er es nicht gut mit uns und mit dem Lande meint, so machen

Digitized by Google

wir es kurz, und reißen ihm den Kopf ab. Denn es giebt ja mehrere Fürsten in Rußland, aus denen wir einen nach unserm Herzen wählen können; und wäre das nicht, nun Brüder, — so können wir uns auch wohl ohne Fürsten behelfen.“ —

Da standen die Posadniks alle auf und neigten sich vor dem klugen Tschudin, und riefen mit einer Stimme: „Du hast weise gesprochen. Es geschehe, wie Du gesagt hast.“ —

Und am folgenden Morgen mit Tagesanbruch machte man Anstalt zum Feste. Auf dem großen Saale des Rathhauses stellte man Tische von Eichenholz und bedeckte sie mit weißen Tüchern. Darauf brachte man Zuckerwerk und eingemachte Früchte, und ordnete Alles zierlich. An den Wänden umher standen Fässer mit Wein und Bier, und daneben hingen die reinlichen Trinkgeschirre von Gold und Silber und kostbarem Holze. Als Alles in Ordnung war, wurden einige der Posadniks auf die Burg geschickt, um die Fürstin und ihren Sohn zum Feste einzuladen. Nachdem sie ihre Worte angebracht hatten, antwortete ihnen die brave Matrone Amelpha Timopheiewna folgendermaßen: „Für mich ist Spiel

Digitized by Google

und Tanz vorbei, das Lachen iſt vorüber. Damals als meine Sonne noch ſchien, als Boguslai, mein Gemahl und euer Fürſt, noch lebte, da war ich auch luſtig und fröhlich; aber jetzt, da meine Sonne nicht mehr ſcheint, ſitz' ich traurig und einſam in meinem Gemache. Doch vielleicht ziert mein Sohn Waſſili Boguslajewitſch euer Feſt mit ſeiner Jugend, wenn ihr ihn ſelbſt dazu ladet." — Auf dieſes Wort eilten die Poſadniks zu dem Fürſtlein, und baten ihn mit vielen höflichen Worten, ihr Ehrenmahl mit ſeiner Jugend zu zieren, und das Fürſtlein verſprach ihnen, zu kommen, wenn es ſeine Mutter erlaube. Darauf ging er zu ſeiner Mutter und bat ſie um Erlaubniß, dem Feſte der Nowgoroder beizuwohnen. Die Fürſtin gewährte ihm dieſe Bitte, gab ihm aber dabei manche gute Lehre über ſeine Aufführung unter den verſchmitzten Poſadniks, die ſie ſehr gut kannte. „Trinke," ſagte ſie, „trinke mein Sohn, nur trinke nicht zu viel; denn die Poſadniks ſind liſtig, ſie werden Dich prüfen wollen. Darum ſei auf Deiner Huth. Und fangen ſie an zu prahlen mit ihrer Stärke, ihrer Klugheit, ihrem Reichthum, ſo laß ſie prahlen. Schweige und prahle mit nichts. Vor allen Dingen aber ſei

Digitized by Google

höflich und freundlich, und beleidige Niemanden durch Grobheit.“ — Nach dieſen Worten küßte ſie ihn, und Waſſili ging zum Feſte.

An der Treppe des Rathhauſes empfingen ihn die Poſadniks und führten ihn hinauf in den Saal. Hier wieſen ſie ihm den erſten Platz an. Aber das Fürſtlein dankte ihnen für die Ehre, und ſetzte ſich unten an. Da nahmen ihn die Poſadniks unter die Arme, und führten ihn an die erſte Stelle. „Hierher ſetze Dich, Fürſtenſohn,“ ſagten ſie, „das iſt Dein Platz. Hier hat Dein Vater Boguslai oft geſeſſen.“ — Nun reichten ſie ihm einen Becher mit ſüßem Weine und Waſſili trank und aß dazu von dem Zuckerwerk und den eingemachten Früchten, die ſie ihm vorſetzten. Dabei aber ſaß er wie eine Jungfer, ohne ein Wort zu ſagen.

Unterdeſſen fingen die Poſadniks an luſtig zu werden. Sie ſchwatzten hin und her, endlich ging es ans Prahlen. Der eine prahlte mit dieſem, der Andere mit jenem. Dieſer lobte ſein gutes Pferd, Jener ſein junges Weib. Der Eine rühmte ſich ſeiner Stärke, der Andere ſeines Reichthums und der Dritte ſeiner Klugheit. Alle ſchrieen durcheinander und Einer ſuchte es dem An-

Digitized by Google

dern zuvor zu thun. Aber Waſſili Boguslajewitſch ließ ſich nicht verführen, er ſaß ſtill und ſchweigend da, und ließ die Andern prahlen, wie ſie wollten, ohne ſich drein zu mengen. Da wandten ſich zwei der vornehmſten Poſadniks, der kluge Tſchudin und der reiche Satka, an ihn und redeten ihn alſo an: „Warum ſitzeſt Du ſo ſtill und einſam, Fürſtlein? Du haſt ja genug, womit Du Dich rühmen kannſt, und doch ſchweigſt Du?“ — Darauf antwortete ihnen der Jüngling mit beſcheidner Miene: „Ihr ſeid ehrenvolle und würdige Männer, Poſadniks, und es geziemt euch, frei und keck zu reden. Aber wie würde es mir anſtehen, vor euch zu prahlen, der ich noch jung und eine vaterloſe Weiſe bin? Zwar hab' ich Gold und Silber und Schätze; aber ich habe ſie nicht geſammelt. Einſt kommt auch meine Zeit, und dann werd' ich auch ein Wort reden können.“ — Ueber dieſe kluge und beſcheidne Antwort erſtaunten die Poſadniks, und fingen an, heimlich unter einander zu ziſcheln und ſich zu berathen. Als ſie ihren Entſchluß gefaßt hatten, füllte Tſchudin einen großen Becher mit ſtarkem Weine, und reichte ihn dem Fürſtlein mit folgenden Worten: „Wer Großnowgorod und das Land der Slawen

Digitized by Google

liebt, der leert dieſen Becher!" — Da konnte ſich Waſſili nicht weigern zu trinken; er nahm den Becher und leerte ihn bis auf den letzten Tropfen. Als nun die Poſadniks wieder anfingen zu prahlen, ſo wirkte der ſtarke Wein, und Waſſili konnte ſich nicht länger halten: „Hört," rief er, „ihr Prahlhänſe! hört, wer Waſſili Boguslajewitſch iſt, und ſchweiget. Waſſili iſt Herr von Rußland, und das ganze Land der Slawen iſt ihm unterthan. Nowgorod muß ihm Steuern und Gaben zollen, und die Poſadniks ſollen ſich vor ihm neigen." —

Dieſe Worte machten die Poſadniks toll und raſend. Sie ſprangen von ihren Sitzen und ſchrieen durcheinander: „Nein, Du ſollſt nicht über Rußland herrſchen, und wir werden uns nicht vor Dir neigen. Du biſt wild und grauſam, und überhaupt brauchen wir keinen Herrſcher. Darum verlaſſe unſre Stadt und unſer Land, und zwar morgen am Tage; und gehſt Du nicht gutwillig, ſo werden wir Dich zu zwingen wiſſen."

„Ich fürchte weder euch noch ſonſt Jemanden," antwortete Waſſili, „verſammelt meinetwegen die ganze nowgorodſche Macht, ich nehme es mit ihr auf, und wir wollen ſehen, ob ihr mich zwingen werdet, mein Land zu

Digitized by Google

verlaſſen; denn Nowgorod und das Land der Slawen iſt mein, und ihr ſeid meine Unterthanen.“ — Mit dieſen Worten ſtand er auf, ging mitten durch die erſchrockenen Poſadniks, die ihm von allen Seiten Platz machten, hindurch, und verließ den Saal und das Rathhaus.

Als er fort war, erholten ſich die Poſadniks nach und nach von ihrer Beſtürzung. Sie lachten nun über die Prahlereien des Knaben, wie ſie ihn nannten. Doch beſchloſſen ſie auf alle Fälle, die Kriegsmacht Nowgorods zu verſammeln, um das Fürſtlein zum Abzug zu zwingen. „Seine jungen Knochen,“ rief Satka, „werden auf der Haide bleichen, unter Regen und Schnee, denn wie kann der Knabe gegen uns beſtehen?“ —

Die Sturmglocke ertönte nun in der ganzen Stadt, und die ſtreitbare Mannſchaft verſammelte ſich auf dem Markte. Als die brave Matrone Amelpha Timophejewna das hörte, erkundigte ſie ſich nach der Urſache, und da ſie erfuhr, wie Waſſili Boguslajewitſch die Poſadniks durch kühne Worte erzürnt habe, ging ſie zu ihm in das hohe Gemach, und ſtrafte ihn mit ernſten Worten für ſeine Unbeſonnenheit. Da ſie aber merkte, daß er berauſcht

Digitized by Google

war, so nahm sie ihn bei der Hand und führte ihn in den Keller, wo sie ihn bleiben hieß, bis er den Rausch ausgeschlafen habe.

Darauf eilte sie in ihre Schatzkammer und nahm eine goldne Schaale, füllte sie mit Edelsteinen, Rubinen, Smaragden und Diamanten, und ging in Begleitnng ihrer Frauen auf das Rathhaus zu den versammelten Posadniks. Als sie in den Saal trat, neigte sie sich sehr tief, setzte die goldne Schaale auf den Tisch, und redete ihnen sanft und freundlich zu, sie möchten ihrem Söhnlein die unbesonnenen Worte vergeben, die er im Rausche ausgestoßen habe. Er sei noch jung, und wenn sie es nicht seinet- und ihretwegen thun wollten, so möchten sie es aus Liebe zu ihrem verstorbenen Fürsten Boguslai thun, der sich so wohl verdient um sie und Nowgorod gemacht habe.

Aber diese freundlichen und demüthigen Worte machten die Posadniks noch stolzer, und sie antworteten der Fürstin ungeziemend und grob. „Packe Dich fort, altes Weib!“ riefen sie wild durch einander, „mit Dir haben wir nichts zu schaffen. Dein Gold und Deine Edelsteine

Digitized by Google

brauchen wir nicht. Wir verlangen nichts als den Kopf Deines frechen Knaben."

Unter bittern Thränen kehrte die brave Matrone nach ihrem Schloſſe zurück, wo ſie die Pforten und Thore zu ſchließen befahl, und nun bekümmert auf den Ausgang dieſer traurigen Begebenheit harrte.

Am andern Morgen ganz früh rückten die Poſadniks mit der ganzen nowgorodſchen Macht gegen das fürſtliche Schloß, und umzingelten es von allen Seiten. Darauf ſprengten ſie die ſtarken Pforten und Thore, und die Schaaren wogten nun durch die offenen Räume in den geräumigen Hof.

Von dem Geräuſche der Waffen und dem Geſchrei der muthigen Nowgoroder erwachte Waſſili Boguslajewitſch in ſeinem Keller. Er ſprang auf die muntern Füße und eilte nach der Thüre. Als er ſie verſchloſſen fand, öffnete er ſie durch einen Fauſtſchlag, und mit zwei Sprüngen war er mitten auf dem Hofe. Da ihn die Nowgoroder erblickten, ſtürzten ſie auf ihn los. Er war ohne Waffen. Aber ſchnell ergriff er einen ſchweren Balken, der roh behauen auf dem Hofe lag, und ging nun auf die Nowgoroder los. Bald waren ſie vom Hofe

Digitized by Google

gejagt, und Waſſili eilt ihnen nach. Unter ſeinen gewaltigen Schlägen fallen ſie zu Hunderten, und unaufhaltſam drängt er ſie immer weiter. Seine ſchreckliche Waffe fliegt hin und her, und macht weite Oeffnungen in den flüchtigen Haufen. Umſonſt flehen ſie um Schonung und verſprechen Gehorſam und Treue. Das jugendliche Blut des Jünglings kocht; er hört ſie nicht in ſeinem Zorne, und unerbittlich jagt er ſie gegen den reißenden Wolchow.

Bei dieſem Anblick verließen die Poſadniks den Kampfplatz eilig und begaben ſich aufs Rathhaus. Hier nahmen ſie eine goldene Schaale, füllten ſie mit Edelſteinen und eilten nach dem Schloſſe zu der braven Matrone Amelpha Timophejewna. Sie traten auf die Straße dem hohen Gemache der Fürſtin gegenüber — denn auf den Hof wagten ſie ſich nicht — neigten die ſtolzen Häupter bis zur Erde und riefen laut und kläglich: „Ach, erbarme Dich doch unſer, Fürſtin und Mutter, verlaß uns nicht. Wir haben Deinen lieben Sohn, Waſſili Boguslajewitſch, unſern Herrn, erzürnt, und in ſeinem Zorne macht er Nowgorod zur Wüſte. Verlaſſe uns nicht und lege ein gutes Wort für uns ein, damit

Digitized by Google

er ſeinem mächtigen Zorn Einhalt thue.“ — Die Fürſtin hörte ihre Klagen, aber ſie zeigte ihnen ihre hellen Augen nicht, ſondern ließ ihnen durch eine Magd ſagen: „Wie ihr die Sache angefangen habt, ſo endigt ſie auch. Ich bin ein altes Weib, was gehen mich eure Fehden an!“ —

Da ſchlichen die Poſadniks kopfhängend zurück aufs Rathhaus und ſetzten eine Schrift auf, durch welche ſie ſich, nebſt Stadt und Land, dem Fürſtlein unterwarfen, und ihn zum Herrn von Nowgorod und ganz Rußland erklärten. Sie ertheilten ihm volle Macht und Gewalt, Steuern und Gaben zu nehmen, wie es ihm gefiele und zu ſchalten und walten nach ſeinem Gutdünken. Mit dieſer in aller Form abgefaßten Urkunde eilten ſie auf das Schloß zu Waſſili's Waffenbrüdern, Fomuſchka dem Dicken und Boganuſchka dem Kleinen, und flehten demüthig um ihre Fürbitte bei dem Fürſtlein. „Wir ſind ſeine Unterthanen,“ riefen ſie, „hier ſind die Akte unſerer völligen Unterwerfung.“

Die Ritter wurden gerührt durch das Flehen ihrer Landsleute, und warfen die Keulen weg, die ſie ſchon in

Digitized by Google

den ſtarken Fäuſten hielten, um mit ihrem Waffenbruder gegen Nowgorod zu ſtreiten. Sie nahmen die Schrift der Poſadniks, und eilten mit ihnen auf den Kampfplatz. Noch in der Entfernung hielten ſie ſchon die Urkunde in die Höhe und riefen mit lauter Stimme: „Heil Dir, Waſſili Boguslajewitſch, Fürſt von Nowgorod und Rußland! Höre auf zu würgen. Du mordeſt Deine eignen Unterthanen. Die Poſadniks, nebſt Stadt und Land, legen ſich Dir zu Füßen. Du biſt unumſchränkter Herr von Nowgorod und allen dazu gehörigen Ländern und Gebiete. Hier iſt die Akte der Unterwerfung.“ Als ſie näher gekommen waren, warfen ſie ſich mit allen Poſadniks zur Erde nieder, und das Volk folgte ihrem Beiſpiel und alle riefen: „Heil unſerm Fürſten und Herrn Waſſili Boguslajewitſch!“

Da that das Fürſtlein ſeinem mächtigen Zorne Einhalt, und ſein ſtarker Arm ruhte. Er nahm die Schrift der Poſadniks, und verſprach ihnen und allem Volke Verzeihung und Gnade. In Jubel kehrte man nach der Stadt zurück und Waſſili herrſchte über Nowgorod. Seine Regierung war glücklich, Handel und Wan-

Digitized by Google

del blühte; weder innerliche Unruhen noch äußere Kriege ſtörten die Ruhe und das Glück der Bürger; denn Alles fürchtete ſich vor ihm und ſeinen Waffenbrüdern Fomuſchka dem Dicken und Bogdanuſchka dem Kleinen. —

Digitized by Google